Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč.

3. Kislew 5692
13. November 1931
XXV. Jahrgang
Nr. 47

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Die Fragestellung

Von Dr. Wlad. W. Kaplun-Kogan, Berlin.

Der Verfasser spricht am 14. d. M. in Prag.

Inmitten der Weltwirtschaftskrise, die den Völkern, die mehr oder weniger darunter leiden, geradeweg als die schwerste von allen erscheint, die sie bis heute in ihrer Geschichte zu überwinden hatten, gilt es auch für die Juden, sich auf die Grundtatsachen ihres jüdischen Wirtschaftsdaseins zu besinnen. Allerdings ist diese Wirtschaftskrise für die Juden keineswegs die schwerste ihrer Geschichte. Die heutige Krise ist für die Juden auch dann nicht mehr ein Novum, wenn es sich zur Zeit nicht nur um eine Stockung und Lähmung innerhalb des bestehenden Wirtschaftssystems handelt, sondern um eine Krise der Wirtschaftsordnung schlechthin. Denn die Frage nach dem Bestehen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist in ihrer geschichtlichen Tragweite bestimmt nicht schwerwiegender und schicksalsträchtiger als etwa die Frage nach der Rentabilität der Sklavenwirtschaft am Ausgang des Altertums, als nicht nur das Wirtschaftssystem selbst zu Grabe getragen wurde, sondern auch ganze Völker — ihre Träger — zu Grunde gingen. Die Juden haben die damalige Uebergangszeit wirtschaftlich überlebt, obwohl sie gewiß in ihren Wirkungen verheerender war, als etwa der augenblickliche Uebergang der frühkapitalistischen Wirtschaft zu der kommunistischen Produktionsweise in Rußland.

Somit ist die erste Frage, die sich uns Juden bei der Erörterung der Krise aufdrängt, die Frage nach dem Status der jüdischen Wirtschaft der Gegenwart; wir werden hierbei an Erkenntnissen erheblich viel gewinnen, wenn wir die Aktiv- und Passiv-Posten der Bilanz der jüdischen Wirtschaft von heute mit derjenigen Situation vergleichen, bei der die Juden von den größten Wirtschaftskrisen der Vergangenheit überrascht wurden. Ich sage hier ausdrücklich überrascht: denn die Wirtschaftskrisen lassen sich ebensowenig voraussehen und in ihrer Tragweite ermessen, wie andere Naturereignisse, ob sie atmosphärischer Art sind oder dem tiefsten menschlichen Gefühl: der Liebe oder dem Haß entspringen.

Es sollte jedenfalls die wirtschaftliche Haltung der Juden der Gegenwart einigermaßen stärken, wenn man die Erkenntnis gewinnt: daß für uns Juden diese Krise, und sei sie noch so stark und schwer, vielleicht noch immer nicht die schwerste ist. Das jüdische Volk hat ja bereits wirtschaftliche Naturereignisse überlebt, die von größerer Dramatik gewesen sind.

Der Status der jüdischen Wirtschaft, die Haltung der Juden in der Krise — das sind die primären Fragen der jüdischen Krisenbetrachtung, die sich noch einigermaßen leicht beantworten lassen.

Entschieden schwieriger wird die Sachlage und ihre Analyse, wenn man an die Durchleuchtung der einzelnen Funktionen herangeht, die die Juden in den von der Krise betroffenen Volkswirtschaften ausüben. Es war bisher eine verbreitete und verkehrte Anschauung maßgebend, nach der der Anteil der Juden an der Volkswirtschaft so dargestellt wurde, als ob die Juden nur diejenigen „Lücken" der Volkswirtschaft ausfüllen, die freibleiben: die Theorie von der „Porendurchdringung" durch die Juden. Es ist die Aufgabe neuzeitlicher wirtschafts-wissenschaftlicher Untersuchung auf dem Gebiete der jüdischen Volkswirtschaft, diese Theorie entschieden zu revidieren. Die wirtschaftlichen Funktionen der Juden, die sie bis heute in der Weltwirtschaft inne halten, lassen sich in den Lücken der Volkswirtschaft gar nicht ausführen. Ihre Bedeutung könnte von diesem Standpunkte aus weder begriffen, noch gebührend geschätzt werden.

Von dieser Fragestellung aus gewinnen zwei aktuelle Fragen des jüdischen Wirtschaftsdaseins neue und weittragende Bedeutung: die Frage nach der Widerstandsfähigkeit der jüdischen wirtschaftlichen Positionen und die Frage nach der jetzt besonders heftig erörterten Umschichtung der Juden. Was die Widerstandsfähigkeit anbetrifft, so ist diese allerdings beträchtlich dadurch geschwächt, daß die Juden im wirtschaftlichen Kampfe überall die Minderheit bilden. Ihre Widerstandsfähigkeit wird jedoch dadurch außerordentlich gestärkt, daß sie in der Ausübung ihrer wirtschaftlichen Funktionen über große und wirksame Erfahrungen verfügen. Die Beweisführung, die dabei angewandt wird, ist ja allgemein bekannt.

Verwickelt und geradezu gefahrdrohend sind die Betrachtungen, die man neuerlich in der Umschichtungsfrage der Juden angestellt hat. Wir lassen dabei den ganzen Fragekomplex, der in Rußland entstanden ist, außer acht. Der westeuropäische Umschichtungsprozeß der Juden ist viel komplizierter, doch scheint mir die Panik, die dabei ausgebrochen ist, künstlich entfacht zu sein. Man spricht von einer Proletarisierung der westeuropäischen, vor allem der deutschen Juden. Das Wort Proletarisierung wird hier entschieden falsch angewandt, denn man versteht darunter nicht etwa ein Herüberführen der Juden in die Arbeiterschaft, sondern hauptsächlich ein Herüberführen zum Handwerk, kurz zur manuellen Arbeit. Sollte mit der Proletarisierung das Elend der freien Berufe und des zum Teil stillgelegten Handels bezeichnet werden, so wäre diese Bezeichnung ebenso falsch; wenngleich hier Zustände von größter Not anzutreffen sind, unterscheiden sie sich doch in ihrem wirtschaftlichen Standard von dem Pauperismus, der das arbeitslose Proletariat in Westeuropa ergriffen hat.

Durch die Umschichtung sollen in Juden zu manuellen Berufen gebracht werden. Man übersieht aber die ebenso klare wie einfache Tatsache, daß, falls dieser Uebergang der im Handel, in den freien Berufen und in den sonstigen führenden Wirtschaftsstellen tätigen Juden zum Handwerk, wenn auch nur teilweise, durchgeführt würde, die Juden in eine wirtschaftlich viel schlechtere und aussichtslosere Situation kommen würden, als die, in der sie sich augenblicklich befinden. Denn auch hier herrscht Not und Arbeitslosigkeit. Außerdem aber ist der wirtschaftliche Kampf bei den manuellen Berufen mit all seiner Rücksichtslosigkeit viel rigoroser, als in denjenigen Berufen, die die Juden verlassen sollen. Somit würde mit der geplanten Umschichtung, die nicht etwa zwangsläufig Platz greift, sondern zwangsweise herbeigeführt werden soll, entsprungen einer geradezu unbegreiflichen wirtschaftlichen Psychose, dem schwer kämpfenden westeuropäischen Judentum keineswegs geholfen werden. Auf diesem Wege liegt weder die Gegenwart noch die wirtschaftliche Zukunft der westeuropäischen Juden. Ihre Aufgabe bei der Ueberwindung der Wirtschaftskrise besteht nicht nur darin, sich zunächst wirtschaftlich zu behaupten, um nicht auf der Strecke liegenzubleiben, was allerdings das Primäre ist, sondern alsdann darin, diejenigen wirtschaftlichen Positionen zu erhalten, die bis heute ihnen die Wirkung und die Bedeutung ermöglichten, die sie in der Wirtschaft hatten. Dadurch wird ihr wirtschaftliches und kulturelles Niveau erhalten bleiben. Und es wird die Gefahr vermieden werden, daß nach der Ueberwindung der Krise — denn auch diese Krise wird einmal überwunden werden —, den Juden dasjenige verloren gegangen ist, was ihre wirtschaftliche Stärke war und ist: die Chance.

Das sind skizzenhaft einige der Fragen, die die Juden beschäftigen müßten, wenn sie sich mit der Weltwirtschaftskrise befassen.

Blutige antijüdische Studentenexcesse in Polen

Tote und Schwerverletzte in Wilna

Nationaldemokraten drohen mit Pogromen in ganz Polen — Jüdischer Selbstschutz — Strassenkämpfe in Wilna - Sämtliche Universitäten geschlossen

Warschau. Im Hinblick auf die Fortdauer der antisemitischen Unruhen an den Universitäten und Hochschulen Polens, in denen die Regierung in der Hauptsache ein Manöver der oppositionellen nationaldemokratischen Partei, die Autorität der Regierung zu schwächen, sieht, hat der Unterrichtsminister eine außerordentliche Konferenz der Rektoren aller Universitäten und Hochschulen Polens nach Warschau einberufen, in der über Maßnahmen zur Unterdrückung der Unruhen beraten wird. In der schon am Sonntag stattgefundenen ersten Sitzung soll der Unterrichtsminister kategorische Forderungen an die Rektoren hinsichtlich der Verhinderung weiterer Unruhen in den Hochschulen gestellt haben. Wie es heißt, soll die Regierung, falls die Rektoren sich ihren Aufgaben nicht gewachsen zeigen sollten, entschlossen sein, die Leitung der Hochschulen in die Hände von Regierungskommissären zu legen, was bedeuten würde, daß die Autonomie der Hochschulen aufgehoben ist.

Am Montag begann im Universitätsgebäude die Tagung des aus Professoren der Universität sich zusammensetzenden Disziplinargerichtes gegen die Studenten, die sich der Teilnahme an den Ausschreitungen schuldig gemacht haben. In jüdischen akademischen Kreisen machte es einen niederschmetternden Eindruck, daß als erste „Beschuldigte" jene jüdischen Studenten vor das Gericht geladen worden sind, die sich am Donnerstag den nationaldemokratischen Exzedenten entgegengestellt haben, um ihre bei den Ausschreitungen verletzten Kollegen und Kolleginnen vor weiteren Attacken zu schützen.

Das Hauptorgan der Nationaldemokraten „Gazeta Warszawska" bezeichnet in ihrem Sonntagsleitartikel die Juden als die Zerstörer aller Staaten der Welt. Die natilistische Zeitung scheut nicht davor zurück, die deutsche Hitler-Partei, die gefährlichste Feindin Polens, zu loben und zu erklären, daß die „Hitler-Leute es den Juden heimzahlen werden, sobald sie zur Macht kommen". Die Zeitung weist auf die Progrome in Alexandrien, Rußland und Deutschland hin und droht für die nächste Zukunft mit Pogromen in ganz Polen, die „den Juden wieder einmal Grund geben werden, sich als das unglücklichste Volk der Welt zu fühlen". Die betreffende Nummer der „Gazeta Warszawska" wurde von der Polizei beschlagnahmt, der Verlag veranstaltete eine zweite Ausgabe dieser Nummer, die den gleichen Artikel mit einigen unwesentlichen Milderungen enthält.

Aus Sosnovice wird telegraphiert, daß eine Gruppe nationaldemokratischer Studenten der Krakauer Universität in Kattowitz einen stark mit jüdischen Passagieren besetzten Zug bestiegen und versucht haben, über die jüdischen Passagiere herzufallen. Diese aber schlossen sich zu einem Selbstschutz zusammen und hielten die Angreifer so lange in Schach, bis der Zug in Sosnovice eintraf, wo die inzwischen benachrichtigte Polizei einschritt, einige der nationaldemokratischen Rädelsführer verhaftete und ein Protokoll aufnahm.

Ueber die Warschauer Exzesse am Sonntag ist noch nachzutragen, daß die Nationaldemokraten, nachdem sie im jüdischen Viertel demonstriert, wiederum jüdische Passanten von den Straßenbahnwagen heruntergerissen und mißhandelt haben, später wieder von jüdischen Arbeitern und Lastträgern verprügelt und aus dem jüdischen Viertel hinausgedrängt worden sind. Am Nachmittag versuchten die Nationaldemokraten nicht mehr, in das jüdische Viertel einzudringen. Sie veranstalteten eine ganz neuartige Demonstration: Unter dem Vorwand einer Werbung für den polnischen Flottenverein durchfuhren sie in Lastkraftwagen die Stadt und riefen: „Gebt Geld für das polnische Meer, damit wir dort alle Juden ertränken können!"

✣

In Wilna

In Warschau sind die Studentenunruhen am 10. ds. M. etwas abgeflaut, dauern aber noch an. Trotzdem wurden 120 früher verhaftete Huligan-studenten auf Intervention der Professorenschaft aus der Haft entlassen. Die einzigen bisher noch geöffneten Hochschulen, das Institut für Zahnheilkunde und das von der jüdischen Familie Wawenberg gestiftete und erhaltene Technikum, sind wegen antisemitischer Unruhen der Zöglinge geschlossen worden. Aus der Journalistenhochschule wurden sämtliche acht jüdischen Hörer verjagt.

Der Schwerpunkt der Unruhen ist von den Antisemiten nach Wilna gelegt worden. Die jüdischen Studenten wurden an den Toren der Universität mit den Rufen „Nieder mit den Juden!" „Geht nach Palästina!" empfangen und vertrieben. In den von Juden bewohnten Straßen wurden antisemitische Exzesse veranstaltet und Scheiben eingeschlagen. Eine Spezialität der antisemitischen Angriffe sind die Bombardements mit schweren Steinen. Bei einem Zusammenstoß wurden ein polnischer und zwei jüdische Studenten getötet. Man nimmt an, daß der Pole von seinen eigenen Kommilitonen versehentlich getötet wurde. Zahlreiche jüdische Studenten wurden verletzt. Als sich eine jüdische Abordnung zum Wojwoden begab, um Schutz der jüdischen Bevölkerung gegen die Huligans zu erbitten, wurde sie von Studentenhuligans mit Steinen beworfen. Ein Mitglied der Delegation, der bekannte Gelehrte und Direktor des Jiddisch-Wissenschaftlichen Instituts Dr. Max Weinreich, wurde an den Augen so schwer verletzt, daß man den Verlust des einen Auges befürchtet. Er liegt mit hohem Fieber im Hospital darnieder. Der Wojwode versprach, gegen die Unruhestifter energisch vorzugehen.

✣

Ueberfälle und Kämpfe

Warschau, 6. November. Am Donnerstag mittag versammelten sich mehrere hundert mit Stöcken bewaffnete antisemitischen Studenten und Studentinnen des Warschauer Technikums und der Landwirtschaftlichen Hochschule im Hof der Warschauer Universität und warteten auf das Erscheinen der jüdischen Studenten des zweiten und dritten Kurses der juridischen Fakultät, die noch den Vorlesungen beiwohnten. Als die jüdischen Studenten und Studentinnen in den Hof traten, wurden sie von den Antisemiten umringt und mörderisch geschlagen. Von dort begaben sich die antisemitischen Studenten zum Urania-Gebäude, wo die Vorlesungen des ersten Kurses der juridischen Fakultät stattfinden. Sie drangen in die Vorlesungssäle ein, trieben die jüdischen Studenten hinaus, schleppten sie über die Treppen und hieben mit Stöcken auf sie ein. Die vertriebenen Studenten sammelten sich vor dem Mickiewicz-Denkmal und begaben sich von dort geschlossen zum Universitätsgebäude, um die in einer verzweifelten Lage sich befindenden Hörer des Judaistischen Instituts zu befreien. Die Polizei versperrte aber den jüdischen Studenten den Weg zur Universität und verhaftete drei Studenten und eine Studentin.

Inzwischen hatte sich am Judaistischen Institut folgendes zugetragen: 30 Hörer des Judaistischen Instituts wurden im Universitätshof von einer Uebermacht nationaldemokratischer Studenten umringt und fürchterlich mißhandelt. Professor M. Balaban vom Judaistischen Institut intervenierte beim Dekan der humanistischen Fakultät, Prof. Handelman, der aber erklärte, daß die angreifenden Studenten nicht seiner Fakultät angehören, sondern Techniker und Landwirte sind, über die er keine Befehlsgewalt habe. Schließlich gelang es den angegriffenen Studenten, in die Universitätsbibliothek zu flüchen. Ihre Verfolger erkletterten die Fenster zum Bibliotheksaal, schlugen die Scheiben ein, verschafften sich auf diese Weise Eingang in den Saal, wo sie wiederum über die jüdischen Studenten herfielen und auch mehrere jüdische Studentinnen in der barbarischsten Weise

mißhandelten. Der Tumult war unbeschreiblich. Einige Professoren führten schließlich die mißhandelten Studenten und Studentinnen in das Universitätsgebäude, von wo sie durch eine Hintertür ins Freie kamen. Dort wurden sie von den Nationaldemokraten abgefangen und wiederum schwerstens mißhandelt. Zwei jüdische Studentinnen erhielten tiefe Kopfwunden und bluteten stark. Schließlich bildeten die angegriffenen jüdischen Studenten eine geschlossene Abwehrkette und drängten die Angreifer zurück.

Inzwischen hatte sich eine andere mehrere hundert Köpfe zählende antisemitische Gruppe nach dem jüdischen Viertel Warschaus begeben. Im Sächsischen Garten, der am Wege liegt, fielen sie über jüdische Frauen und ihre Kinder her. Mehrere Frauen wurden mißhandelt, die Kinderwagen wurden umgeworfen, so daß die Kinder auf das Pflaster und den Rasen fielen. Die Panik war unbeschreiblich. Die Schreie der verzweifelten Mütter wurden weithin gehört. Erst als alle jüdischen Frauen mit ihren Kindern den Park geräumt hatten, begaben sich die Studenten zum sogenannten Eisernen Tor, wo sie zahlreiche jüdische Passanten schwer mißhandelten und mehreren von ihnen blutende Verletzungen beibrachten. Die Auslagefenster der jüdischen Geschäfte wurden mit Steinen und Stöcken eingeschlagen. Vom Eisernen Tor drangen die Studenten in den Theaterplatz ein. Dort wurde die Losung ausgegeben, das Nalewki-Viertel, das jüdische Hauptgeschäftsviertel, zu stürmen. Als aber die Studenten dort eindrangen und ihr Werk der Mißhandlung und Zerstörung begannen, stellten sich ihnen jüdische Studenten, Arbeiter und Fuhrleute entgegen. Es entstand eine förmliche Straßenschlacht, bei der die Studenten die Unterlegenen waren. Inzwischen eingetroffene Polizei stellte die Ordnung her und verhaftete mehrere nationaldemokratische Studenten und einige Juden.

Der Rektor Lukaszewicz verfügte die Schließung der Universität, nachdem in der Nähe der Universität seine eigene Frau, die für eine Jüdin gehalten wurde, von Nationaldemokraten schwer mißhandelt wurde.

✦

Die Hetze auf dem Höhepunkt

Die Ausschreitungen gegen die jüdischen Studenten an der Warschauer Universität, die die ganze Woche andauerten, nahmen am Freitag und am Samstag an Umfang zu und dehnten sich auf die übrigen Hochschulen, wie Politechnikum, Handelshochschule und landwirtschaft-Hochschule, aus. Die Unruhen am Freitag, über deren Beginn bereits berichtet wurde, dauerten bis tief in die Nacht hinein.

Am Freitag trat der von den jüdischen Studenten gebildete Selbstschutz zum erstenmal in Aktion. Die jüdischen Studenten kamen zu den Vorlesungen in geschlossenen Gruppen, so daß die Nationaldemokraten zunächst keine Ueberfälle wagten. Es herrschte eine strenge Legitimationskontrolle, an der sich die Nationaldemokraten widerrechtlich beteiligten. Der Erfolg war der, daß große Massen polnischer Studenten anderer Hochschulen hereingelassen, dagegen zahlreiche jüdische Hörer der Universität draußen bleiben mußten und von der Polizei vertrieben wurden. Während der Vorlesungen lärmten die nicht in die Universität gehörenden nationaldemokratischen Studenten in den Gängen und schrien „Juden heraus! Numerus nullus für Juden!" Auf ein Signal hin wurden die Türen zu den Vorlesungssälen aufgerissen, die Demonstranten drangen in die Säle ein und trieben die jüdischen Studenten unter Schlägen und Beschimpfungen hinaus. Die jüdischen Studenten sammelten sich in der Universitätshalle zu einer improvisierten Kundgebung, in der die Forderung aufgestellt wurde, der Rektor möge den jüdischen Studenten die Möglichkeit geben, den Vorlesungen weiter beizuwohnen. Zu gleicher Zeit weilte eine Abordnung nationaldemokratischer Studenten beim Rektor, die forderte, daß die am „Eisernen Tor" und in anderen jüdischen Stadtvierteln während der Demonstration verhafteten Nationaldemokraten sofort freigelassen werden. Der Rektor Lukaszewicz ordnete an, daß sich nationaldemokratische und jüdische Studenten in der Universitätshalle versammeln, und zwar rechts die polnischen, links die jüdischen Studenten. Der Rektor hielt eine Ansprache, in der er die Nationaldemokraten aufforderte, auf dem Territorium der Universität Ruhe zu bewahren, was aber außerhalb der Universität geschehe, gehe ihn, den Rektor, nichts an. Die Juden sollen nur nicht provozieren. Die jüdischen Studenten sahen in dieser Ansprache eine Ermunterung zu weiteren Ausschreitungen und riefen dem Rektor zu: „Sie haben die Pflicht, für unsere Sicherheit zu sorgen und uns die Möglichkeit zum Studium zu verschaffen!" Der Rektor ordnete an, daß die Nationaldemokraten durch die eine Tür, die Juden durch eine zweite Tür den Saal verlassen und verbürgte sich für die Sicherheit der Juden. Als aber die jüdischen Studenten die Halle verließen, wurden sie von einer ungeheuren Uebermacht mit dicken Knüppeln, Eisenstäben und Steinen bewaffneter Huligans überfallen. Die überraschten jüdischen Studenten konnten sich nicht wehren. Viele von ihnen wurden so schwer mißhandelt, daß sie in das Krankenhaus geschafft werden mußten. Ein Teil der überfallenen jüdischen Studenten flüchtete zum Gebäude hinaus. Am Tore wurden sie von einer großen Gruppe Nationaldemokraten empfangen, die mit Gummiknüppeln auf sie losschlugen. Hier draußen schritt die Polizei ein und befreite die jüdischen Studenten aus ihrer gefährlichen Lage.

Während der Verhandlungen mit dem Rektor wurde ihm die Nachricht überbracht, daß die Nationaldemokraten dem bekannten Maler Professor Slupski, in der Meinung, daß er ein Jude ist, den Bart ausgerissen und die Kleider vom Leibe gezogen haben. Gleich darauf traf eine zweite Nachricht ein, daß Frau Lukaszewicz, die Gattin des Rektors, die wie der Rektor selbst mit der nationaldemokratischen Jugend offen sympathisierte, von Nationaldemokraten überfallen und sehr schwer mißhandelt wurde. Die Huligans entschuldigten sich damit, daß sie glaubten, Frau Lukaszewicz sei Jüdin. Auf diese Nachrichten hin verfügte der Rektor die Schließung der Universität. Das Universitätsjahr, das am 8. November hätte beginnen sollen, soll erst am 24. November anfangen. Alle Universitätshörer werden neu inskribieren und sich aufs Neue einer Prüfung unterziehen müssen. In jüdischen Kreisen wird befürchtet, daß diese Anordnung dazu bestimmt sei, den Eintritt von Juden in die Universität noch mehr zu erschweren.

Während die Nationaldemokraten fortwährend Versammlung abhalten dürfen, wurde eine für Freitag abend nach dem jüdischen Akademikerheim einberufene Kundgebung jüdischer Studenten verboten. Innenminister Pieracki weigerte sich, eine Abordnung jüdischer Studenten, die bei ihm vorsprechen wollte, zu empfangen.

Gleich nachdem die Universität geschlossen wurde, zogen die nationaldemokratischen Studenten in einem langen Zuge und unter judenfeindlichen Rufen zum Politechnikum. Auch an der Handelshochschule kam es zu antijüdischen Unruhen, in Flugblättern wurden die polnischen Studenten aufgefordert, die Juden zu schlagen. Auch an der Landwirtschaftlichen Hochschule kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den nationaldemokratischen und den jüdischen Studenten, wobei fünf Juden verletzt wurden.

Am Freitag, 7 Uhr abends, zogen etwa 500 nationaldemokratische Studenten unter Rufen „Schlagt die Juden!" vor das jüdische Studentenheim. Es gelang ihnen, in den Hof einzudringen, sie wurden aber von der Polizei hinausgedrängt. Eine Gruppe Studentenhuligans drang in das Kolonialwarengeschäft der „Brüder Hirschfeld" ein, rief den Besitzern und Angestellten zu: „Wir werden euch alle abschlachten!" und richteten Zerstörungen an.

Am Samstag begannen die Unruhen damit, daß über tausend nationaldemokratische Studenten, die von der Polizei aus dem Universitätsvierte abgedrängt wurden, zum Polytechnikum marschierten, Die Polizei versuchte vergebens, den Zug zu zerstreuen. Dabei wurden mehrere Nationaldemokraten durch die Gummiknüppel der Polizei verletzt. Als der Zug am Polytechnikum eintraf, war die Menge inzwischen auf einige tausend Mann angewachsen. Während alle polnischen Studenten das Polytechnikum verlassen konnten, durfte kein Jude die Straße betreten. 150 jüdische Studenten waren in einem Saale eingeschlossen und befanden sich in einer verzweifelten Lage, da draußen inzwischen die Losung ausgegeben wurde, die Türe zum Saale einzuschlagen und über die Juden herzufallen. Dem Studenten Ring gelang es als einzigem Juden, das Gebäude zu verlassen. Er begab sich zum Sejm und schilderte dem jüdischen Deputierten Sommerstein die Situation. Sommerstein informierte die Regierungsmitglieder, diese wandten sich an die nationaldemokratischen Politiker mit dem Ersuchen, ihre Leute vom Polytechnikum zurückzuziehen. Gegen 4 Uhr nachmittags konnten die jüdischen Studenten das Polytechnikum verlassen.

Das jüdische Studentenheim ist in ein Krankenhaus umgewandelt, 70 meist schwer verletzte jüdische Studenten sind dort untergebracht und stehen in ärztlicher Behandlung. Mehrere andere Studenten werden außerhalb des Studentenheims behandelt, die Zahl der Verwundeten beträgt weit über 100.

✦

Strassenkämpfe in jüdischen Vierteln

Sonntag, den 8. November, kam es in den Straßen Warschaus abermals zu wüsten antisemitischen Ausschreitungen nationaldemokratischer Studenten. Große Studententrupps begaben sich in die jüdischen Wohn- und Geschäftsviertel, wo sie antisemitische Hetzrufe ausstießen und jüdische Passanten auf das brutalste mißhandelten. An jüdischen Läden und Wohnungen wurden die Fensterscheiben eingeschlagen. Von den Straßenbahnen wurden die jüdischen Fahrgäste heruntergezerrt und mißhandelt. Schließlich stellte sich die jüdische Jugend den Huligans entgegen, es kam zu einer förmlichen Straßenschlacht, bei der es auf beiden Seiten Verletzte gab. Die Polizei drängte die Studentenhuligans aus den jüdischen Vierteln hinaus. Mehr als hundert Personen wurden verhaftet.

✦

Der Widerhall im polnischen Sejm

Warschau, 8. November. (J. T. A.) Die Sitzung des polnischen Sejm am Samstag, dem 7. November, war fast ganz der Erörterung der antisemitischen Unruhen an den Warschauer Hochschulen gewidmet. Im Namen des Jüdischen Klubs sprach Abg. Rothenstreich.

Innenminister Pieracki verlas daraufhin die folgende Erklärung der Gesamtregierung: In den letzten Tagen sind wirklich bedauernswerte Ausschreitungen seitens eines Teiles der Jugend gegen Bürger jüdischer Nationalität vorgekommen. Hierfür ist aber nicht die gesamte akademische Jugend und nicht die gesamte polnische Gesellschaft verantwortlich zu machen, die solche verbrecherischen Exzesse mißbilligen. Es handelt sich um die Aktion einer Gruppe, die unter dem unverantwortlichen Einfluß gewisser parteipolitischer Faktoren steht; diese Faktoren verschuldeten die Hetze, die die Kultur und die Traditionen des polnischen Volkes schändet. Die Regierung tut alles für die Sicherheit der Bürger. Aber infolge der Autonomie der Hochschulen konnte nicht so durchgegriffen werden, wie man es wünschte. Außerhalb der Hochschule wurde durchgegriffen. Zahlreiche Hetzer und Exzedenten werden zur Verantwortung gezogen werden, eine Disziplinaruntersuchung ist im Gange. Die Regierung wird mit aller Energie jeden Versuch, die Exzesse zu erneuern, unterdrücken.

Im Namen des nationaldemokratischen Klubs erklärte Abg. Stipulowski: In Krakau waren die Exzesse eine Folge von Provokationen seitens der jüdischen Studenten (Rufe von der Bank des jüdischen Klubs: „Das ist eine Lüge!") Auch in Warschau haben die Juden provoziert. Wir weisen die Erklärung der Regierung gegen die polnische akademische Jugend zurück. Wir fordern jüdische Leichen für das anatomische Institut und Numerus clausus für jüdische Studenten. Der polnischen Jugend wünschen wir in der Tat einen schnellen und vollen Sieg.

Abg. Miszinski (Regierungspartei) wandte sich ungemein scharf gegen die „Arroganz" der Nationaldemokraten, die sich anmaßen, zu behaupten, die ganze Jugend stehe in ihrem Lager. Die Nationaldemokraten seien eine demoralisierte Partei, die die polnische Freiheit schändet.

*

Antisemitische Studentenunruhen auch im Fernen Osten.

Charbin. Eine starke Bande russischer weißgardistischer Studenten des Politechnikums in Charbin drang nachts mit den Rufen „Schlagt die Juden, rettet Rußland" in das Lokal der Talmud-Thora-Schule, wo eine jüdische Hochzeitsfeier abgehalten wurde, ein und mißhandelte die Gäste, von denen mehrere stark blutende Verletzungen erhielten. Die Studenten zerstörten die Instrumente der Musikkapelle und demolierten die gesamte Inneneinrichtung der Schule. In der Nähe der Synagoge stellten sie Posten auf, die alle Passanten kontrollierten, ob sie Juden oder Nichtjuden sind. Diejenigen, die sich als Juden legitimierten, wurden schwer mißhandelt. Die Charbiner Polizei verhaftete mehrere Exzedenten, die sich damit verteidigen, daß sie betrunken waren und sich bereit erklären, den angerichteten Schaden wieder gutzumachen.

Delegiertentag der österreich. Zionisten

Für einen weitestgehenden Territorialverband. — Gegen die Revisionisten.

Von S. Picker (Wien).

Der am 7. und 8. ds. M. in Wien abgehaltene Delegiertentag des Oesterreichischen Zionistischen Landesverbandes nahm in ungewohnter Weise einen recht würdigen und ruhigen Verlauf und stand nichtsdestoweniger auf einem ziemlichen Niveau. Die Opposition hatte dem Landesverbande ohne Schalom den Rükken gekehrt, und zwar einfach, indem sie durch Nichteinzahlung der Organisationssteuer ausgeschieden war.

Die „Radikalen", später „Demokratischen Zionisten" Wiens bilden ja gegenwärtig den Hauptfaktor des Revisionismus in Oesterreich, während deren Dissidentengruppe einen Radikalen Klub darstellt, der für weitgehende Landespolitik weiter eintritt, aber auch bezüglich der Betätigung in der Kultusgemeinde sich demokratischer gibt als die anderen Zionisten. Der Landesverband konnte mithin in seiner Tagung, abgesehen von Jugendgruppen, Wizo usw., nur die Allgemeinen Zionisten und die Hitachdut präsentieren. Eben diese organisatorische Unzulänglichkeit und die Sorge um eine zu vereinheitlichende zionistische Arbeit und Organisation beschäftigten die Tagung vorwiegend, wie auch die schwankend gewordenen Finanzen des Landesverbandes.

Eingeleitet wurde der Delegiertentag mit großangelegten Referaten, die eine ziemlich starke Zuhörerschaft, größtenteils aus jugendlichen Kreisen, anzogen. Adolf Böhm gab zunächst eine übersichtliche Schilderung der Lage. Wie immer, fühlte man sich während der Ausführungen Böhms in eine höhere Sphäre eines Kongreßreferates a la Ruppin versetzt. Die Bescheidenheit dieses erstklassigen zionistischen Kolonisations-Theoretiker verschließt ihm der außerordentlichen Popularität und Wertschätzung, die er im nahen und auch fernen Ausland verdienen müßte. Nur etwa die Leser seines „Palästina" sind in der Lage, seine stete Schöpfung zu genießen. Ferner referierte der besonders bei der Jugend beliebte Landsmann der Leser dieser Zeitung, der Direktor des Wiener jüdischen Real-Gymnasiums Dr. Viktor Kellner über das Wesen eines gegenwärtigen zionistischen Bekenntnisses. Nach einer hebräischen Ansprache der anwesenden Dichterin Elischewa referierte noch Dr. David Rothblum über die Histadrut olamit (hebräische Weltorganisation); weiters sprach die ebenfalls anwesende Arbeitskämpferin der Kwuzot Chajuta Buffel. Hernach wurde der Rechenschaftsbericht durch den Präsidenten Dr. Oskar Grünbaum erstattet. Aus den Begrüßungsschreiben, worunter eines vom Tschechoslowakischen Zionistenverband war, sei das der Exekutive, in der Form eines ermunternden und zur Tat aufrufenden längeren Briefes Sokolows, hervorgehoben.

Während nun eine einzige Debatte abgeführt wurde, tagte ein einziger Ausschuß, der dem Delegiertentage widerspruchslos aufgenommene Vorschläge präsentieren konnte. Vor allem war die schwierige Frage der finanziellen Sanierung zu beherrschen. Sie wurde zu beträchtlichem Teil damit gelöst, daß man neben der geringfügigen Parteisteuer eine außerordentliche nicht nur eingeführt, sondern auch sofort durchgeführt wurde. Man sammelte schon vorher und nicht wenig während der Tagung, dermaßen, daß der Landesverband so gut wie entschuldet werden konnte. Mit allgemeiner Freude konnte sohin die Zusammensetzung eines Landeskomitees vor sich gehen, was ohne obige Lösung ungemein schwierig gewesen wäre. Namentlich wollte Dr. Grünbaum, der, vor eineinhalb Jahren als fast Unbekannter für die Führung förmlich entdeckt, sich anerkanntermaßen durch schlichte Sachlichkeit und Bienenfleiß ausgezeichnet hatte, nur unter dieser Bedingung künftighin an der Spitze bleiben. Da man nun unbedingt in Grünbaum derzeit den richtigen Mann erblickt, so war dies ein Ansporn an die Arbeit der Werbung für die außerordentliche Parteisteuer zu gehen.

Sodann wurde in unkomplizierter Weise viel Vernünftiges in die Verfassung der Organisation eingeführt. Der „einheitliche Wahlkreis" mit proportionellen Wahlkämpfen, vor nicht langer Zeit der Opposition zuliebe statuiert, konnte jetzt wieder beseitigt werden. Die Rechte einer Sondervereinigung wurde den Revisionisten abgesprochen. Hierzu wurde obendrein festgelegt, daß das Privilegium einer solchen Sondervereinigung fortab von der Verpflichtung derselben zur Disziplin in allen Dingen des Landesverbandes abhänge. In der Hauptsache aber wurde den revisionistischen Sonderbestrebungen möglichst ein Riegel vorgeschoben durch einen zusätzlichen Beschluß, daß man dem Landesverbande nur als Schekel- und Parteisteuerzahler angehören kann. Nebstbei wurde der Wunsch ausgedrückt, daß die Exekutive der Form der revisionistischen Beschlüsse von Calais keinesfalls stattgeben möge.

Erfreulich gestaltete sich die Stimmung für den Territorialverband. Manche versuchten zwar, für eine losere Form eines Zusammentuns der Zionisten aller Föderationen zu plädieren, wobei nicht von der Hand zu weisende Bedenken gegen eine Vereinheitlichung der Landesorganisation vorgebracht wurden. Die Vertreter der Hitachdut jedoch, sowie Dr. Grünbaum und andere setzten es durch, daß beschlossen wurde, ehebaldigst Schritte zu unternehmen, um den bestehenden Landesverband in eine Organisation aller Zionisten, mit Delegiertentagen, Organisationssteuer usw. umzuwandeln. Von seiten der Linken, ebenso aber auch von seiten der Radikalen Gruppe, hängt das Zustandekommen dieser erweiterten, sozusagen richtigen allgemeinen Organisation nur noch davon ab, daß die Arbeit in der Kultusgemeinde von deren Tätigkeitsgebiet ausgeschaltet werde. Man glaubt nun, auch so weit gehen zu sollen. Ohnehin gehen ja verschiedene zionistische Gruppen, wenn auch in praktischer Einvernahme, in der Gemeindetätigkeit gesonderte Wege.

Mit spontaner Begeisterung und warmer Zustimmung nahm der Delegiertentag auch eine Anregung der Hitachdutgruppe auf, Weizmann für seine neuerliche Betätigung einen besonderen Dank auszusprechen.

Es war einmal ein Delegiertentag in Wien ohne Nervenzermürbung und auch ohne Nachsitzung.

Weizmann kommt nicht in die ČSR

Auf verschiedene Anfragen teilt der geschäftsführende Ausschuß mit, daß Herr Dr. Weizmann in den nächsten Monaten nicht in der Lage ist, in der ČSR. zu erscheinen, da er über seine Zeit bereits anders disponiert hat.

Die neue engl. Regierung

London, 6. November. (JTA.) Sir Herbert Samuel gehört auch dem neuen Kabinett Mac Donald als Innenminister an. Lord Reading der bisherige Minister des Aeußern, hat sein Amt an einen zweiten liberalen Führer, Sir John Simon, abgegeben. Lord Reading wird auch weiterhin Ratgeber der Regierung in wichtigen Angelegenheiten bleiben. Sir John Simon, der berühmte Jurist — früher, wie einst Lord Reading, Solicitor-General — ist ein konsequenter Verfechter der Balfour-Deklaration. Nach Erscheinen des Paßfield-Weißbuches im Herbst 1930 veröffentlichte er mit noch anderen hervorragenden Juristen einen Brief in den „Times", in welchem er das Weißbuch als mit der Balfour-Deklaration in eklatantem Widerspruch stehend, entschieden verwarf.

Minister für die Kolonien ist Sir Philip Cunliffe Lister, der bisher noch kein politisches Regierungsamt innegehabt hat und dessen Ansichten über Zionismus und Jüdisches Nationalheim noch unbekannt sind.

Die Parlamentarische Fraktion der Liberalen Partei hat Sir Herbert Samuel einstimmig zum Präsidenten der Partei anstelle von Lloyd George, der eine Wiederwahl abgelehnt hat, gewählt. Der Unterrichtsminister Sir Donald Maclean, der den Vorschlag zur Wahl Samuels machte, würdigte Samuels Verdienste um die Liberale Partei und seine außergewöhnlichen Führereigenschaften und staatsmännischen Qualitäten.

△ **Der Auto-Streik in Palästina.** Jerusalem, 8. November. (JTA.) Die Regierung veröffentlicht ein Kommuniquee über den Auto-Streik in Palästina, in dem sie erklärt, sie werde die Vorschläge der Untersuchungskommission betreffend die Besteuerung des Auto-Verkehrs prüfen und ihre Entscheidungen treffen, ohne sich durch den Streik und seinen Verlauf irgendwie beeinflussen zu lassen. Der Haifaer Stadtrat forderte die Regierung in einer Resolution auf, die Forderung der Streikenden zu bewilligen. Ein Teil der Kaufmannschaft in Jerusalem hat beschlossen, die Läden zu schließen, falls nicht die Regierung Entscheidendes zur Beilegung des auch das Handelsleben lähmenden Auto-Streiks unternimmt.

Die cyprischen Unruhen

Von unserem palästinensischen Korrespondenten.

A. G. Tel Awiw, 27. Oktober 1931.

Vor zwei Tagen sah man in Haifa eine Reihe von Aeroplanen über das Mittelmeer hin nach Zypern abfliegen. Es war das die militärische Hilfe, die die palästinensisch-englischen Streitkräfte zur Unterdrückung der Unruhen auf der Insel stellten. Die weitere Verstärkung kam von den in Aegypten stationierten Truppen und den Schiffen der Mittelmeerflotte. Wie zu erwarten war, ist es den Behörden in Zypern sehr bald gelungen, die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen. Wer die Insel kennt, mit ihren von der See aus zu beherrschenden Häfen, ihren wenigen hunderttausend Menschen und ihrer Lage im Meer, weiß, daß ein ernsthafter Widerstand der Einwohner gegen die konzentrierten Machtmittel der Engländer aussichtslos ist. Es ist schon eine erstaunliche Tatsache, daß die griechischen Agitatoren ein so plötzliches und machtvolles Vorgehen erreichen konnten, wie bei den Vorfällen in Larnaka und Nikosia. Schließlich ist es keine Kleinigkeit, wenn plötzlich die Regierungshäuser in Flammen aufgehen, der Oberkommissär sich nur mit Mühe rettet und bei dem Brand sein gesamtes Eigentum, seine berühmten, seit Jahren zusammengetragenen Kunstsammlungen einbüßt. Nur eine Taktik der Ueberrumpelung, des plötzlichen Vorstoßes konnte solche „Unannehmlichkeiten“ bereiten. Vielleicht wundern sich die griechisch-nationalen Führer im Geheimen selbst über die Durchschlagskraft ihrer Propaganda.

Bei den sich überstürzenden Weltereignissen, die heute überall, in Ost und West, in Asien und Europa einander drängen, sollte man vielleicht einem so „kleinen Aufstand“, wie sie die Unruhen auf der Insel darstellen, keine weitere Bedeutung zumessen. Aber wir, die wir mitten im Kraftfeld der Mittelmeer- und Near-East-Politik liegen, die wir uns — freilich ohne viel gefragt zu werden — an der Niederwerfung des Aufstandes in Zypern beteiligen, dürfen über solche Ereignisse nicht hinwegsehen. Sie drängen sich in unsere Aufmerksamkeit hinein, verlangen ihre Wertung, strahlen auf verschiedenen Wegen auf die Politik der naheliegenden Länder aus. Für den Palästinenser kann Zypern nicht irgendeine kleine Insel im Mittelmeer sein. Sie ist einer der Stützpunkte Englands auf der Strecke von Gibraltar nach dem nahen und mittleren Osten; sie steht seit den letzten Jahren in wachsendem Handelsverkehr mit Palästina und sie ist in ihrer politischen Entwicklung für uns nicht ohne Parallelen und Interesse.

Die Insel ist seit ungefähr fünfzig Jahren unter englischer Oberhoheit, seit der Zeit, wo Disraeli sie als den Gegenwert bestimmter Versprechungen an den türkischen Sultan für England gewann. Seit damals hat es immer wieder Komplikationen und Beschwerden von seiten der Mehrheit der Bevölkerung gegen die englische Administration gegeben. Diese Mehrheit strebte nach der politischen Vereinigung der Insel mit Griechenland; — alte Legenden und Denkmäler dienten dieser nationalen Agitation; im Süden des Eilandes liegt Paphos, der sagenhafte Geburtsplatz der Aphrodite und manch alte Ueberlieferung knüpft sich an dieses Fleckchen im Meere. Die orthodoxe Kirche, die schon früh in den Prozeß der Nationalisierung eingetreten war, wurde mit den Lehrern und der dünnen intellektuellen Oberschicht der Träger des Einigungsgedankens mit Griechenland. Die türkische Minorität sah diese Agitation mit Mißtrauen und Angst. Sie hatte zu den Zeiten des Sultans zur Herren- und Kriegerkaste gehört und fürchtete nach der Abtrennung vom türkischen Reiche unter die Herrschaft der griechischen Mehrheit zu kommen. Der religiöse Gegensatz zwischen orthodoxen Christen und Mohammedanern verschärfte die gegenseitige Abneigung.

Die englische Administration fand in diesen religiös-nationalen Gegensätzen eine Handhabe zur Festigung ihrer Stellung. Bei den Konflikten, die nicht lange auf sich warten ließen, gab es einen Weg, sich auf die türkische Minorität zu stützen und bei den stufenweisen Zugeständnissen an eine Demokratisierung des Regimes, wurden die Gegensätze zwischen Türken und Griechen immer als das retardierende Moment ausgespielt. So blieb Zypern bis heute eine englische Kronkolonie, wenn es auch nach und nach seinen Advisory Council und später seinen Legislative Council bekam, in dem sogar eine gewählte Majorität einer Minorität der Beamten gegenüberstand. Immer konnte sich die Administration der türkischen Abgeordneten bedienen, um ihre Zwecke durchzusetzen, immer wieder hat sie ihre Herrschaft über die Insel durch den Schutz der Minorität gerechtfertigt. Freilich kam es auch immer wieder zu Zusammenstößen und zu unangenehmen Situationen, durch die eine parlamentarische Gesetzgebung illusorisch wurde und die eine Regelung durch Regierungserlässe nötig machte. Nicht nur um politische Fragen, wie die des Anschlusses an Griechenland handelte es sich. Dieser Punkt wurde sogar einmal in der Kriegszeit zu einem Verhandlungsgegenstand mit Griechenland, als England, um das Königreich zu kriegerischen Operationen gegen die Türkei zu bewegen, ihm die Insel als Geschenk anbot. Griechenland hat damals das Angebot abgelehnt. Es kam auch auf wirtschaftlichem Gebiete zu Schwierigkeiten. Zuerst rebellierten die griechischen Politiker Zyperns gegen die Zahlung des Tributs an den Sultan, der im Berliner Kongreß festgesetzt war, später gegen ihren Anteil an der ottomanischen Staatsschuld. Sie setzten auch in der Tat eine Beihilfe englischen Staatsschatzes an Zypern durch. Außerdem ging ein Jahre langer Kampf um die mittleren und höheren Regierungsstellen, die von Engländern besetzt und dadurch teuer waren. Die Administration hat sich bis heute standhaft geweigert, die hohen Posten an Eingeborene abzugeben, immer mit der Begründung, daß sonst die administrative Arbeit durch Parteilichkeit und Bestechlichkeit gefährdet würde. Sie wies auf die Entwicklung des Landes durch Wegebau, Hebung der Landwirtschaft, Aufforstung, hygienische Maßnahmen hin und zeigte, daß diese Fortschritte eine teurere Administration lohnend machten. In der Tat findet man die Insel von einem leidlichen Wegenetz durchzogen, das sie für den Autoverkehr erschließt, man schätzt als Bewohner des baumlosen und wasserarmen Orients die von den Engländern bewaldeten Berge mit ihrem Schatten und ihren Bächen. Man findet vielfach im Lande die kleinen Felder der von der Regierung eingerichteten Versuchsstationen, die für die einheimischen Bauern als Vorbild besserer Bebauungsmethoden dienen. Dennoch sind die Beschwerden gegen die Steuer- und Wirtschaftspolitik der Engländer nie verstummt; bei jedem Regierungswechsel in England sind Versuche gemacht worden, das Kolonialamt zu neuen Zugeständnissen zu bewegen. Besonders große Hoffnungen setzte man auf die Arbeiterregierung, aber die in einem Weißbuche veröffentlichte ablehnende Antwort des Kolonialministers Paßfield an die alt-neuen Forderungen der zyprisch-griechischen Abgeordneten ließ an Schärfe und Klarheit wenig zu wünschen übrig. Da stand es klar und deutlich, daß von einer Aufhebung des Regimes einer Kronkolonie und an irgendwelche Einigungspläne mit Griechenland nicht zu denken sei. Shiels, der auf seiner Rundreise im Mittelmeer auch in Zypern Station machte, gab auf die sehr energischen Forderungen der Mitglieder des gesetzgebenden Rates die gleichen ablehnenden Antworten. Und jetzt hat schließlich der Oberkommissär, Sir Ronald Storrs, Unruhen niederschlagen müssen, die für Zypern schon als recht ernst anzusehen sind. Er ist eiligst nach London abgefahren, um mit dem Kolonialamt über weitere Schritte zu unterhandeln.

Jedem Palästinakenner sind die Parallelen zwischen den beiden Ländern ohne weiteres klar. Hier wie dort eine durch Religion und Nationalität gespaltene Bevölkerung, bei denen die Mehrheit gegen die Minderheit steht; hier wie dort eine Regierungspolitik, die diese Spaltung als einen wichtigen Faktor in ihr Kalkül einsetzt; hier wie dort Territorien, die strategisch eine Rolle in den Verbindungswegen des Imperiums spielen; hier wie dort die Forderung nach einer Verbilligung der Verwaltung durch Ersetzung der Engländer in den Administrationsposten; hier wie dort Beschwerden gegen die Wirtschaftspolitik der Regierenden.

Aber nicht nur als Parallele ist Zypern für Palästina wichtig und interessant. Umwälzungen auf der Insel können auch direkt auf die Palästinapolitik zurückwirken, eben weil, wie wir anfangs sagten, man nicht vergessen darf, daß das Land in dem Kraftfeld des Mittelmeeres und Nahen Ostens liegt und von allen Verschiebungen in diesen Territorien berührt wird. Man hat seinerzeit geglaubt, daß die Umwälzung auf kriegstechnischem Gebiete — Rückdrängung der Flotte durch Aeroplane usw. — und die Erwerbung neuer Territorien an der Mittelmeerküste durch England — eben Palästina — den Besitz von Zypern seine Bedeutung für das Imperium nehmen würde. Unterdes ist jedoch durch den Einzug Frankreichs in Syrien der Insel wieder eine Bedeutung zugekommen, die kaum verschleiert wird. Und die rasche Entwicklung in den Ländern des Nahen Ostens gilt den letzten zyprischen Ereignissen ihre besondere Note. Mit dem Eintritt Iraks in den Völkerbund, dem Abschluß des Vertrages zwischen Großbritannien und Transjordanien, den Plänen Frankreichs, in Syrien dem englischen Vorbilde aus dem Irak zu folgen und das Mandat durch einen Vertrag zu ersetzen, den Entwicklungen in Aegypten, zeichnet sich eine neue Periode in der Geschichte des Nahen Ostens ab. Nach dem Eintritt Iraks in den Völkerbund werden Palästina und Zypern die einzigen Gebiete sein, die noch unter direkter, nicht verschleierter englischer Oberhoheit stehen. Daß dabei das eine als Kronkolonie, das andere als Mandatsgebiet verwaltet ist, bedeutet zwar einen Unterschied in der Prozedur, kaum aber im Kern der Sache. Der Aufstand oder die Unruhen in Zypern, wie man es nun immer nennen mag, ist dazu angetan, die Entwicklung nicht nur auf der Insel selbst, sondern auch in den naheliegenden Gebieten zu beeinflussen und zu beschleunigen. Mit einer Lockerung der englischen Stellung an diesem Stützpunkt des Mittelmeeres würde Palästina eine weitere Bedeutung zukommen. Ein Sieg der nationalgriechischen Elemente, der in neuen Zugeständnissen des Kolonialamtes seinen Ausdruck findet, muß die nationalen Elemente in Palästina, die sich gegen die Administration stellen, ermutigen. Es gehen somit eine Reihe von deutlichen Fäden zwischen den beiden Gebieten hin und her. Und vielleicht ist es nicht nur ein Zufall, daß auch Palästina sich mit seinen Aeroplanen oder mit den Aeroplanen seiner Besatzungstruppen an den zyprischen Ereignissen beteiligt hat. Hier wirkt sich nur die räumliche Nähe, hier wirken ähnliche Verhältnisse, gegenseitig sich beeinflussende Faktoren politischer, wirtschaftlicher, geistiger Art. Man sieht wieder, daß jedes Ereignis des Nahen Ostens Palästina aufs engste berührt, alle Schwankungen sich wellenförmig auf dem ganzen großen Gebiete ausbreiten.

Vergeltung

Von E. Lubrantz.

Jedesmal, wenn ich in jenen Frühlingsnächten von meinem Hügel auf das milde, warme Weiß der Mandelblüten hinunterblickte, pflanzte sich vor mir das gleich Bild auf: Winterlandschaft in einem kleinen ukrainischen Städtchen. Spät am Abend komme ich aus der Schule. Der drohende grüne Blick des Lehrers sitzt noch in meiner Stirn eingebohrt. Hunde kläffen heiser. Schlittenglocken läuten lustig. Klänge einer Ziehharmonika hängen über die schmale, holprige Straße. Der Schnee schimmert bläulich. Ich gleite über die gefrorenen Rinnsteine. Auf Schlittschuhen, die ich mir aus Holz selbst angefertigt. Es saust in meinen Ohren. Die Luft ist schneidend, und der Rinnstein ist eine weite, unbekannte, abenteuerliche Welt. Ein buntes Tuch huscht mir entgegen. Eine warme Stimme ruft mich an. Mein Schwesterchen. Dann hockt sie sich hinter mir auf das Eis hin, ich fasse sie an ihren winzigen, frierenden Händchen und wir rasen dahin. In die unbekannte, abenteuerliche Welt. Ich höre nichts, als das helle, freudige Lachen meines kleinen Schwesterchens.

Eine Lust packt mich jedesmal, über dieses milde Weiß der Mandelblüten dahinzugleiten. In gleichem Uebermut, von gleichem hellen Lachen getragen. Aber das Schwesterchen ist nicht mehr da, der Uebermut ist irgendwo, auf meinen vielen Wegen, versickert. Und still ist es hier auf meinem Hügel. Nur das jämmerliche Heulen hungriger Hyänen: langgezogen und scharf, wie das Weinen verlassener Kinder. Nun liege ich auf einem Hügel hinter der kleinen Kolonie Gederah im Süden Judäas und bewache diese Mandelblüte. Der Weg von jenem Bild zu diesem war kurz, aber von tiefen Furchen gezeichnet.

Seit drei Nächten liege ich auf der Lauer. Spuren Fremder wurden an der Ostgrenze des Gartens sichtbar. Einige Mandelzweige waren dort gebrochen. An ihren silbernen Rinden hängend verkümmern sie, und die welken Blüten auf der Erde sahen wie Tränen aus. Vielmals ging ich in diesen drei Nächten um den Zaun herum, verkroch mich in einen Winkel und konnte dennoch den fremden Gast nicht erwischen. Denn in jeder Nacht war er da. Das merkte ich an den frischen Fußspuren und den abgebrochenen Zweigen. Ich mußte ihn fassen. Es ward mir zur Ehrensache. In dieser Nacht zwängte ich mich noch vor Sonnenuntergang in eine Furche zwischen die Baumreihen und wartete gespannt. Und wenn ich eine Ewigkeit auf ihn warten müßte. Der Mond war goldenrot und still aufgegangen. Die Bäume atmeten leicht und warm, wie junge Mädchen. Und wenn der leichte Westwind über die Blüten streichelte, fielen einige zur Erde, mir aufs Gesicht. Und wie ich zeitlos gespannt dalag — ward ich wieder einem Bilde preisgegeben. Einem Bilde von „dort“. — — Ich liege unter dem Bett in der schmalen Stube zu Hause. Vater liegt mir gegenüber unter dem anderen Bett. Entsetzen und Schmerz würgten mir die Kehle zu. Ich will laut aufheulen und liege doch zeitlos und in zehrender Spannung da. Von draußenher dringen Schreie. Das Klirren zerschmetterter Fensterscheiben. Das dünne Wimmern röchelnder Kinder. Und hartes Lachen trunkener Bauern. Schwere, polternde Schritte über unsere Treppe. Die Tür wird aufgerissen. Bauern dringen ein. Fluchen schneidend. Zertrümmern den Schrank, den Tisch. Zerfetzen das Bettzeug. Daunen bedecken den Fußboden. Ich schaue zu meinem Vater hinüber. Weißes, erstorbenes Gesicht. Unendliche Trauer und blinde Ergebenheit quellen aus ihm hervor. Nur die Augen leben. Ihr eigenes, abgrundtiefes Leben. Und über ihnen eine verzerrte Freude: die Gewißheit, daß Mutter und Schwester gerettet sind. Unten im Keller.

Ich reiße mich von der betauten Furche auf. Kann nicht mehr regungslos liegenbleiben. Diese Ruhe macht mich wahnsinnig. Ich muß meinen Widersacher fassen. Muß ihm entgegengehen. Ihm endlich ins Angesicht schauen. Sonst ersticke ich. Ein Wind haucht über die Aeste. Ein Zweig knackt. Instinktiv werfe ich mich wieder zu Boden und presse meinen glühenden Kopf in die Furche. Die Kühle der Erde tut wohl. Leichte, tastende Schritte höre ich. Freude ergießt sich warm in mich hinein. Ich koste jetzt das Warten tropfenweise aus. Denn nun wird er mir nicht mehr entgehen. Endlich werde ich mich meinem Widersacher entgegenstellen. Ein großer, breiter, dunkler Zeh tastet sich an mich heran. Wie eine Schildkröte kriecht er. Schon spüre ich den Geruch des Fremden. Dumpf und rauchig dringt er in meine Freude. Ich springe auf, fasse den Fremden. Schlank, hoch aufgeschossen steht der Araber vor mir. Seine nackte Brust riecht übel. Seine Augen lauernd. Erst messen wir uns mit den Blicken. Wie Tiere im Urwald. Aber dieser Kampf muß ausgefochten werden. Diese Klarheit ist wohltuend. Und als wäre auch er von ihr durchdrungen, stürzten wir uns gleichzeitig aufeinander. Ineinander verkrampft, wälzten wir uns am Boden. Seine nackte Brust drückte mir die Nase ein, seine Hände rissen an meinem Körper. Ich konnte nicht mehr atmen. Und bohrte doch meinen ganzen Willen, meine letzte Kraft in den straffen Leib dieses Fremden ein, mit dem Bewußtsein: ich kann nicht anders. Und wenn der Kampf für mich noch so aussichtslos ist. Ich beiße in etwas Weiches, Zuckendes, ich kratze scharf, ich zerfleische einen so unendlich nahen Leib. Plötzlich werde ich gegen einen Baum geschleudert. Mein Kopf schlägt dumpf gegen den Stamm. Ein Brausen dringt durch alle Poren zum Kopf empor. Nur eine Weile wollte ich Ruhe. Wenn er nur diese eine Weile warten wollte. Denn ich muß da etwas zu Ende sehen. Wieder ein Bild von „dort“. Aber er wartet nicht, hämmert auf mich los. Merkwürdig: die Schläge tun nicht weh. Sind so fern und unfaßbar, als ob sie auf einen fremden Körper fielen. Denn mächtiger als das Gefühl u mdiese Schläge ist das Bild, das auftaucht. Unabwendbar und stumm eröffnet es sich mir. Ich kann das Bild nicht niederringen. So mag es denn sich mir eröffnen. Nur diesen einen blitzschnellen Zeitpunkt. Dann nehme ich den Kampf wieder auf. Ich schleiche mich hinter Vater eine dunkle, schmale Treppe hinunter. Zum Keller, aus dem der Jammerschrei meiner Schwester ertönte. Die Tür ist samt Angel eingebrochen. Mutter liegt offenen Auges tot da. Etwas Rotes schlängelt sich aus ihrer Schläfe und tropft auf den Boden. Ein Bauer hält meine Schwester am Fußknöchel und schwingt sie im Keller herum. Ihre schwarzen Locken flattern wie erschrockene Vögel. Bis ihr Schädel wie eine trockene Nußschale am rostigen Ofen zerschellt.

Dann lacht der Bauer. Wirft sie hin und geht gelassen hinaus.

Die ganze, seit Jahren aufgespeicherte Glut der Schande peitscht mir mein Bewußtsein wieder auf. Also hier ist der Widersacher, hier die Vergeltung. Letzte Kraft straffte den Willen, die Hände holten hart und zielbewußt gegen den Fremden aus. Meine Füße stemmen sich gegen seinen schweren Körper. Noch ein Stoß, noch ein krampfhafter Ruck, und ich kann Luft holen. Und meine Knie auf seinen Bauch pressen. Ueber ihm liegen, in sein Gesicht schauen. Und meine Finger in seine Gurgel einbohren. Unerschöpfliche Kraft spürte ich nun in mir, und die Gewißheit sang: nun ist mir der Widersacher widerstandslos ausgeliefert. Wenn meine Finger wollen, ist es sein Ende. Aber sie wollen noch nicht. Warum wollen sie nicht? Warum gehorchen sie meinem Willen, meiner brennenden Schande nicht? Was ist denn mächtiger als mein Schrei nach Vergeltung? Die Augen des Fremden sind's. Offen und groß erheben sie sich zu mir. Halten mir ihre Trauer und blinde Ergebenheit entgegen. Wie die Augen meines Vaters damals, hinterm Bett in der schmalen Stube.

Ich ließ den Fremden los. Ertrug seinen Blick nicht mehr. Raste durch den Mandelgarten. Also keine Vergeltung, keine Tat. Und die Glut der Schande in mir tragen. Ewig und zu allen Ufern. Höhnend und spitz blickten mich die vielen Jahre des Wartens auf diese Stunde an. Da stieß ich gegen einen Baum. Ueber meinem Kopf wiegten sich mildweiße Mandelblüten. Ihr Duft umgab mich wie helles, warmes Lachen. Das Wissen um sein friedliches Blühen trug der Baum wie eine Krone. Und die Stille dieses Blühens flutete über alles hinweg. Auch über all mein Leid, meine Verzweiflung. Langsam und gesenkten Hauptes schritt ich zu meiner Wächterhütte. Und als ich zum Hügel gelangte, und mein Auge über das mildweiße Tal glitt, heimelte mich eine plötzliche, gnadenreiche Erkenntnis an: nur dieses Blühen ist Vergeltung. Einen anderen Weg gibt es nicht. Für uns alle nicht.

———

Freie Tribüne

Einer, der heraussprang

Von Theodor Lessing (Hannover).

III.

Die vielen Einwände, die ich gegen Ben Gavriel und sein pansemitisches Evangelium zu machen hatte, schlugen eigentlich alle in dieselbe Kerbe. Es schien mir, daß der auf Landschaft, Volksseele, Kultur gerichtete Denker, dieser innigste Kenner und Liebhaber der Erde Palästinas und des lebenden Jerusalem, doch die Gesetze der Wirtschaft, des Klassenkampfes, der unvermeidlichen Politik glatt verkenne. Fragen tauchten auf wie die folgenden. Läßt sich der als Amerikanismus, Europäisierung, Levantinismus bezeichnete und so verhaßte Prozeß überhaupt aufhalten? Ist er nicht mit der Uebernahme von Maschinen und Technik ganz von selbst gegeben? Soll denn Hygiene, Elektrifizierung, Wasserwirtschaft vom Lande ferngehalten werden, weil sie „europäisch" sind? Und wenn sie kommen, wird nicht dann auch bald Fernkraftwirtschaft, Geldwirtschaft, moderne Sozialpolitik, Arbeiterfürsorge dasein und das ganze Leben auch bei den Arabern verändern? Sind denn Logik und Ethik wirklich Empfindungen eines Volkes? Hat es wirklich Sinn, die Ratio dem Griechentume Schuld zu geben? Ist das nicht die Tragödie des Geistes, der aus der ganzen Menschheit herausgeboren wird? Werden nicht Kommunismus, Sozialismus, Bolschewismus eines Tages die Widersprüche zwischen Europa und Asien lösen? Hat Rußland aufgehört „asiatisch" zu sein, weil es durch Lenin elektrifiziert, durch Stalin technisiert worden ist? Zeigt nicht die Türkei, daß ein krankes und besiegtes Volk seine Neugeburt erleben kann durch den Anschluß an das Weltgeschäft Europas? Hat nicht Kemal Pascha längst den entgegengesetzten Weg beschritten, der von Asien nach Europa führt? Ist nicht auch Aegypten schon im Begriff eine europäische Welt zu werden? Wird nicht der Sozialismus auf das gesamte Proletariat der Erde übergreifen? Wird nicht der Europageist die Erde übermächtigen?

Die Antworten, die Ben Gavriel gab, seien in Kürze angedeutet. Es gibt gar nicht das Abstraktum „Bolschewismus" oder „Sozialismus". Palästina wird zweifellos sozialistisch werden. Aber Sozialismus ist in jedem Lande etwas anderes. Der Sozialismus der semitischen Völker blühe aus ihrer Religion. Die mosaische Gesetzgebung sei sozialistisch. Die wahabitische Sekte sei im vorderen Orient die erste kommunistische Sekte gewesen. Der Solidarismus der Menschen im arabisch-jüdischen Palästina stamme nicht aus dem Studium von Marxens Kapital. Ohne ein romantisches Element gäbe es keine Volksbewegung. Der Zionismus assimiliere sich viel zu sehr an Europa und an die europäischen Begriffe. Am verständnislosesten seien die Arbeiterführer. Ihnen fehle die Phantasie. Sie dächten ganz europäisch. Aber im Orient sei der Bolschewismus agressiv. Theoretiker des Marxismus seien da nicht zu gebrauchen. Von Moses bis King Ming habe der asiatische Mensch durch den Geist und das heiße hier durch die denkende Seele gewirkt. Der Europäer glaube nur an die Macht der Organisation. Auch der Kapitalismus in Asien sei nicht zu vergleichen mit dem im Amerika und Europa. Er sei Kolonialkapitalismus. Er könne nur beseitigt werden durch Aufhören der Kolonialwirtschaft. Es komme die Zeit, wo die Kolonien sich ablösen vom Mutterlande. Sie werden sicherlich gewisse Wirtschaftsformen, die Europa gebracht hat, beibehalten, aber auch diese werden sich akklimatisieren an die originären Bedindungen des Ostens.

Alles zusammenfassend sagte Ben Gavriel: Juden und Araber sind die Seele des Ostens. Sie wünschen keine europäische Talmikultur. Dazu sind wir nicht nach Erez Israel gekommen und haben mit Schweiß und Tränen dies Land aufgeforstet, um ein neues Kostarika oder ein neues Montenegro zu schaffen. Das hätten wir ja leichter in Uganda oder in Argentinien haben können. Ich weiß, daß man geneigt ist, unsre Parole: Semitismus, Asiatismus für Reaktion oder für Romantik zu halten. Man stößt sich an dem vielmißbrauchten Begriff des Nationalismus. An und für sich aber wäre gar nichts gegen das Nationale einzuwenden, wenn es nichts wäre als Selbstvollendung und Freiheit des eigenen Wachstums. Es gibt in Deutschland Kreise, die das Christentum abschaffen und den Wodanskult erneuern wollen. Sie meinen, der Deutsche müsse sich besinnen auf die ältesten Erinnerungen seiner Heldenzeit. Hat das nicht Berechtigung? Das Christentum ist wirklich nicht deutsch, so wenig wie es in seiner heutigen Gestalt jüdisch ist. Deutschland erlitt einen Krebsschaden. Das war die Gotik. Sie stammt aus Asien. Sie war undeutsch. Der sogenannte faustische oder gotische Mensch ist der undeutscheste. Welche Abstrusitäten bringt doch Spengler über den faustischen Menschen zu Tage! Ebenso ist der moderne Expressionismus nicht deutsch. Er ist fernasiatisch. Er hängt zusammen mit dem Einströmen chinesischer Gedanken in das Abendland. Man sollte es nachfühlen, daß zumal die Dichter und Künstler aus eigener Erde und Wurzelkraft schaffen müssen. Heimatgefühle, Landschaftsseele haben immer Recht. Schlimm wird das Nationale nur, wenn es sich an den Machtwillen bindet. Wenn es intolerant, selbstgefällig, ausdrücklich, geflissentlich hervortritt. Das vor-davidische Judentum war ganz national und ganz undogmatisch. Auch die Richterzeit ist frei von Allokutionen und Moralpredigt. Das ist das Zeichen der Größe und Kraft. Denn erst das absinkende Volkstum bedarf der Riten und des Dogmas, und im krank gewordenen Volke tritt das Nationalgebrülle, der nationale Machtwille hervor. Und dies ist mein letztes Bekenntnis: Ich für meine Person lebe als Jude und rituell. Warum? Weil ich nicht die Legitimation habe, das Gesetz zu ändern. Das Gesetz erhält ein gefährdetes Volk. Riten sind notwendiges Schutzmittel. Darum ehre ich Moses als den größten aller Staatsmänner. Aber ich überschätze nicht Gesetz und Ritual. Sie sind nicht wesentlich. Rabbi Gerson von Mainz erkannte um das Jahr 1000 die Monogamie für jüdisches Gesetz. Seither leben die aschkenasischen Juden in strenger Einehe. Die sephardischen Juden haben dies Gesetz nicht. So gibt es auch zahlreiche kleine Gesetze, die aus dem Talmud aus der Zeit der Defensive kommen. Die kann ein Synhedrion, sobald das Judentum wieder organisch geworden ist, ruhig abschaffen, wie sie ja auch nicht galten, als das Judentum einst organisch war. Im Galuth aber wäre der Untergang der Orthodoxie auch Untergang des Volkes. Ja, einzig diese faktisch und sachlich unbrauchbare, sozusagen platonische Orthodoxie hat uns erhalten. Alle diese frommen Nichtstuer, Bocher und Bettelrabbi waren die wahren Erhalter des Judentums. Frei, freisinnig, liberal, gelöst, kann der Jude in Erez Israel sein. Er wird dadurch nicht zum schlechteren Juden. Im Galuth wäre er nur verschliffen, verwaschen, charakterlos. Orthodoxie ist gleichsam der Winterschlaf des Volks. Ein Zusammenballen und Einkapseln der Volkskraft. Das Judentum hat keine schlimmeren Zerstörer als die modernen Reformrabbiner, die Liberalen des Westens, die Zentralvereinsjuden, welche auf eine allgeschäftige, diffuse Charakterlosigkeit so stolz sind, und es für Freiheit halten, sich das Leben bequem zu machen. Wir können nicht die Tonnenreifen vom Fasse entfernen. Dazu sind die Dauben viel zu locker. Judentum ist Verpflichtung. Doppelt Verpflichtung im Galuth. Auserwähltheit liegt niemals, wie alle Eitlen meinen, im Sein. Entscheidend ist was wir tun. Man sollte immer nur fragen: Was geschieht wirklich?

Was ist Aufgabe des Zionismus? Erhaltung des Judentums. Warum ist das nur in Palästina möglich? Weil nur Palästina uns die Legitimation gibt wieder Asiaten zu sein. Nicht ein Judenstaat steht in Frage. Unsre Aufgabe ist zunächst Erhaltung unserer Gemeinschaft in konkreten Formen. Und zu zweit: Verwirklichung einer Sendung für Asien, einer geistigen Sendung, die sich nie auf die staatliche Linie begeben darf. Was dann außerhalb Asiens aus den Juden wird? Kann man noch fragen? Sie sterben langsam aus! Sie werden durch Mischehe und Taufe assimiliert. Aufklärung, Freimaurertum, Liberalismus werden sie auflösen. In fünfhundert Jahren gibt es in den westlichen Kulturen keinen Juden mehr. Oder es wird noch eine Zeitlang zwei Judenheiten geben. Eine assimilierte mosaische Religionsgesellschaft, sozusagen eine urchristliche Sondersekte und ein organisches asiatisches Judenvolk.

Wahrlich dieser Mann hat mich bewegt! Er knüpfte bei elektrischem Licht und Radio den Faden dort an, wo ihn Ahab vor tausenden Jahren fallen ließ. Ein Mann von tragischer Größe. Was ließ sich ihm erwidern?

„Sie machen mir das Leben schwer", sprach ich. „In Europa bekomme ich zu hören, ich sei ein fremdes Volkselement im guten Europäertum, ein Asiat, ein Orientale. Und hier bekomme ich nun zu hören, ich sei europäisch infiziert und müsse mich schleunig reorientalisieren. In Europa mühen sich die Juden, gute Deutsche oder Franzosen zu sein. Kommen sie nun nach Palästina, dann sollen sie sich abmühen, gute Asiaten und Pansemiten zu werden. Wo in der Welt erlaubt man mir eben nur das zu sein, was ich bin? In Deutschland gelten alle unsre Sehnsüchte und Träume der endgültig verlorenen Wunderwelt Asien. Und hier in Asien? Ach, Herr Ben Gavriel, ich habe außer Ihnen nicht einen einzigen Menschen in Asien getroffen, dessen Wunschtraum nicht die technische und physikalische Wunderwelt Europas wäre, an deren Sieg und Einführung das alte Asien sterben muß."

Geehrter Herr Edelstein!

Es ist auf die Dauer unmöglich, einen polemischen Briefwechsel in der Presse zu führen, da solches schließlich den Leser nur langweilen muß. Deshalb habe ich auch Herrn Dr. Weltsch nicht öffentlich geantwortet, denn wir trafen uns auf einem halbwegs erträglichen Mittelweg und ich weiß, daß es restlose Siege nur im Lesebuch gibt. Aus diesem Grunde möchte ich auch Ihnen eine Menge von Argumenten gegen Ihren Brief vom 30. Oktober ersparen, damit wir die öffentliche Diskussion beenden können. Ich will nur feststellen, daß Sie sich sehr irren, wenn Sie glauben, daß meine Kampfansage bedeutet, daß ich nun einen „weniger" sachlichen und weniger objektiven Kampf" gegen Ihre Fraktion führen werde. Solche Formen von Kampf entsprechen nicht meiner Auffassung von Anständigkeit in der Politik und ich kann nicht einsehen, warum man in der Politik weniger anständig sein soll, wie sonst im Leben. Meine Kampfansage bedeutet, daß ich mich nunmehr der Taktik Ihrer Fraktion bedienen werde und wenn ich selbstverständlich nie ein Freund Ihres Programmes war, so war ich doch ein Freund Ihrer Menschen, weil ich bisher Vertrauen zu diesen hatte. Das ist vorbei. Die Frage Trumpeldor und Hechaluz steht ja wieder durch Verhandlungen zur Diskussion und ich möchte diese Verhandlungen nicht stören, indem ich Ihnen meine Gegenbeweise gegen Ihre Behauptungen bringe. Haben Sie trotzdem dafür Interesse, dann ist das revisionistische Sekretariat bereit, die Korrespondenz in dieser Angelegenheit zu veröffentlichen und nachzuweisen, daß der Hechaluz seine Versprechungen eben nicht gehalten hat. Wundern Sie sich doch nicht so sehr, daß ich mir diese „Kostlind-Deklassierung" zu eigen gemacht habe, denn so lange Ihre Fraktion mich und meine Freunde „Reaktionäre", „jüdische Hakenkreuzler" und „Arbeitermörder" nennt, werde ich mir eben das Recht herausnehmen, mich dieser „Argumentation" ein wenig anzupassen — sie nachzuahmen widerspricht meinem Gefühl zumindest für guten Geschmack. Was Ihre so reichen Bemühungen um den Frieden zwischen Hechaluz und Trumpeldor anbelangt, so habe ich nach besten Kräften mitgeholfen, daß es nicht gelang, lag weder an mir noch an den Menschen des Trumpeldor, sondern nur an Ihrer Fraktion. Beweis: Jene Korrespondenz und dann die offizielle Zeitschrift des Hechaluz für die Tschechoslowakische Republik. Zitate von dort will ich Ihnen ebenfalls ersparen, weil ich das vor der Oeffentlichkeit aus Gründen des zionistischen Prestiges für schädlich halte, doch kann ich auf Wunsch auch hier entgegenkommen. Aber Sie werden es vielleicht doch verstehen, wenn Sie jene Zeitschrift noch einmal durchlesen, daß die Menschen des Trumpeldor zu Ihren Menschen das Vertrauen verlieren mußten, wenn zugleich mit dem Friedensanbot dort die allerrüdesten Beschimpfungen des B. T. und der revisionistischen Bewegung erscheinen. Dieses Vertrauen habe auch ich verloren, als Sie nach meinem Friedensappell in der denkwürdigen Sitzung des L. K. vom 11. Oktober mit feindlichem Formalismus antworteten und die Hand gegen die Gerechtigkeit und den Frieden erhoben. Genug davon. Verlorenes kann gefunden werden — aber machen Sie doch nicht mich und meine Freunde dafür verantwortlich, wenn wir nun eben gezwungen sind, zu Ihrer Fraktion in die taktische Schule zu gehen. Man kann nicht als Friedenstaube herumfliegen, wenn man ein Geier ist! Sie, geehrter Herr Edelstein, werden sich daher damit abfinden müssen, daß auch ich in Zukunft ein wenig die Methoden des Geiers benütze.

Trautenau, den 1. November 1931.

Dr. Martin Lichtner.

Wochenschau

* **Die zionistischen Gemeinde-Mandatare Deutschlands lehnen den Regierungsentwurf zum preußischen Judengesetz entschieden ab.** Berlin, 9. November. (JTA.) Die aus ganz Deutschland, insbesondere aus Preußen, am 8. d. M. in Berlin versammelt gewesenen zionistischen Gemeindevertreter (Vorstandsmitglieder und Repräsentanten), die Mitglieder der Fraktion der Jüdischen Volkspartei im Preußischen Landesverband, sowie die Mitglieder der Gemeindekommission der Z. V. f. D. nahmen u. a. folgende Beschlüsse an: „Der uns vorgelegte Referentenentwurf eines Gesetzes über die preußischen Synagogengemeinden ist in allen Teilen ein unerträglicher Rückschritt gegenüber der bestehenden Rechtslage. Er ist unter völliger Mißachtung des einhelligen Votums der berufenen Vertretung der preußischen Juden zustande gekommen. Die Einheit der Judenheit wird zerschlagen, indem noch stärker als bisher die Bildung von Sondergemeinden zugelassen wird. Die Erleichterung des Austritts bedroht den Bestand, die äußere Sicherheit und die innere Entwicklungsmöglichkeit der Gemeinden. Die Gleichberechtigung aller Gemeindemitglieder, diese für uns niemals aufzugebende Grundlage einer jüdischen Gemeinde, wird durch den Entwurf aufs schwerste gefährdet. Der Entwurf macht es Gemeinden möglich, Juden nichtdeutscher Staatsangehörigkeit als Gemeindemitglieder zu entrechten. Wir erblicken in diesem Entwurf eine gegen den Bestand und die Entwicklung des Judentums gerichtete Vorlage und werden ihn entschieden bekämpfen. Wir stellen fest, daß der Wille der preußischen Juden in den Beschlüssen des Landesverbandes vom Jahre 1928 niedergelegt ist."

* **Generalversammlung der Palästine Land Development Co., Ltd.** Jerusalem, 1. Nov. (JTA.) Am 25. Oktober fand die jährliche Generalversammlung der Palestine Land Development Co., Ltd. in ihrem Jerusalemer Bureau in der Ben Jehudastraße statt. In Abwesenheit des Vorsitzenden des Direktoriums, Prof. O. Warburg, präsidierte der Vizevorsitzende, Herr J. L. Goldberg. Dr. Thon, der Managing-Direktor der Gesellschaft, erstattete den Bericht über die Tätigkeit der Gesellschaft im Jahre 1930, gab Erklärungen zu der Jahresbilanz und beantwortete verschiedene Fragen der Anwesenden. Auf Antrag des Herrn Mordechai ben Hillel Hakohen, Geschäftsführers von Halwaah w'Chissachon in Jerusalem, der durch Herrn Dulitzur, Sekretär der Finanzabteilung des Keren Hajessod, unterstützt wurde, wurden der Bericht und die Bilanz angenommen. Bezüglich der Verteilung der Gewinne wurde auf Antrag des Herrn Hoofien, Direktors der Anglo Palestine Bank Ltd., und des Dr. W. Senator, Schatzmeisters der Jewish Agency für Palästina und Governors der Gesellschaft, beschlossen, die Gewinne von 1930 und den vorausgehenden Jahren auf das Gewinn- und Verlustkonto von 1931 zu übertragen. Die bisherige Leitung wurde wiedergewählt.

* **Aenderung der Losung der Londoner Zionistengegner.** London, 8. November. (JTA.) Die für den 2. November, dem Jahrestag der Balfour-Deklaration, von den britischen Zionistengegnern nach der Albert Hall einberufene Kundgebung gegen die Nationalheimpolitik der englischen Regierung wurde bekanntlich auf den 13. November verschoben. Wie heute mitgeteilt wird, wird die Demonstration nicht die Losung „Gegen die Balfour-Deklaration", sondern die Losung „Großbritannien streckt der moslemitischen Welt die Freundschaftshand entgegen" haben. Die moslemitischen Delegation auf der Indien-Konferenz, mehrere indische Fürsten und Mitglieder des britischen Ober- und Unterhauses werden der Kundgebung beiwohnen. Reden werden halten: Aga Khan, Sir Muhammad Iqbal, Maulaana Schaukaat Ali, der Nawab von Chittari, der Begum Schah Nawaz und englische Führer der Bewegung gegen die Errichtung des jüdischen Nationalheims in Palästina.

△ **Demonstrationen in Chedera.** Jerusalem, 5. November. Am Mittwoch, den 4. November, kam es in der jüdischen Kolonie Chedera zu Unruhen. Jüdische Arbeitslose in größerer Zahl umringten Orangen-Plantagen, auf denen arabische Arbeiter beschäftigt sind und forderten, daß auch ihnen Arbeit gegeben werde. Wir haben nichts zu essen, riefen sie, und wissen nicht, wohin wir unsere Schritte lenken sollen. Als die Demonstranten der Aufforderung der Ortspolizei, sich zu zerstreuen, nicht Folge leisteten, wurde englische Polizei von auswärts herbeigerufen, die sofort nach ihrem Eintreffen mit Gummiknüppeln auf die Demonstranten einhieb und sie auseinandertrieb. Dabei wurden 20 jüdische Arbeiter, unter ihnen fünf schwer, verletzt. Vier Demonstranten wurden von der Polizei verhaftet. Noch am gleichen Tage wurde in Chedera eine von etwa 800 Personen besuchte Protestversammlung abgehalten. Es wurde eine in scharfen Worten abgefaßte Resolution angenommen, in der gegen das brutale Vorgehen der Polizei und gegen die egoistische Wirtschaftspolitik der jüdischen Plantagenbesitzer, die arabische Arbeiter von auswärts beschäftigen, während im Orte selbst jüdische Arbeitslose Not leiden müssen, protestiert wurde.

Gefängnis für Chederah-Demonstranten. Polizeirichter Harcavy in Haifa verurteilte vier Arbeiter, die bei der Arbeitslosen-Demonstration vor den Plantagen in Chederah festgenommen wurden, zu je sieben Tagen Gefängnis. In der Begründung des Urteils sprach der Richter seine Mißbilligung über das brutale Vorgehen der Polizei beim Auseinandertreiben der Demonstranten aus.

Inland

Justizminister Meißner zum Fall Horák

Der „Fall Horák", der durch längere Zeit hindurch die Oeffentlichkeit beschäftigte, hat nun auch seinen Widerhall im Parlament gefunden. Anläßlich der Etatberatungen ergriff der Justizminister Dr. Meißner im Budget-Ausschuß das Wort und beschäftigte sich u. a. mit dem Freispruchsverdikt der Prager Geschworenen, von dem er sich deutlich distanzierte. Er führte das Fehlurteil auf die Mängel des Systems der Schwurgerichte zurück, die er als unberechenbar bezeichnete. Der Minister erklärte, er sei in einer sehr schweren Situation, wenn er sich als Justizminister über ein gerichtliches Urteil aussprechen solle, wenn auch dieses Urteil von einem Schwurgerichte und nicht von Berufsrichtern gefällt worden sei. Da jedoch dieser Fall in der Oeffentlichkeit große Erregung hervorgerufen habe und die Kritik dieses Verdiktes auch in das Ausland gedrungen sei und ein ungünstiges Licht auf die hiesige Justiz geworfen habe, halte er es für seine Pflicht, diesen Fall zu berühren. „Ich begreife, daß jeder es als ungerecht empfindet, wenn irgendein Uebel nicht gesühnt wird. Aber damit müssen wir bei jedem Geschworenengericht rechnen. Der praktische Jurist weiß, daß das Geschworenengericht unberechenbar ist . . . Wer kann in die Psychologie einer Masse eindringen, die die zwölf Geschworenen darstellen, wer kann voraussagen, wie der Wahrspruch lauten wird, wenn es nicht notwendig ist, die Gründe anzuführen? Häufig spielen da Momente mit, die außerhalb des Denkens eines praktischen Juristen und Berufsrichters liegen. Es sind dies manchmal Motive der Sympathie oder Antipathie, manchmal nationale, klassenmäßige oder auch gesellschaftliche Motive. Der öffentliche Ankläger hat die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet, über deren Berechtigung das Oberste Gericht entscheiden wird."

✠

Die Tatsache, daß die Jüdische Partei im Budgetausschuß, in dem die momentane parlamentarische Debatte vor sich geht, bisher nicht vertreten ist, erklärt den Umstand, daß sie dort auch nicht zu Worte kommen konnte. Die Abgeordneten der Jüdischen Partei haben jedoch für die Behandlung des „Falles Horák" das nötige Material gesammelt und sich auch mit den Vertretern der Privatbeteiligten ins Einvernehmen gesetzt und werden noch in geeigneter Weise zum Fall Horák Stellung nehmen.

Vom KKL

Eine neue Kolonie. Zu Ehren der ersten ins Land gekommenen Chaluzim aus der „Chowewe-Zion"-Bewegung wird die vom Keren Kayemeth Leisrael geplante neue Siedlung den Namen „Chibath Zion" tragen. Die Neugründung erfolgt im Jubiläumsjahr des Keren Kayemeth.

Ein treuer Freund unserer Bewegung, der berühmte Bodenreformer Adolf Damaschke, spricht im Rahmen der Prager Jubiläumsveranstaltungen am 26. November über das Thema „Bodenreform durch den KKL." Damaschkes Persönlichkeit und Wirken wurde hier bereits gewürdigt. Das Interesse für diesen Vortrag ist sehr groß.

Zwei jüdische Lieder, „Ghetto-Liedchen" von Zuckermann und „Die Menorah" von Theodor Herzl, wurden vom Oberkantor Haitmann vertont. Beide Kompositionen eignen sich für Chanukaveranstaltungen und sind vom Prager KKL. gegen Nachnahme zu beziehen.

Beiblatt der „Selbstwehr"

Redaktion u. Administration: Prag I., Dlouhá 41

V. Jahrg. - Nr. 14 - 13. XI. 1931

Telefon 62630 ● Erscheint zweimal im Monat

BLÄTTER FÜR DIE JÜDISCHE FRAU

VERBANDSORGAN DER LANDESORGANISATIONEN JÜDISCHER FRAUEN IN DER ČSR • WIZO

Tagungen

Tschechoslowakische Landeskonferenz

Am 18. Oktober dieses Jahres fand im Saale des Handelsgremiums in Bratislava die Landeskonferenz der Wizo-Föderation in der Tschechoslowakischen Republik statt. Zum ersten Male setzte sich die Landeskonferenz nicht nur aus den Kreisdelegierten zusammen, sondern auch aus den Delegierten der Ortsgruppen, deren Großteil vertreten war. Ferner hatten die Föderationen der Wizo aus Oesterreich und Transsylvanien Vertreterinnen entsendet. Auch der Kontinentalbund war durch seine Leiterin Frau Dir. Pollak vertreten.

Zur Begrüßung dieser Tagung hatten sich die Obmänner fast aller jüdischen Körperschaften Bratislavas eingefunden, u. a. waren die Jewish Agency, die jüdische Kongreßgemeinde, die zionistische Organisation, der Misrachi und der Keren-Kajemeth durch ihre Repräsentanten vertreten. Auch viele Gäste waren erschienen. Die Vorsitzende des slowakischen Kreises, Frau Julie Knöpfelmacher eröffnete die Tagung und begrüßte die Delegierten und die Gäste. Im Namen ihrer Korporationen sprachen die entsandten Vertreter und drückten unserer Arbeit ihre Anerkennung, sowie ihre besten Wünsche für die weitere gedeihliche Entwicklung aus. Nach den offiziellen Begrüßungen überreichte Frau Arie einer der verdienten Mitarbeiterinnen Frau Gisa Fleischmann, Bratislava, das Diplom über die Eintragung ins „Goldene Buch" des jüdischen Nationalfonds. Sie hob den Sinn dieser Ehrung hervor und brachte die Anerkennung für die Mitarbeit durch die Organisation zum Ausdruck. Hierauf wurde das Präsidium der Konferenz gewählt, und zwar die Damen: Hanna Steiner, Dr. Miriam Scheuer und Frau Julie Knöpfelmacher.

Dr. Scheuer übermittelte als Mitglied der Weltexekutive die herzlichsten Grüße und Wünsche der Vizepräsidentin der Exekutive in London, Frau Irvell, die durch Krankheit verhindert war, an der Tagung teilzunehmen.

Die Arbeit der Konferenz begann mit einem übersichtlichen Referat über die Weltkonferenz der Wizo in Basel, das von Frau Minna Arie aus Prag gehalten wurde. Die Konferenzteilnehmerinnen gewannen ein anschauliches Bild von dieser so bedeutenden Konferenz und ihrer Beschlüsse.

Danach ergriff Frau Hanna Steiner das Wort zu einer ausführlichen, gründlichen Darlegung der mit der Organisation und Propaganda zusammenhängenden Fragen, sie übte offen sachliche Kritik an den Mängeln und brachte sehr viele wertvolle Anregungen für die Ortsgruppenarbeit, ebenso über neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den Schwesterorganisationen im Auslande sowie mit anderen jüdischen Frauenverbänden.

Anschließend folgte der Bericht über die Weltfinanzlage der Organisation, den Frau Lene Hoffmann, Brünn, erstattete, und der das ganze Wizo-Werk, aber auch die Leistungen, die es verlangt, in der ganzen Größe zeigte.

Hierauf sprach Frau Tekla Freud, Prag, über die Finanzlage unserer Landesföderation in der Tschechoslowakei und legte das Budget sowie die den einzelnen Kreisen aufzuerlegenden Leistungen vor.

Es folgte das Referat der Frau Dir. Pollak, Wien, der Vertreterin des Kontinentalbundes, sie wies auf die Wichtigkeit der Heranziehung der Jugend hin. Sie sprach ausführlich über die Mädchenarbeit und die reichen Erfahrungen, die sie im Laufe ihrer Tätigkeit auf diesem Gebiete gewonnen hat.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen begann die Nachmittagsitzung mit einem Referat Doktor Neumanns über die Keren-Kajemeth-Arbeit.

Dann eröffnete Dr. Scheuer die Generaldebatte. Diese stand nicht nur auf einem hohen Niveau, sie wies auch eine sehr lebhafte Beteiligung seitens der Delegierten auf. Auch die Vertreterinnen der anderen Föderationen kamen zu Wort.

Es würde zu weit führen, im Rahmen dieses kurzen Berichtes, der nur den Verlauf der Tagung, nicht den Inhalt aller Referate und Diskussionen wiedergeben soll, alle Rednerinnen der Generaldebatte und ihre Stellungnahme anzuführen. Dennoch glaube ich hervorheben zu müssen, daß im Mittelpunkt der Diskussion — begreiflicherweise — das Budget stand. Das Mißverhältnis zwischen den Bedürfnissen unserer sich entwickelnden Institutionen und unserer durch die Wirtschaftskrise geschwächten oder zumindest bedrohten Leistungsfähigkeit macht das nur zu verständlich.

Amalie Arie (Bratislava).

*

Bei der Tagung in Bratislava waren folgende Orte vertreten: Tschechoslowakei: Bratislava, Prag, Brünn, M.-Ostrau, Košice, Užhorod, Bodenbach, Saaz, Iglau, Mießlitz, Proßnitz, Teschen, Troppau, Hradisch, Göding, Nikolsburg, Ung.-Brod, Trnavá, Nové Město, Žilina, Hlohovec. — Transylvanien: Timisvara. — Oesterreich: Wien.

Begrüßungsschreiben lagen vor von der Exekutive der Wizo in London, den Föderationen Litauen (Fr. Rachmilewitsch), Deutschland, Westpolen, Jugoslawien, Landeskommission des KKL., Prag, Zionistischer Landesverband, Ostrau, Zionistische Kreisleitung in Westböhmen, Gruppen Oderberg, Aussig, Chust, Gablonz. Entschuldigt waren die Gruppen Rim. Sobota, Michalovce, Karlsbad, Eger, Reichenberg, Komotau, Brüx, Trautenau, Poprád, Lipt. Sv. Mikuláš, Gaja, Lučenec, Trenčin-Teplitz, Sered, Prievdza, Ružomberok.

Ergebnisse der Tagung.

1. Das Budget für das Jahr 5692 wurde in der Fassung genehmigt, wie es von der Zentrale (Referentin Frau Thekla Freud) vorgeschlagen worden war. Dieses Budget beträgt für Palästina 180.000 Kč, das ist um 20 Prozent mehr als im vergangenen Jahre. Die anderen Budgetposten (Subventionen für Hachscharah, Tarbuth), schriftliche und mündliche Propaganda, sind gleich geblieben.

2. Es wurde folgende Kundgebung der neuen Exekutive übermittelt:

„Die Tagung der tschechoslowakischen Föderation in Bratislava am 18. Oktober 1931 begrüßt die Exekutive der Wizo in London und in Palästina in ihrer neuen Amtszeit und versichert, gestützt auf ihre heutigen Arbeitsbeschlüsse, energische, verantwortungsbewußte Tätigkeit gemäß den Resolutionen der Basler Weltkonferenz."

3. Es wurde grundsätzlich die Einrichtung von Arbeitsgemeinschaften zwischen den Ortsgruppen beschlossen.

4. Die Tagung beschloß die Arbeitsgemeinschaft zwischen den Zentralen in Transsylvanien, Budapest, Krakau, Wien, Berlin, auszubauen und beriet mit den anwesenden ausländischen Delegierten über die Verwirklichung dieses Beschlusses.

5. Verschiedene Anregungen über Organisation und Propaganda werden zur Durchführung der Zentrale in Prag und den Kreisleitungen übergeben. Unter anderen wurde die Einrichtung einer Bildungszentrale beschlossen, die von Dr. Mirjam Scheuer ehrenamtlich geleitet wird. Dr. Scheuer erklärte sich bereit, ab 18. November schriftliche Bildungskurse mit Einzelpersonen abzuhalten. In ernsthafte Erwägung gezogen wurde auch als wirksames Propagandamittel unter anderen die Prämierung einzelner Gruppen für besondere Leistungen. Als Beispiele von Prämien wurde erwogen unter anderen die Erteilung von Palästinareisen und die goldene Bucheintragung der Gruppen als Ganzes.

6. Im Zusammenhange mit der Arbeit für die internationale Friedensidee wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Den Wizo-Gruppen wird es zur moralischen Pflicht gemacht, die Unterschriftensammlung der J. Fr. Fr. Fr. ehestens durchzuführen, gemäß den Direktiven, die von der jüdischen Friedensliga ergehen."

7. Bemerkenswert waren die Anregungen, welche sich auf neue Methoden der Geldaufbringung beziehen (deren Veröffentlichung muß aus Gründen des Wettbewerbes zwischen anderen Organisationen unterbleiben).

8. Einen breiten Raum der Verhandlungen nahm die Besprechung über Ausgestaltung des Klublebens der Gruppen ein.

Feuilleton

Frauenhände

Eine Sage aus dem alten Nikolsburg.

Von Dr. Berthold Huller.

Frauenhände, wie oft und von welchen Dichtern seid Ihr besungen worden. Zuerst haben die Dichter das Wort! Da gab es Königinnen und Edelfrauen, die vom hohen Altan lässig-huldvoll den eisenklirrenden Rittern, die in die Arena, ihnen zu Ehren, sprengten, zuwinkten. Ihre Hände glichen langstieligen Blumen, über die ein Windhauch streicht! Ein andermal agierten Frauenhände auf der Bühne, auf den Brettern, die die Welt bedeuten: segnend, beschwörend, sanft, wild-erregt, manchmal wie Schmetterlinge graziös dahinflatternd, je nach Beschaffenheit der Rolle, die ihnen zugedacht war. Und erst wenn sie von der Bühne heruntersteigen und inmitten in das blutvolle Leben treten, da ist die Zahl der schönen Formen und Gestaltungen, die sie annehmen, schier endlos: Händ, die über Wunden kühlend streichen, Hände, die böse Alltagssorgen von der Stirne verscheuchen, Hände, die aufrichten und Männer wieder wehrhaft machen zum großen Kampf, der das Leben ist, Hände und wieder Hände ohne Zahl, man müßte die Phantasiekraft eines großen Dichters haben, wenn man den ganzen holden Kreis Eurer Wirksamkeit beschreiben wollte . . .

Aber von all dem soll nicht die Rede sein. Das gehört in die große Welt. Doch auch der Alltag hat seine Poesie und seinen Heroismus. Es muß sich nicht immer um Königinnen und Fürstinnen handeln. Großes und Erhabenes spielt sich nicht immer in wappengeschmückten Logen und auf spiegelglattem Parkett ab, sondern wer sucht, der findet es auch in engen schmutzigen Gäßchen bei den Händen armer jüdischer Frauen von einst! . . . Von diesen soll berichtet werden. Sie waren zwar nicht fein gegliedert und rosig, sie waren nicht mit Diamanten und Juwelen übersät, aber in ihren Schwielen war die Geschichte eines von Pol zu Pol gejagten Volkes geschrieben . . .

Nacht liegt über der Judenstadt von Nikolsburg! Müde, abgehetzte Menschen schlummern einem arbeitsvollen Tag entgegen. Keine Seele ist auf der Gasse zu sehen, nur ein großer schwerer Schatten bewegt sich langsam vorwärts. Er gehört dem großen Rabbi und Wundertäter Mordechai Benett, der sich in die „Jeschiwah" begibt, um dort mit seinen Jüngern studierend und forschend entgegenzuwachen, denn es gilt die Zeit zu nützen, wenn man an Wissen und Weisheit zunehmen will. Die Folianten türmen sich und man muß sich sputen, wenn man ihrer Herr werden will. Da wird es wieder von scharfsinnigen Argumenten regnen. Rede und Gegenrede werden aufeinanderprasseln, das ganze wird einem Feldzug gleichen, wo der gemeinsame Feind schließlich nur das eigene Selbst ist. Dieses so bekämpft werden, damit es nicht der satten Zufriedenheit der Spießbürger anheimfalle, die dann diese eigentlich nur zur Bemäntelung ihrer eigenen Unzulänglichkeit als Konservatismus in die Welt hinausschreien.

Mottche Benett geht die Gasse entlang. Da bemerkt er aus einem Häuschen einen Lichtschimmer kommen. Er bleibt stehen. Was soll das bedeuten? Vielleicht wacht dort ein Kranker, der der ärztlichen Hilfe bedarf?

Rasch tritt er in die Stube ein. Was gewahrt er dort? Eine Frau, die bei der spärlichen Beleuchtung eines Kinnspanns gebückt über einer Arbeit sitzt. Hurtig bewegen sich die Hände hin und her und als der Rabbi näher kommt, erblickt er einen halbfertigen Thoravorhang. Lauter Brokat, Seide und Gold. Geradezu wunderbar. Hunderttausend kleine Stiche dem wohlverdienten Schlafe einer Frau, die sich den ganzen Tag über für ihre Kinder und für ihren Mann rackert und schindet, abgerungen. Einer von den beiden Löwen steht hoch erhoben in seinem ganzen Glanz und Schimmer da, der andere wird bald fertig sein. Auch die hebräische Zahl, die die Entstehung des Werkes angibt, steht darunter. Alles wie aus einem Guß. Eine wahre Meisterleistung!

Mottche Benett ist von diesem Uebermaß an Fleiß und Entsagung tief gerührt. Er, der Menschen kennt, weiß ganz gut, daß er hier ein Stück stillen Heroismus vor sich hat. Er weiß, daß diese arme Frau besser täte, ihrem abgehetzten Körper süßen Schlaf zu gönnen, damit sie neugekräftigt am nächsten Tage ihrer schweren Arbeit nachgehen könne. Sie ist die Mutter von zahlreichen Kindern, die alle nach Brot schreien. Der Mann, ein Dorfgeher, kann kaum nur das Allernotwendigste für sie beschaffen. Die Zeiten sind schwer. Da gilt es alle möglichen andern Arbeiten zu verrichten. Hier als Wäscherin aushelfen, dort bei einer Hochzeit auftragen und dann das Geschirr scheuern, überall die Hand anlegen, wo man ein paar Kreuzer verdienen kann. Eine solche Frau täte besser, in die Federn zu kriechen. Wenn dies nicht der Fall ist, so ist das ein Beweis für ihre große Frömmigkeit.

Der Rabbi bewundert das schöne Werk und lobt es mit sachkundigen Worten: Den Schwung der Löwen, die bunte Fülle der Arabesken und der Ornamente. Dann sagt er zur Frau gewendet: „Dieses Werk ist gottgefällig! Deine Hände, die es getan, mögen Dir als Lohn dafür bis an Dein Lebensende nicht steif werden!" Dann empfahl er sich und ging rasch von dannen.

Die arme Frau sah ihm erstaunt nach. Sie verstand seine Worte nicht. Wie sollte sie auch? War sie doch ein einfältiges Weib! Erst viele, viele Jahre später, als sie schon ein altes, gebrechliches Mütterchen war, begriff sie deren prophetischen Sinn. Durch alle Wirrsale einer bösen Zeit waren ihre Hände beweglich geblieben, sie hatte sie rühren und regen können, wirken und schaffen, so viel sie wollte. Und das war Segen und Glück. Das bewahrte die Ihren von Not und Elend.

Was ereignete sich nicht alles in einem halben Säkulum! Krieg, Seuchen, Hungersnot, Brände, Einquartierung! Die große Welt mit ihren Stürmen fand im Ghetto dumpfen Widerhall! Auch in der Familie war Arbeit! Da erkrankte ein Kind, da hieß es pflegen, bangen und sorgen. Die Kinder wuchsen heran. Da hieß es die Lehrer bezahlen, für ein Weiterkommen im Leben sich kümmern. Alle Mühe und Plage im Hause lag auf ihren Schultern. Die andern Judenweiber klagten: „Wir können nicht mehr weiter! Unsere Hände sind steif. Wir möchten gerne arbeiten, aber wir können nicht! Seht unsere Schwielen und die ungelenken Finger!"

Die fromme Frau aber arbeitete rüstig weiter. Nie fand sie die geringste Veranlassung, über ihre Hände zu klagen.

Und als sie auf dem Totenbette lag, umringt von ihren weinenden Kindern und Enkeln, da

Kreis Böhmen

Am 8. Oktober fand die Tagung der Ortsgruppen des Kreises Böhmen statt. Es nahmen an ihr die Vertreterinnen der Gruppen Aussig, Brüx, Bodenbach, Gablonz, Komotau, Saaz, Nachod, Teplitz, Prag teil.

Eingeleitet wurde die Tagung von einem Referat der Frau Minna Arje über den Wizokongreß in Basel. Da Frau Arje ihren Bericht nicht auf Zeitungsnachrichten, sondern Erlebtes stützte, ist sie imstande, allen jenen, die nicht die Möglichkeit hatten, anwesend zu sein, Ziele und Zwecke der Verhandlungen in lebendiger Form beizubringen. Es folgte das Referat Mirjam Scheuers über Organisation und Propaagnda. Sie setzte sich für die Reorganisation der Wizogruppen mit verschiedenen Ressorts ein und sie wünscht eine leichtere Form für unsere Propaganda. Auch ist sie gegen Entsendung von prominenten Rednern in die Gruppen und erachtet es für notwendig, alle Gruppenmitglieder in die kulturellen und gesellschaftlichen Veranstaltungen aktiv einzubeziehen.

Frau Freund, Gablonz, verlangt nach Zusammenschluß mehrerer Ortsgruppen in Distrikte. In dieser Hinsicht wurde ein Beschluß gefaßt.

Die Tagung hat klar zutage gebracht, daß unsere Frauen aus Prag und der Provinz ein volles Verständnis für die Situation besitzen, in welche die Weltorganiastion durch den Niedergang der wirtschaftlichen Verhältnisse in aller Welt geraten ist und sie wollen und werden Beweise dafür in Taten, die eine verdoppelte Anspannung der Kräfte und des bisher Geleisteten erfordern, erbringen. Deshalb wurde auch das von Frau Steiner, unterstützt von Frau Freud vorgeschlagene Budget angenommen.

Ueber die Jüdische Liga für Frieden und Freiheit referierte Irma Polak. Die Arbeit der Liga begegnet in den Gruppen sichtliches Interesse. Die gegenwärtig laufende Unterschriftsaktion wird von den Gruppen mit größtem Nachdruck durchgeführt. (Siehe Rubrik Friedensarbeit.)

Da durch die Wahl Dr. Scheuers in die Exekutive der Wizo Frau Knöpfelmacher an die 1. und Frau Lene Hofmann an die 2. Stelle im Council rückten, wurde eine 3. Stelle frei, an die der Kreis Böhmen Frau Minna Arje delegierte. Mit dieser Wahl war die Tagung beendet, die von Frau Steiner geleitet worden war und die sich durch besonderen Ernst in der Debatte und in den Beschlüssen ausgezeichnet hatte.

Bemerkenswert waren die Aussprachen über die Konferenz, das Budget und die Propagandafragen gewesen, sowie die Debatte über die Jugendarbeit, angeregt durch das ausgezeichnete Referat Ilse Kantors.

J. P.

*

Die Frauenarbeit geht trotz allem weiter

Bericht über die Generalversammiung der Organisation zionistischer Frauen Oesterreichs. (Föderation der Wizo.)

Dienstag, den 13. Oktober d. J. fand die überaus gutbesuchte und außerordentlich eindrucksvoll und harmonisch verlaufene diesjährige Generalversammlung der Zionistischen Frauenorganisation Oesterreichs (Wizo) statt.



Man hatte von Zerwürfnisse im Rahmen der Wizo gehört und in der zionistischen Presse gelesen. Auch in Oesterreich war ein Echo davon vernehmbar geworden. Und es muß zum Lobe der in der österreichischen Wizo vereinten Frauen und insbesondere der allgemein verehrten Präsidentin, Frau Sofie Löwenherz, gesagt werden, daß nichts davon in dieser Versammlung zum Ausdruck kam.

Frauen sind scheinbar befähigter als die Männer, trotz sachlicher Meinungsverschiedenheiten eine gemeinsame konkrete, praktische Arbeit zu leisten, einfach deshalb, weil sie geleistet werden muß.

Kurzum: der Gesamteindruck der Jahresversammlung der Zionistischen Frauen Oesterreichs war der, daß hier trotz aller bestehenden Schwierigkeiten materieller und psychologischer Natur dennoch ganze und gute Arbeit geleistet wurde. Man ist den Forderungen der Stunde fast zur Gänze nachgekommen und hat sich auf der Höhe der vorangegangenen, äußerlich um so vieles besseren Zeit gehalten. Ja, man hat sogar teilweise neue Wege der Organisation und neue Erfolge der praktischen Arbeit gefunden.

Den Abend eröffnete die Präsidentin Frau Löwenherz mit einigen schlichten, eindrucksvollen Worten über die Aufgabe der Zionistischen Frauenorganisation Oesterreichs gegenüber der lokalen, wie gegenüber der interterritorialen zionistischen und Wizoorganisation. Sie verlas unter größter Aufmerksamkeit der Versammlung einen Brief der Londoner Exekutive, gezeichnet von Frau Romana Goodman und Frau Dr. Vera Weizmann, der starken Eindruck hinterließ, und der auf die seit der Basler Konferenz etwas unruhige Stimmung außerordentlich befriedigend einwirkte. Der Originalbrief wird im nachstehenden wörtlich zum Abdruck gebracht. Unter lebhaftem Applaus teilte die Präsidentin sodann mit, daß eine starke Gruppe junger Mädchen und Frauen der Z. M. V. „Mirjam" sich mit heutigem Tage als „Mirjam-Wizo-Gruppe" der Frauenorganisation anschließe und bereit sei, alle Pflichten und Lasten der Arbeit mit den Frauen zu teilen. — Damit ist ein langjähriges Bemühen der österreichischen Wizo von vollem Erfolge gekrönt. — Frau Löwenherz erwähnte sodann, daß sie trotz schwerer privater Hindernisse nach reiflicher Ueberlegung bereit sei, eine evt. Wiederwahl anzunehmen, was einen selten gehörten Ausbruch von Freude und Dankbarkeit unter den Anwesenden hervorrief.

Nach der Präsidentin, die unter den Anwesenden den Präsidenten der Zionistischen Landesorganisation, Dr. O. Grünbaum, Herrn Dr. Tartakower, für den K. K. L., Frau Marie Pollak, die Leiterin des Kontinentalbundes zionistischer Mädchenvereine und — last but not least — die Gründerin der Zionistischen Frauenorganisation Oesterreichs, Frau Erna Patak, begrüßen durfte, ergriff Dr. Grünbaum das Wort zu einigen überaus ermutigenden, Organisation und Tätigkeit der Wizo voll tiefen Verständnisses würdigenden Ausführungen. Ihm folgte der Leiter des K. K. L., der gleichfalls die Leistungen der Wizo hervorhob und das Gemeinsame der beiderseitigen Arbeitsgebiete betonte.

Sodann folgte der Tätigkeitsbericht der Organisationssekretärin Frau Dr. Kantor über das abgelaufene Arbeitsjahr 1930/31. Die drei Hauptgebiete: Organisationsarbeit, Kulturarbeit und Palästinaarbeit wurden eingehend erörtert. Innerhalb des ersten Arbeitsgebietes konnte die erfolgreiche Reorganisierung der Bezirkssektion VIII angeführt werden, um welche sich die Vizepräsidentin Frau Federn-Lipschitz, sowie die Leiterin der Bezirksortsgruppe Frau Else Karplus besonders verdient gemacht haben. — Ferner wurde in St. Pölten von der Sekretärin, Frau Dr. Kantor, eine neue Ortsgruppe gegründet, während im allgemeinen der Kontakt mit den Provinzgruppen — trotz des Besuches von Dr. Lotte Hanemann (außer in St. Pölten) in Linz und Graz — zu wünschen übrig ließ. Ferner wurde, vom Vorstandsmitglied Frau Hansi Kohn gemeinsam mit der Sekretärin, der Versuch eines Klubs junger Frauen unter dem Namen „Jung-Wizo" unternommen.

Die Organisation zionistischer Frauen Oesterreichs beteiligte sich lebhaft am Schekel-Drive und an den anderen Aktionen des Zionistischen Landeskomitees, in dem sie durch Frau Rußweg vertreten war. Zur VI. Wizo-Konferenz in Basel hätte die österreichische Föderation fünf Delegierte entsenden können, doch war es nur den Damen Blauer, Dr. Hofmann und Dr. Kantor möglich, an der Konferenz als Delegierte teilzunehmen. Im Hinblick auf die Wichtigkeit dieser Konferenz wird der Erörterung ihrer Probleme ein besonderer Abend gewidmet werden. —

Den Höhepunkt der Berichtsperiode bildete die in Anwesenheit der Jerusalemer Delegierten Dr. Lotte Hanemann veranstaltete Zehnjahrfeier, die im April dieses Jahres unter außerordentlicher Beteiligung nicht nur der Mitglieder und der Gesinnungsgenossen, sondern auch bisher fernstehender jüdischer Frauen und Vertreterinnen der gesamten Frauenbewegung Oesterreichs, mit größtem Erfolg stattfand. Allerdings hatte der daran angeschlossene Organisations- und Mitglieder-Drive nicht den gewünschten Erfolg, was wohl auf die Ungunst des Zeitpunktes (Frühsommer) und der Wirtschaftslage unmittelbar nach dem Zusammenbruch der Kreditanstalt zurückzuführen ist. Dieser Drive wird im jetzt beginnenden Arbeitsjahr um so energischer in Angriff genommen werden.

In den Rahmen der **Palästinaarbeit** fällt vor allem die Sammlung des Frauenfonds Keren Hanaschim, über welche die verdienstvolle Referentin Frau Silbiger Bericht erstattete. Hier sei nur erwähnt, daß von der übernommenen Summe von jährlich Pfund 200.— im letzten Arbeitsjahre Pfund 175.— nach London überwiesen werden konnten. Einen nicht geringen Anteil an diesem Ergebnis hat die Phönix-K. K. L.-Versicherungs-Aktion der Wizo, durch welche in den beiden letzten Jahren Schilling 3000.— für den Keren Hanaschim aufgebracht werden konnten.

In diesem Rahmen leistete auch die Chaluzreferentin Frau Berta **Berger** außerordentlich Wertvolles durch Veranstaltung div. Fürsorge, z. B. eines Labedienstes für durchreisende Chaluzim, Hilfe bei der Alijah und Hachscharah sowie durch praktische Unterstützung der von der „Mirjam" durchgeführten Ausstattungsarbeiten für die nach Palästina abreisenden Chaluzim. Zu diesem Zwecke hatte Frau Berger bedeutende Materialien und eine Nähmaschine für die Anfertigung von Kleidungsstücken der Mädchengruppe beigestellt.

Die K. K. L.-Arbeit der Wizo unter Leitung von Frau A. **Tartakower** brachte wieder beträchtliche Ergebnisse, wenn diese auch nicht ganz die Höhe des Vorjahres erreichten, in welchem die O. Z. F. Oe. bekanntlich ihr Kontingent um ein Bedeutendes überschritten hat.

Kulturarbeit: Nach bewährter Methode wurde ein Vortragszyklus von der Zentrale veranstaltet, wozu Kurse und Seminare über jüdische Geschichte und Literatur in den verschiedenen Bezirken hinzukommen.



Sämtliche Vorträge besaßen gutes Niveau und waren stark besucht. — Außerdem widmete sich die O. Z. f. Oe. den hebräischen Kindergärten, sowie der Veranstaltung von Kinderfesten anläßlich der hohen Feiertage und von „Oneg Sabbath"-Nachmittagen. — Sehr erfolgreich waren die von Frau Blanka Federn-Lipschütz geleiteteten Kunstführungen durch die Ateliers jüdischer Maler Museums- und Privatsammlungen in Wien, sowie auf dem alten jüdischen Friedhof in Wien (Seegasse) und in das Ghetto von Eisenstadt im Burgenland.

Auf diesem Gebiete hat Frau Martha Bondi als zweite Kulturreferentin viel wertvolle Hilfe geleistet. Eine Neuerung bedeuteten die (von der um die künstlerischen Veranstaltungen der Wizo so überaus verdienten Frau Federn-Lipschütz gemeinsam mit dem palästinensischen Kapellmeister Lampl veranstalteten hebräischen Kinderchöre und die Zupf- und Blasmusik, in der die Jugendlichen unterwiesen wurden.

Schließlich gehört die bereits früher erwähnte große Veranstaltung unter der Devise „Zehn Jahre Wizo" auch hieher und wieder ist es ein Verdienst Frau Federns, daß der ausgezeichnete Vortrag über die palästinensische Frauenarbeit von Dr. Lotte Hanemann durch die österreichische „Ravag" verbreitet und Tausenden zu Gehör gebracht wurde.

Aus dem folgenden detaillierten Finanzbericht der Kassierin und Vizepräsidentin Frau Paßweg entnahm man mit Genugtuung, daß die erwähnte „Zehnjahrfeier" (bei welcher außer Dr. Hanemann auch Frau Löwenherz, Frau Dr. Martha Hofmann und einige jüdische Künstler mitgewirkt hatten) außer dem großen moralischen, auch einen beträchtlichen finanziellen Reingewinn in der Höhe von rund 1500 Schilling abgeworfen hatte.

Nach Erstattung der Tätigkeitsberichte wurde das Absolutorium für die abtretende Leitung erteilt, worauf auf allgemeinen Vorschlag Frau Marie Pollak das Tagespräsidium übernahm. Hierauf wurden die Vorschläge für die Neuwahlen erstattet. Gewählt wurden die folgenden Frauen:

Präsidentin Sofie Löwenherz; Vizepräsidentin Blanka Federn-Lipschütz — Sabine Paßweg; Sekretärinnen: Dr. A. Kantor, Dorly Kleiner (Wizo-Mirjam-Gruppe); Kassierinnen: Sabine Weiß — Martha Bondi; K. K. L.-Referentin Frau Ajala Tartakower; Keren-Hanaschim-Referentin Dr. Ada Kestenbaum — Ottilie Gröbel; Kulturreferentinnen: Dr. Martha Hofmann, Dr. Hennie Liechtenstein; Organisation- u. Propaganda-Referentinnen: Gisela Blauer, Johanna Griffel und eine Vertreterin der „Mirjam"; Chaluzreferentinnen: Berta Berger und eine Vertreterin der „Mirjam"; Revisorinnen: Frau Brandlstein — Frl. Perlberger.

Die geschäftsführende Leitung bilden neben der Präsidentin die Damen: Blauer, Federn, Griffel, Dr. Hofmann, Dr. Kantor, Paßweg, Tartakower, Weiß und eine Vertreterin der „Mirjam"-Wizo-Gruppe.

Die neugewählte Leitung wurde lebhaft akklamiert. In zwei Resolutionen wurde der Beitritt der aus 40 Mädchen bestehenden Gruppe der „Mirjam" zu der Organisation zionistischer Frauen Oesterreichs unter dem Titel „Mirjam-Wizo-Gruppe" begrüßt und die Modalitäten der Vertretung dieser neuen Jung-Wizo-Gruppe im Rahmen der Leitung festgelegt. — Somit ist der Nachwuchs der Frauenorganisation ge-

---

geschah das große Wunder: Der ganze Körper war von der Totenstarre ergriffen, nur die Hände nicht. Alles leblos und tot, nur die Hände hatten ihre ursprüngliche gesunde Farbe bewahrt. Das war so auffällig, daß der herbeigeeilte Arzt der Verstorbenen den Totenschein verweigern wollte. Erst nach geraumer Zeit ergriff auch die Totenstarre die Hände . . .

Das ist die Sage, die in Nikolsburg von Frauenhänden erzählt wird, ein freundlicher Gruß aus dem Dämmerdunkel der Vorzeit an unsere lichte, aber mitleidlose Gegenwart! . . .

Pavla Moudrá.

Aus dem Leben unserer Großmutter vor 60 Jahren

Es scheint mir wie ein Zufluchtsort, wie eine heilvolle Flucht aus dem Lärm des Krieges, wenn ich mit meinen Leserinnen mich auf eine Weile in die „alten goldenen Zeiten" versenke, wo es kein Drängen in die Tram gab, weder in Eisenbahnen, noch zu Autos. Es gab nur eine nachbarliche Biederkeit und Sittsamkeit, paar fleißige Frauenhände anstatt der Nähmaschinen, mit ungefälschter Aufrichtigkeit im Umgange mit den Menschen.

Althergebrachtes Spießbürgertum! Biedermeierische Wäschekasten und Caféschalen, ewig sich bewegende Stricknadeln in Frauenhänden, Krinolinen, alte Lieder zur Guitarre — was damit in heutiger Zeit? Höchstens auf die Bretter eines Kabaretts!

Und doch hatte dies alles seinen großen Reiz, einen Atem der Wahrhaftigkeit, etwas, wornach man Heimweh hat bei allem Lobpreisen der heutigen Kulturerrungenschaften.

Im Fluge fange ich ein paar Bilder aus der Vergangenheit auf.

Größere Städte und besonders unser Prag war in den Sechziger-Jahren vergangenen Jahrhunderts wie eine schöne verzauberte Prinzessin. Es war umgürtet von den Festungsschanzen, hinter welchen schon die Kornfelder dufteten, dafür aber floß sein Wasser im Frühling frei, ohne Fessel der Quais, in die nieder gelegten Stadtviertel. Durch die Postgasse (heute ulice Karoliny Světlé) fuhr man damals in Kähnen zur großen Freude uns Kinder.

Unsere Mütter bewachten uns und hüteten, wie heute wohl kein Verbrecher gehütet wird. Wie die Hennen mit Kücklein zogen sie mit uns hinter die Prager Tore. Wohin man heute kaum ein paar Stationen mit der Elektrischen fährt, gab es damals einen Ausflug, eine „Landpartie"; Reisetaschen mit Approvisation und unentbehrlicher Handarbeit. Sah man je unsere Großmütter nur so „faulenzen?" „Nur so" in Anlagen sitzen, ohne Stickerei, Häkelei oder Stickerei, war ein Müßiggang. Und wenn man so irgendwo eine Frau öffentlich gesehen hätte, wie sie eine Zeitung liest! Das wäre schon eine Provokation und Exzentrizität gewesen.

Hinter dem Tore setzten sich unsere Mütterchen — vorsichtig, wie es nötig war bei der trotzigen Krinoline, die, wenn sie sich manchmal im Winde aufblähte wie ein Segel, ihre Besitzerin in Verlegenheit gebracht hat — in's Gras der Schanzengräben, nahmen ihre Handarbeit heraus und strickten, nähten und häkelten und plauschten, während die Kinder auf den grasigen Abhängen herumliefen oder Spiele im Kreise spielten, bis sich die Sonne zum Untergange neigte. Durch alle Tore strömten die Mütter Hennen, in Eile, damit sie zu Hause seien, bevor der Lampenwärter die Petroleumlaternen in den Gassen anzündete. Es war nicht schicklich für eine ehrbare Frau, abends auf der Gasse gesehen zu werden, außer wenn sie in Begleitung aus dem Theater ging.

Bei den Selchern in der Stadt pflegte man sich aufzuhalten. Da kaufte man das Abendmahl — 30 Kreuzer genügten für eine ganze Familie — beim Bäcker kaufte man ein duftendes Brötchen, mit Salz und Kümmel rötlich ausgebacken; zu Hause wartete schon das Vaterl, und die Nany holte Bier. Nach dem Essen war das größte Vergnügen mancher unserer Großmütter, auf die „Pavlatsche" zu gehen und mit den Nachbarn zu plaudern. Um neun Uhr verstummte jedes rege Leben und Prag schlief.

Das war im Sommer. Im Winter war es noch stiller und gemütlicher. Am Tische brannte die Petroleumlampe — dort, wo man das Petroleum fürchtete, auch Oellampe oder Kerze — und unsere Mütter und Großmütter änderten nur ein wenig die Art ihrer Handarbeit. Sie verfertigten künstliche Blumen aus Wolle, gelbe Kanarienvögel auf Lampen, Lampenteller, Täschchen mit Schmelzarbeit, Tabaksbeutel für die Väter oder Schlafschuhe. Die Farbenmannigfaltigkeit der Wolle war Ersatz für die Sommerfarben der Blumen.

Unsere Großmütter lasen auch. Am liebsten „Gartenlaube", „Bazar", „Erinnerungen" oder „Das Buch für alle" — da waren auch die schönsten Romane und Novellen. Auch wurde viel gesungen, meine Mutter z. B. hatte einen unerschöpflichen Schatz von Liedern und Balladen. Da gab es: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehen", „Fern im Süden das schöne Spanien", „An der Quelle saß der Knabe", „Lenore fuhr ins Morgenrot". Besonders klingt mir noch heute im Ohre eine grausige Ballade von einem toten Liebchen, das dem untreuen Heinrich in der Nacht erschienen ist und deren Worte mich als Kind immer in Entsetzen gebracht haben:

„Zwölf Uhr schlug,
da öffnet die Gardine
plötzlich eine weiße Totenhand —
und er erblickte seine Wilhelmine,
die im Sterbekleide vor ihm stand — —"

Und die Gebetbücher unserer Großmütter! Gibt es heute noch irgendwo so einen rührenden „Himmelsduft", wie er aus ihren Gebetbüchern mit den darin gelegten Rosmarinen- und Muskatzweigchen strömte? Und die Bilder, Ringel von Kinderlocken und die Familienanzeigen innerhalb des Deckels!

Unsere Großmütter kochten auch sehr gut, reichlich und beständig. Sie schrieben die Rezepte ab, gingen zu Familienfesten aller Art, kochten in verwandten Familien und machten Vorräte für den Winter wie die Hamster. Wäsche und Kleider wurden zu Hause genäht, alles mit der Hand, Nähmaschinen gab es nicht, man bügelte und wusch gewissenhaft, im Bewußtsein der Wichtigkeit eines solchen Tuns. Wie dufteten dafür und glänzten wie Schnee die überfüllten Wäschekästen unserer Großmütter! Und erst wenn ein radikales Aufräumen begann! Da flohen die armen Großväter verzweifelt aus dem Hause, rundherum wurde gerieben, gewaschen, mit Borstwisch hantiert, mit Möbeln gerückt, bis alles wieder spiegelrein war.

Denn unsere Großmütter gaben nicht viel aufs Aeußere, ihr Familienleben, ihr Haus war ihre ganze Welt. Wie ertrugen die Armen schwer unsere ersten Emanzipationsbestrebungen! Da gab es viel Stöhnen und Seufzen, viele Ermahnungen, daß sich so etwas für ein junges Mädchen nicht ziemt. Und wir Jungen benahmen uns zu unseren guten Müttern-Hennen gerade so wie junge Enten: beständig flohen wir ihnen „auf's Wasser", und sie liefen ängstlich am Ufer herum. Unser „Wasser" war doch für sie so ein ungewohntes, gefährliches Element!

sichert, was einen günstigen Ausblick für die Zukunft gewährt. Zuletzt wurden den beiden, aus der Leitung privater Umstände halber vorübergehend ausscheidenden Keren Hanaschim-Referentinnen, Frau Silbiger und Frau Schallinger, je eine Oelbaumspende und der wiedergewählten Präsidentin die Urkunde über eine erfolgte Eintragung in das Silberne Buch des K. K. L. überreicht.

Unter dem Eindrucke, daß trotz der kritischen Zeiten bei festem und ernstem Willen auch weiterhin Ersprießliches für das Wohl des Palästinaaufbaues und insbesondere für die produktive Vorbereitung von Frauen und Kindern für das praktische Leben in Palästina geleistet werden kann und muß, schloß die eindrucksvolle Versammlung.

Dr. Martha Hofmann.

Palästina

Vom Kochen und Anderem

Von Bella Cohen, Haifa.

Kochen! Die ganze Prosa des Lebens; so uninteressant, so alltäglich. Ein ewiges Einerlei, ein ewiges Muß.

Die übliche, hellgetünchte, palästinensische Küche im modernen, europäisch gebauten Haus. Fließendes Wasser, elektrisches Licht. Kochgas fabriziert man hier nicht; mit Elektrizität zu kochen, ist noch zu teuer. Längst hat man sich an den Petrolkocher gewöhnt, an den unumgänglichen „Primus“, den man nach kompliziertem Erhitzen und Anpumpen eine geräuschvolle, stark brennende Flamme entlockt.

Draußen glühende, palästinensische Mittagshitze. Die Kinder kommen verschwitzt und abgespannt von der Schule; noch abgespannter folgt der Gatte von der Arbeit.

Appetitlos sitzen sie am Tisch. Sie sind zum Essen nicht zu bewegen, nur Wasser, im Eisschrank gekühlt, wollen sie trinken. Außer den Früchten interessiert sie die Mahlzeit nicht.

Das ängstliche Mutterauge betrachtet die schmalgewordenen Gesichter der Kinder. Die Einzige, die sich über ihre Appetitlosigkeit freut, ist die Fünfzehnjährige. Sie ist mühelos schlank geworden, die „Linie“ moderner! Dem Mutterherzen flößen die dunklen Ränder unter den Augen, die blassen Gesichter der Kinder schweres Unbehagen ein.

Der Gatte tröstet: „Im Winter essen sie wieder mit nie endendem Appetit. Nur nicht verzweifeln, nur Geduld!“

Zufällig fällt das Auge auf eine Annonce in der Zeitung. Wizo-Kochkurse. Vielleicht findet man dort Rat. Man hat von der trefflichen Lehrerin, von dem guten Unterricht gehört. Wie wäre es, wenn man sich die Sache mal näher ansähe?

Acht Uhr abends. Im geräumigen Zimmer des Wizo-Klubs steht die Lehrerin in weißer Schürze, eine frühere Medizinerin, mit Erfahrung im großen Wiener Volksküchenbetrieb. Ein „Primus“, einige Töpfe und Pfannen, ein paar Teller und einige Eßwaren sind das Lehrmaterial. Wieder das Gefühl „Kochen, Prosa des Lebens“. Musternd fliegt das Auge über die Schülerinnen, zirka 15 an der Zahl. Lauter intelligente Gesichter. Junge Mädchen, Mitglieder von „Kibuzim“, noch nicht lang eingewanderte Gruppen im Lande. Ein Mädchen räumt ordnend alles weg, was im Laufe des Unterrichts gebraucht worden ist. Erklärend, demonstrierend, richtet die Lehrerin die im Lande üblichen Gemüsearten her, gibt den Schülerinnen zu kosten, fordert sie auf, Rezepte aufzuschreiben. Der Unterricht fesselt, das ist ja Poesie! Wo bleibst du, Prosa?

Die Stunde ist zu Ende. Umringt steht die Lehrerin und beantwortet Fragen, gibt Ratschläge für zu Hause.

Im Gespräch mit der Lehrerin hört man von dem erst trostlosen Zustand im Küchenbereich dieser Gruppen. Ungenügendes Budget, nur 3½ Piaster pro Kopf täglich, unerfahrene Wirtschafterinnen, schwere Bedingungen und als direktes Resultat allgemein schlechter Gesundheitszustand unter drei Gruppen von je 100 Seelen. Heute nach dem trefflichen Unterricht in den Wizo-Kochkursen, nahrhaftes, gutzubereitetes Essen innerhalb des Budgets und vor allem ein besserer Gesundheitsbericht seitens der Krankenkasse.

Donnerstag. Dieselbe Lehrerin, dasselbe Lehrmaterial; die Schülerinnen ein ganz anderer Menschenschlag. Arbeitersfrauen aus dem Barakkenquartier. Das Unterrichtsthema „Diät für Kinder im Kindergarten und Schulalter.“ Frühgealterte, abgearbeitete Gesichter. Leicht ist das Leben nicht. Oft ist der Gatte arbeitslos, das Einkommen reicht kaum zum Nötigsten.

Noch hat der Unterricht nicht begonnen. Begeistert berichten die Frauen vom Erfolg, mit dem sie die neuerlernten Gerichte den Kindern vorgesetzt haben. Wie gut, wie appetitanregend, ein wahrer Segen für Mutter und Kind!

Es klopft. Rasch tritt ein Mann, der Arbeiterklasse angehörend ein, geht schnell auf die Lehrerin zu. Im Vorbeigehen sah er sie durchs Fenster. Herzlich drückt er ihr die Hand. „Seit meine Frau hier kochen gelernt hat, leben wir besser, billiger, wir sind gesünder. Unendlichen Dank. Glück zur weiteren Arbeit!“

Der Unterricht nimmt seinen Verlauf. Kaum ist er vorbei, so stürzt ein junges Mädchen auf die Lehrerin zu. „Ich habe die Stelle in der Arbeiterküche bekommen. £ P. 4.— pro Monat und gute Bedingungen, ich bin so glücklich! Dank für das bei ihnen Gelernte.“

Wohltuend, in alle Klassen reichend, strahlt der Wirkungskreis der Wizo-Arzith-Tätigkeit aus. „Lerne Dir selbst helfen“, ist das Motto und „Führe Dein Haus in rationeller Weise, innerhalb Deiner finanziellen Möglichkeiten. Passe Dich dem Klima, den Verhältnissen im Lande an. Vergiß Europa und lebe als Mitglied des neuen Jischuws!“

Und im Wizo-Klub lernt man hebräisch, nähen, kochen und „Erste Hilfe“. Man lauscht der Frau passenden Vorträgen. Hühnerzucht und Gartenbau lehrt die Wanderlehrerin im eigenen Hause. Man macht Ausflüge und kommt gesellig zusammen. Und so greift Wizo-Arzith helfend, erleichternd, ermunternd in das oft monotone Hausfrauenleben ein.

Veranstaltungen und Vorträge

Zum Vortrag der Elischeva in Prag. Eine hebräische Dichterin, Tochter eines russischen Bauern aus einem Städtchen an der Wolga, eine Christin, die sich zum Judentum hingezogen fühlt und nach Palästina, um an den Liedern eines neu erwachten Nationalismus mitzuwirken — all das weckt gemischte Gefühle, in denen die das brennende Problem der Assimilation des Judentums an die anderen Völker schmerzlich empfinden, wenn sie dies Phenomen einmal umgekehrt zu begegnen glauben. So fern liegt es auch dem jüdischen Charakter Proselyten unter andern Völkern zu machen. Doch kaum hat man diese reinen Gesichtszüge, die keine irdischen Probleme gezeichnet haben, und diesen von Dichterträumen verschleierten Blick gesehen, kaum hat man die wohlklingenden Laute der hebräischen Sprache, die wie im Traumzustand, beziehungslos und automatisch von diesen schmalen Lippen kommen, vernommen, und den schlicht vorgetragenen Inhalt in englischer Sprache, empfindet man eine erlösende Klärung. Plötzlich glaubt man an Seelenwanderung, an einen mystischen Vorgang der zwei Seelen in dies eine Wesen gebannt hat, daß in ekstatischen Momenten künstlerischer Schöpfung die tiefsten Naturgeheimnisse zum Lichte der Erkenntnis bringt, man glaubt ihr, daß ein Gebet aus dem Midrasch weit wo in der Abenddämmerung geflüstert in einem fernen russischen Dorfe dort an der Wolga, zum Wiegenliede dieses russischen Menschenkindes wurde. Aber wie weit ist diese schicksalhafte, übersinnliche Loslösung und gleichzeitige Gebundenheit zum Mutterschoße der russischen Heimat, diese Synthese russischen und jüdischen Messianismus von unserem Begriffe der Assimilation, die eine rein intellektuelle, auf freiem Willen basierende Massenbewegung ist. Der Weg der Ellischewa zum Judentum jedoch, diese individualistische Erkenntnis der Wurzeln und der Heimat seiner Seele ist gerade der Weg, der so manche „verlorene Seele“ des jüdischen Volkes dem Zionismus zugeführt hat.

Marie Schmolka.

Ueber „Graphologie als Wissenschaft und als Kunst“, sprach am 31. Oktober in einer Veranstaltung des Landesverbandes jüd. Frauen, Ortsgruppe Gablonz, der bekannte Prager Graphologe, Herr Otto Reimann im vollbesetzten kleinen Saal des Hotel Geling. Eingangs wies der Vortragende auf seine durch Abstammung und Verwandtschaft begründete Verbundenheit mit Gablonz hin, die ihm den Kontakt mit der Hörerschaft erleichtere, anderseits jedoch bei der praktischen Vorführung von Schriftdeutungen einige Reserve auferlegen müsse. Zum Thema übergehend, schilderte er in fesselnder Weise das Wesen der Persönlichkeitsdeutung aus der Handschrift, die als Spiegelbild des Charakters bei jedem Menschen Eigenheiten aufweise, deren Art wissenschaftlich festgelegt, durch Studium und Erfahrung erlernbar sei. Diese wissenschaftliche, nach Regeln arbeitende Schriftdeutung verwerte z. B. die Vereinfachung der Schriftzeichen die Ausprägung der Haar- oder Schattenstriche u. a. m. für Intelligenz, Unbeherrschtheit, künstlerische Begabung oder deren Gegenteil. Dieser Art Graphologie gegenüber stehe eine Schriftdeutung, die auf intuitive, ahnende Art in dem dazu begabten Betrachter auf den ersten Blick ein Bild der ganzen Persönlichkeit des Schreibers entstehen lasse, nicht bloß seines Charakters, sondern auch seines Aussehens, Alters, seiner Vergangenheit, wohl auch seines zukünftigen Schicksals. Diese Art der Schriftdeutung bezeichnet der Vortragende als Metagraphologie (wie Metaphysik). Ihr erster und bedeutendster Künder sei der Wiener Schermann, dessen Leistungen bei strengen Prüfungen — unter andern durch den Prager Psychiater, Prof. Oskar Fischer, der auch mit dem Vortragenden ähnliche Experimente mit gutem Erfolge vornahm, und darüber berichtete — als einwandfrei richtig befunden wurden. Welcher Art diese Einfühlungsfähigkeit sei, könne der Vortragende nicht beschreiben, sie sei etwa wie die Inspiration des Künstlers aus dem Unterbewußtsein. Eine unzulängliche wissenschaftliche Erklärung behaupte, daß dem berührten (getragenen, geschriebenen) Gegenstand eine Art Strahlung oder Duft mitgeteilt werde, der in dem Sensitiven die Gedankenassoziationen wachrufe, die den Sender bewegten. Jedenfalls sei die Telepathie (Gedankenübertragung) eine erwiesene Sache und dem obigen Vorgang verwandt. Die Vereinigung wissenschaftlicher mit intuitiver Deutung und stetige Uebung beider, außerdem aber noch die richtige Wiedergabe des Erkannten sei nötig, um mit Hilfe der Graphologie wertvolle Aufschlüsse zu erlangen. Vor Dilettieren und Prophezeien werde gewarnt. Mit zutreffenden, jedoch notgedrungen zurückhaltenden Deutungen von Handschriften und treffenden humorvollen Beantwortungen von Fragen beschloß Herr Reimann seine anregenden und an noch viele ungeklärte Fragen rührenden Darlegungen.

Dr.

Amtsjubiläum des Rabbiners Prof. Dr. Krakauer in Komotau

Die Niederschrift dieses Berichtes erfolgte spontan von einem Katholiken, auf den die würdige Ehrung des um seine Gemeinde treubesorgten Seelsorgers, Lehrers und Führers großen, nachhaltenden Eindruck machte. —h.

Liebe und Dankbarkeit sind die besten Festbereiter. Liebe und Dankbarkeit der jüdischen Kultusgemeinde gegen ihren Seelsorger, welcher sein schweres Amt durch 25 Jahre treulich verwaltet, hatten am 28. September die Gemeinde und viele Freunde zu einem erhabenen Fest geladen. Das Fest galt einem Manne, welcher ein Priester im wahrsten Sinne des Wortes ist, welcher durch seine hohe Gesittung und wahrhaft sakrales Leben und Beispiel den Gottesmann in höchster Vollendung darstellt. Das bewies auch die ihm zu Ehren veranstaltete Feier. Der Jubilar wurde feierlichst in den Tempel eingeholt, wo sich seine treue Gemeinde, die Vertreter der Staats- und Stadtbehörden, des Militärs und der Gendarmerie, der Konfessionen und Vereine im festlichen Gewande versammelt hatten. Das Gotteshaus war mit Blattpflanzen und den kostbaren Teppichen des Kultus reich geschmückt. Weihestimmung lag auf allen Besuchern und die einsetzende Orgel steigerte dieselbe unendlich. Der Tempelchor sang den erhabenen Chor Ma-towu, worauf Präsident Dr. Hirsch dem Jubilanten die Wünsche der Gemeinde, den Dank seiner Getreuen und die weitere Gefolgschaft versicherte. In begeisternden Worten, mit Zitaten des deutschen Literaturschatzes untermischt, wies er auf den Stolz und die Freude hin, welche die israelitische Kultusgemeinde hat, weil sie einen solchen Mann als ihren Seelenhirten besitzt und schätzt. Nun kamen die einzelnen Gratulanten zu Wort. Es sprachen Bezirkshauptmann Dr. Wagner, Bürgermeister Braun, Pastor Färber, Stadtdechant Dr. Hubatschek, Major Malyk und ein Vertreter des Verbandes der Kultusgemeinden. Wie ein roter Faden durchzog alle Ansprachen die Feststellung, daß Dr. Krakauer ein Mann von größter Duldsamkeit und bester Pflichterfüllung war und ist. Besonders die Ansprachen der Religiongemeinden-Vertreter brachten den Beweis, daß Rabbiner Dr. Krakauer aufrichtige Kollegialität zu halten weiß und jederzeit bestrebt ist, bestes Einvernehmen zu fördern. Herr Fluß (Saaz) sang mit sonorem Baß den 3. Sang des Psalmisten. Der Festprediger Dr. Schwarz trat an die Kanzel und hielt zu Ehren seines Amtsbruders und Freundes eine Festpredigt voll höchster Vollendung. Worte tiefster Klage fand er für das heutige Zeitbild, welches für den wahren Gottesglauben fast nichts mehr übrig hat und nur im Vergnügen seine Mission erfüllt sieht. Die reichen Tugenden des Jubilars, welcher immer mit allen Kräften bemüht war, seine Gemeinde auf sittlicher Bahn zu leiten, welcher stets ein treuer Diener und Verwalter seines Gottesamtes war, pries der Festprediger in hellster Begeisterung. Dr. Schwarz zeigte auch das herrliche Familienleben des Gefeierten auf und lobte seine Gattin als treue Stütze in Leid und Schicksal. Die Festpredigt hinterließ bei allen mit Andacht lauschenden Zuhörern den tiefsten Eindruck. Wie ein Silberglöcklein erklang sodann der herrliche Sopran des Frl. Heda Spitz (Brüx), welche das „Largo“ von Händel in feinster Wiedergabe den Andächtigen bescherte. Nun trat Rabbiner Dr. Krakauer in tiefster Bewegung an den Predigtstuhl und dankte zunächst seinem Gotte, der ihm diesen Festtag und diese Weihestunde erleben ließ. Aus seinen Worten erkannten wir erst recht, wie ernst es diesem Manne um seinen Beruf ist, wie sehr ihm die Sorge für die seelische Wohlfahrt seiner Gemeinde am Herzen liegt, mit welcher Inbrunst er betet und arbeitet, lehrt und wirkt. Unvergeßlich das Bekenntnis, wie er stets bestrebt war und ist der Jugend ein guter Lehrer und treuer Erzieher sein zu wollen. Streng gegen sich und milde gegen die anderen, das war sein ethisches Programm vor 25 Jahren, das ist es auch geblieben und soll es in aller Zukunft sein. Der Aufbau und die Wiedergabe dieser Predigt war ein Meisterwerk der Rethorik und verdiente vollinhaltlichen Abdruck. Ein Gebet vor der geöffneten Bundeslade und ein Jubelchor beschlossen die herrliche Feier, welche jedem einzelnen Besucher ewig in Erinnerung bleiben muß. Mit tiefer Andacht und heiliger Scheu verließen die Besucher das Gotteshaus in dem Bewußtsein, einen Mann geehrt zu haben, welcher es im höchsten Maße verdient und welchem für sein charitatives und soziales Wirken nicht nur seine Gemeinde, sondern die ganze Stadt dankbar sein kann.

Neu-Oderberg. Am 3. November d. J. fand im jüdischen Hause ein Rezitationsabend des Jehuda Ehrenkranz statt, der die Erwartungen des Genusses, den man sich versprach, bei weitem übertraf. Der junge Rezitationskünstler hat durch seine Darbietung die zahlreich versammelte Zuhörerschaft so begeistert und mit fortgerissen, daß das Ende seiner Vorlesung jedem ganz unerwartet kam. Der stürmische Beifall des Publikums zwang den Künstler, trotz seiner bemessenen Zeit vor der Abreise, zu einer Zugabe, die sich seinem erlesenen Programm würdig anschloß. — Nachdem Jehuda Ehrenkranz kurz vor seiner Abreise nach Palästina steht, begleiten ihn die besten Wünsche unserer Ortsgruppe, damit es ihm gelinge noch vielen Menschen genußreiche Stunden durch sein Talent zu bereiten.

Iglau. Nach langer Ruhepause eröffnete die Wizo am 26. Oktober ihre neue Arbeitssaison mit Vorträgen. Herr Rabbiner Dr. Grünfeld hatte sich in liebenswürdigster Weise auch heuer bereit erklärt, die Reihe der Vorträge selbst zu beginnen. Er wählte ein vorzügliches Thema, welches sehr viel Stoff und Anregungen für weitere Vorträge brachte. Er sprach über „Die Bedeutung der Juden für die allgemeine Kultur“. Herr Rabbiner Doktor Grünfeld hat es meisterhaft verstanden, dieses inhaltsvolle, unerschöpfliche Thema zusammenzufassen und hat in fesselnder Weise die Entwicklung jüdischer Kultur und ihren Einfluß auf die anderen Völker, vom Altertum an bis zu unseren Tagen, vor Augen geführt. In verständlicher Weise hat er die Eigenart der jüdischen Rasse betont, welche sich in jedem jüdischen Werk, in jeder Tat, ja in jedem Gedanken bemerkbar macht. Besonders hervorgehoben wurde das soziale Gefühl der Juden, welches schon in der jüdischen religiösen Gesetzgebung mit der Einführung des Ruhetages zum Ausdruck kommt. Die Vertreibung der Juden aus Palästina bedeutet einen Wendepunkt in der Entwicklung ihrer Kulturgeschichte. Doch auch fern von der Heimat, auf fremdem Boden schaffen die Juden Beträchtliches. Wenn auch ihre Namen mit denen der geistigen Größen anderer Nationen ausgesprochen werden, läßt sich doch in ihren Werken das Typisch-Jüdische nicht verleugnen. In jeder Zeitepoche finden sich jüdische Namen, welche von großer Bedeutung für die Kultur sind. Auf jedem Gebiet der Kunst, der Literatur, der Technik haben Angehörige der Rasse Großes geleistet. Herrn Rabbiner Doktor Grünfeld sei auf diesem Wege nochmals für seine interessanten Ausführungen gedankt; hoffentlich wird er auch weiterhin sein Wohlwollen der Wizo zuwenden.

A. B.

Tetschen-Bodenbach. Die Simchas-Thorah-Unterhaltung war in jeder Weise ein neuerlicher Erfolg für die Arbeit der Ortsgruppe der Wizo. Es ist dies den Mitwirkenden, welche sich diesmal ausschließlich aus Damen und Herren der Gesellschaft zusammenstellten, den unermüdlichen Vorstandsdamen zu danken. — Die Conférence führte Herr Fritz Bloch aus Aussig-Leipa. Man hat ihn schon einmal in einer Unterhaltung als äußerst humoristischen und geistvollen Komiker kennen und schätzen gelernt. Kein Berufskomiker hätte das Publikum so gut unterhalten können. Es besteht darum nur der eine Wunsch, Herr Bloch möge mit seinem goldenen Humor noch kommende Generationen erhalten. Das weitere Programm des Abends bestritten folgende Damen und Herren: Frl. Pollatschek und Londiner brachten einen guten Grotesktanz; Frl. Rita Abeles und Herr Berger tanzten elegant und vollendet einen Bühnentango; bei späterer Gelegenheit durfte man Fräulein Abeles in einem rassigen Csardas bewundern; Fräulein Olly Maier trug selbstverfaßte Gedichte vor, welche sehr gut gefielen. In Herrn Berger und Herrn Sylab lernte man zwei gelungene Step-Tänzer kennen; als letzter Programmspunkt wurde mit

großer Spannung eine von Herrn Bloch verfaßte Szene nach dem Film „Die drei von der Tankstelle“ erwartet, welche von dem jungen Ehepaar Kulka, Herrn Bloch glänzend gespielt und getanzt wurde. Ein gut beschicktes Buffet brachte auch einen Reingewinn, von welchem die Ortsgruppe 10 Prozent an den JNF. abführte. Statt Blumenspenden für die Mitwirkenden wurde die jüdische Säuglingsfürsorge mit Kč 100.— bedacht. H. L.

Teplitz-Schönau. Die Simchas-Thorafeier, die die Wizo in Form eines Gesellschaftsabends in der Teplitzer Theaterdiele veranstaltete, verdient uneingeschränktes Lob. Es wurde mehr geboten als man den Gästen und sich versprach. Ich muß mich leider darauf beschränken, nur die Namen der Mitwirkenden zu nennen. Der allgemeine, oft stürmische Beifall, der die Künstler zu Wiederholungen zwang, spricht wohl unzweideutig dafür, daß künstlerisch Wertvolles geboten wurde. Frau Oberlehrer Kahn, Frau Emmi Grün, Herr Chormeister Karl Fischer sangen, Fräulein Edith Reiner, Fräulein Koscherak tanzten vor dem, durch die Leistungen entzückten Publikum. Fräulein Marisch Keiner begeisterte durch einen überaus melodiösen, selbst komponierten Englishwalse, den sie mit ihrem Partner Herrn Ernst Löwy zur Darstellung brachte. Herr Chormeister Fischer war auch als Konferencier auf voller Höhe, beste Stimmung vermehrend. Er konnte mit Stolz darauf hinweisen, daß der Teplitzer Singverein in den Leistungen seiner Mitglieder, die mitwirkten, den Beweis seines hohen künstlerischen Niveau erbringt. Herr Gustav Gnorian, der nach seinem erfolgreichen Auftreten im großen Theatersaal erschien, gab in selbstloser, liebenswürdiger Weise zwei Gesangsnummern zum besten, die voll Begeisterung aufgenommen wurden. Auf dem Tanzboden gab ein Kranz schöner Frauen und Mädchen mit Grazie und bejagender Lebensfreude sich dem Vergnügen des Tanzes hin. Der gute Besuch, der materielle Erfolg zeigt, daß die Wizo dem jüdischen Publikum außer in lehrreichen Vorträgen und kulturellen Veranstaltungen auch in gesellschaftlicher Beziehung Gutes und Schönes bieten kann. Allen Mitwirkenden, den Buffetspenderinnen und den Damen des Vorstandes sei hier im Namen der guten Sache gedankt.

Znaim. Die Znaimer Ortsgruppe der Wizo eröffnete am 4. d. M. mit einem Vortragsabend ihre Tätigkeit für die Wintersaison 1931/1932. Nachdem die Leiterin, Fr. Prof. Kahan, die Vertreter der jüdischen Vereine sowie die zahlreich erschienenen Mitglieder begrüßt hatte, gab sie einen kurzen Ueberblick über die wichtigsten Ereignisse der letzten Monate in der jüdischen Bewegung. Hierauf ergriff Herr Direktor Pollak zu seinem Vortrage „Die Frau beim Aufbau von Palästina“ das Wort. Mit beredten Worten schilderte er die bei seinem zweimaligen Aufenthalten im Lande gesammelten Eindrücke, erzählte vom Wirken der Wizo und dem schweren Lebenskampf unserer Pioniere beiderlei Geschlechts. — Wie sehr der Redner es verstanden hatte, seine Zuhörer zu fesseln, bewies die anschließende Debatte und wäre es nur zu wünschen, wenn es der rührigen Leitung der Wizo-Ortsgruppe gelingen würde, noch oft so interessante Themen, so anregend wie von Herrn Direktor Pollak gebracht, aufs Programm zu setzen. — Infolge eines Versehens wurde in der Notiz: „50jähriges Jubiläum des isr. Frauen-Wohltätigkeitsvereines“ der Name der verdienstvollen derzeitigen Präsidentin des Frauenvereines weggelassen. Der betreffende Satz soll richtig lauten: „Unter den Klängen eines Chorales betrat der Gesamtausschuß unter der Führung der verdienstvollen Präsidentin Frau **Ernestine Weiß** den Tempel...“ was hiemit nachgetragen wird. P.

Hebräisches Konzert der Frau Sarah Tomaschoff (Bratislava) in Budapest

Das erste Solokonzert der Saison veranstaltete Frau **Sarah Tomaschoff**. — Ihr Programm bestand zum größten Teil aus hebräischen Kunst- und Volksliedern. — Die ernste, mit einem schönen Stimmaterial begabte Künstlerin von wertvoller Kultur ist eben im Stil dieser hebräischen Lieder heimisch und sie verstand es, mit besonderer Feinheit jene Stimmung der Gefühlswärme zu schaffen, welche diese orientalischen Melodien und der — für viele wohl unverständliche — hebräische Text in voller Harmonie auslösen. — Die Stimme der Frau **Sarah Tomaschoff** ist ein schöner und weicher Mezzosopran, welcher gut und tragfähig in den oberen Lagen, und rein in den mittleren und den tieferen Registern tönt. — In ihrem sonstigen Programme figurierten Bizet, Donizetti, Grieg, Schubert und Fr. E. Pamer und andere Kompositionen. Das zahlreiche Publikum applaudierte Frau Sarah Tomaschoff mit voller Anerkennung und Begeisterung.

Auch die sonstige ungarische Presse zollt der künstlerischen Leistung vollste Anerkennung.

Wie wir erfahren, unternimmt **Frau Dr. Tomaschoff** demnächst über Einladung mehrerer Ortsgruppen in der Slowakei ein Tournée.

Eine große Kleideraktion für Karpathorußland.

Die WIZO in Troppau hat für die arme jüdische Bevölkerung eine Kleideraktion durchgeführt, die sehr gut gelungen war. Der größere Teil der Kleider wurde unter der armen jüdischen Bevölkerung in Mukačevo verteilt, der Rest wurde nach Solotvina an Herrn Wolf Furkaš geschickt.

Die Verteilung wurde durch die hiesige Ortsgruppe der Poale-Zion, WIZO, jüdische Handwerker, durchgeführt. In Sirmu führte Frl. Etus Grün die Verteilung durch. Der Andrang bei der Verteilung war sehr groß, schon um 6 Uhr früh standen Mütter mit ihren kleinen Kindern, um mit etwas Wäsche und Schuhe beschenkt zu werden. Auch viele Greise sind zur Verteilung gekommen, um Winterwäsche und -mäntel zu bekommen. Ein großer Teil wurde befriedigt, leider mußten viele Leute mit leeren Händen weggehen, mit der Hoffnung aber, daß noch vor dem Winter sie Winterkleider bekommen werden. Es wird der WIZO Troppau auf diesem Wege im Namen der armen jüdischen Bevölkerung der herzliche Dank ausgesprochen.

Friedensliga

Aufruf!

Einstein:

Lasset diese Generation den größten Schritt vorwärts tun, der in der menschlichen Geschichte getan wurde. Lasset sie beitragen zum ehrenvollen Kampfe für jene, welche nach uns kommen, in einer Welt, welche die Barbarei des Krieges für immer abgeschworen hat.

Wenn wir die wirtschaftliche, soziale und politische Situation von heute betrachten, sehen wir nur eine Lösung aus diesem Chaos: **den Weltfrieden.** Der Völkerbund begrüßte die intensive Mitarbeit der Frauen an der Organisierung des Weltfriedens. Die Abrüstungskonferenz, welche im Feber in Genf tagen wird, wird nur dann Erfolg haben, wenn eine starke pazifistische öffentliche Meinung sie unterstützen wird. Die Frauen der ganzen Welt, welche als erste im Weltkriege im Jahre 1915 im Haag zusammenkamen, um gegen den Krieg zu protestieren, die Frauen der internationalen Liga für Frieden und Freiheit sind auch heute die ersten, welche die allgemeine Abrüstung verlangen, weil sie überzeugt sind, daß das Wetteifern im Rüsten und Erfinden von neuen Mordwaffen für die Vernichtung von Menschenleben nur den Haß der Völker gegen einander schürt, jede friedliche Verständigung stört und zu neuen Kriegen führt.

Alle internationalen Frauen-Organisationen haben sich der planmäßigen Organisierung für die Weltabrüstung der Liga angeschlossen.

Die Wizo hat in ihrem Basler Kongreß beschlossen, an den Aktionen der internationalen Liga für Frieden und Freiheit tatkräftig mitzuarbeiten. Die Liga hat eine Unterschrifts-Aktion eingeleitet, für welche Unterschriften in der ganzen Welt gesammelt werden, von allen denen, die mit der allgemeinen Abrüstung einverstanden sind und welche wünschen, daß die internationalen Streitigkeiten durch gegenseitige Verständigung gelöst werden.

Millionen von Unterschriften sollen der Abrüstungskonferenz vorgelegt werden, als historische Manifestation aller Nationen für die Weltabrüstung und den Weltfrieden.

Samelt Unterschriften!

Verlanget Unterschrifts-Formulare!

Organisiert in euren Gruppen eine Unterschriftsaktion.

Die unterschriebenen Formulare sendet spätestens bis zum 1. Dezember 1931 an unsere Liga.

Liga jüdischer Frauen für Frieden und Freiheit in der Tschechoslowakei.

(Prag, Kamzíková 3.)

(Unterschriftsbögen können dort angefordert werden.)

Zweck und Ziele der Liga jüdischer Frauen für Frieden und Freiheit

Die Liga jüdischer Frauen für Frieden und Freiheit wurde vor 5 Jahren von Dr. Mirjam Scheuer auf denselben Prinzipien wie die internationale Frauenliga für F. u. F. gegründet. Sie hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die jüdischen Frauen mit der Ideologie des Pazifismus und seiner aktiven Betätigung vertraut zu machen, damit sie in internationaler Verständigung mit allen andern pazifistischen Frauen an der Verwirklichung des allmenschlichen Ideals, des Weltfriedens, mitwirken.

Bekanntlich ist die internationale Liga f. F. u. F. nach territorialem Prinzip in Sektionen eingeteilt. In der Tschechoslowakei wurde anfangs eine Ausnahme gemacht. Es wurde eine deutsche, später eine tschechische Sektion gegründet, als dritte bildete sich die jüdische Gruppe. Später, als sich die tschechische Liga in die Frauenliga f. F. u. F. in der Tschechoslowakei umwandelte, welche Mitglieder ohne Rücksicht auf Nationalität und Religion aufnahm, forderte sie einige unserer Frauen auf, in ihrem Ausschuß mitzuarbeiten.

In kurzer Zeit einverständlicher Arbeit hatte sich eine klare Vorstellung herauskristallisiert, ob und inwiefern nationale Gruppen in einem nationalen Staate wie die Tschechoslowakei es ist, für die pazifistische Arbeit förderlich sind, worin ihre Spezialaufgabe liegt, und wann die Zusammenarbeit unter der gemeinsamen Egide der Staatsliga, erforderlich ist.

Es ist selbstverständlich, daß Pazifisten desselben Territoriums, desselben Staates in innen- wie außenpolitischen Fragen zu denselben Schlüssen kommen müssen, das heißt zu den für die Friedensarbeit günstigsten und um dies zu dokumentieren, auch gemeinsam und unter einer Flagge vorgehen sollen. Die kritische Weltsituation erfordert unaufschiebbar die Mobilisierung der öffentlichen Meinung für Abrüstung, internationale Verständigung und ethischere Lebensformen. Um die breiten Massen zu erfassen, ist organisatorisch und psychologisch eine Dezentralisierung der Propaganda notwendig. Sie wird durch horizentale Gliederung in die politischen Parteien getragen.

Sonntag manifestieren die größten politischen Parteien am Altstädter Ring mit den Pazifisten für Weltabrüstung durch vertikale Gliederung in nationale Gruppen eingeteilt, in denen wiederum die Vertreter der politischen Parteien dieser Nation mitarbeiten. Die Propagandamethoden werden in einer gemeinsamen Propagandakommission beschlossen. Die Einteilung in selbständige nationale Gruppen ist jedoch auch aus prinzipiellen Gründen der Liga nötig. Das Grundprinzip der Liga und jeder pazifistischen Arbeit überhaupt ist es, die Motive des Hasses, welcher letzten Endes zum Kriege führt, nicht beim „Erbfeind“, sondern bei sich selber zu suchen. Es kann zum Beispiel eine staatliche Liga oder eine andersnationale gegen den Antisemitismus ankämpfen, niemals die jüdische, dagegen gegen die Ursachen des Antisemitismus, welche im Judentum selbst begründet sind, kann nur die jüdische Liga kämpfen. Eine andere Aufgabe der jüd. Liga ist es, auf der Wache gegen die militaristischen und fascistischen Tendenzen im eigenen Lager zu stehen. Als schönste Aufgabe für die jüdische Frau jedoch liegt in der versöhnenden Rolle unter den Parteien im Judentum selbst. Auf dem Arbeitsforum allmenschlicher, pazifistischer Bestrebungen sollen sich all die tschechischen, deutschen und zionistischen jüdischen Frauen z. B. bei uns, die orthodoxen mit den neologischen, die sephardischen mit den aschkenasischen Frauen, und wie sich sonst in den verschiedenen Ländern spalten und mißverstehen, begegnen. Unbelastet von dem bereits traditionellen Hasse der Parteien, könnten sie, die sich bisher der Politik fernhielten, neue Methoden versöhnlicher Frauenwürde hereintragen, welche die besondere Aufgabe der Frau in der Politik überhaupt sein sollte.

Vereint in der jüdischen Liga, welche in verschiedenen Ländern ihre Gruppen bereits hat, sendet sie die geeigneten Frauen dann in den Ausschuß und in die verschiedenen Arbeitskommissionen der Landessektion der intern. Liga f. F. u. F. Die jüdischen Frauen sollen auch direkte Mitglieder der Landessektion und der intern. Frauenliga f. F. u. F. in Genf werden, und so nach Kräften ihre edlen Tendenzen unterstützen. Die jüdische Liga ist der Ansicht, wenn aus den oben angeführten taktischen Gründen eine nationale Gruppe gegründet wird, sie diesen Separatismus nur nach außen bewahren sollte, denn unter wahren Pazifisten sollte es weder Geheimnisse noch Spaltungen irgend welcher Art geben. Daher richtete sie an die tschechoslowakische und an die deutsche Liga die Bitte, in ihre Ausschußsitzungen Delegierte zu entsenden, welche auch in den Fragen rein jüdischen Charakters mitberaten und mitbestimmen könnten.

Der Zusammenhang der Gruppen der jüd. Frauenliga f. F. u. F. in den verschiedenen Ländern in einer interterritorialen jüdischen Frauenliga f. F. u. F. soll dem Austausch von Initiativen und Direktiven in pazifistischer Betätigung im und außerhalb des Judentums dienen, ihre Schaffung ist die natürliche Folge der Sonderstellung des jüdischen Volkes, das durch keine staatliche Formation als solches auf einem internationalen Forum vertreten sein kann. **Marie Schmolka.**

Aus der Bewegung

Dr. **Mirj. Scheuer**, Mitglied der Weltexekutive der Wizo, hat, einer Einladung der holländischen Föderation der Wizo Folge leistend, eine Vortragsreise durch Holland beendet. Sie sprach in allen großen Städten und wohnte der Landeskonferenz in Utrecht bei, in welcher sie das Referat über Organisation und Propaganda übernommen hatte.

Frau Esther **Smoira**, Vorstandsmitglied der Histadruth Naschim Ivrioth in Palästina, verweilte auf ihrer Durchreise von Berlin nach Jerusalem für einige Stunden in Prag, wo sie in einem engeren Freundeskreise der Wizo auf das herzlichste begrüßt wurde.

Frau Rosa **Steindler**, Vorstandsmitglied der Wizo in **Belgrad** war Gast der Ortsgruppe Prag bei ihrer Generalversammlung und richtete unter großem Beifall eine begeisternde Ansprache an die Versammlung.

Frau Regina **Zimmermann**, Vorstandsmitglied der Wizo Westpolen, wohnte der Landeskonferenz der Wizo des Kreises Böhmen bei und sprach in der Debatte zur Organisation und Propaganda. Ihre Anwesenheit in Prag wurde mit großer Freude von den Teilnehmerinnen der Konferenz anerkannt.

Frau Lunka **Reiter**, Generalsekretärin der Wizo in Transsylvanien, Frau **Federn** und Frau **Paßweg**, Vorstandsmitgliedes der Wizo in Oesterreich, nahmen an der Landeskonferenz der tschsl. Wizo in Bratislava teil.

Anregung.

Für das Kind in Karpathorußland.

Aus dem Kreise unserer Mitarbeiterinnen erhalten wir folgende Zuschrift, die wir als Anregung mit der Aufforderung zur Diskussion veröffentlichen.

War schon immer unter den Gebirgsjuden in Karpathorußland die Armut sehr groß, so verelenden sie infolge der heutigen verschärften Wirtschaftskrise mehr und mehr.

Es werden ja in vielen Städten Wäsche und Kleidersammlungen durchgeführt. Weltorganisationen wie der „Joint“ usw. trachten, durch Heimarbeit Erwerbsmäßigkeit zu schaffen und die äußerste Not zu lindern.

In Anbetracht der herannahenden kalten Jahreszeit und der dort typisch elenden Wohnungsverhältnisse erscheint besonders das Los des Kindes äußerst bedauernswert.

Durch Schaffung von **Tagesheimstätten**, wo sich die vorschulpflichtigen Kinder tagsüber in einem hellen warmen Raum aufhalten und die Schulkinder ihre Schulaufgaben unter Aufsicht machen könnten und verpflegt werden, könnte vielem Elend abgeholfen werden und wäre auch vom erzieherischen Standpunkt aus von großer Bedeutung. Es ist sicher anzunehmen, daß Frauen und Mädchen der bessersituierten Kreise sich in den Dienst der Sache stellen würden. Die in vielen Orten so gut organisierten Wizo-Gruppen wären wohl berufen, die Initiative für diese Aktion zu unternehmen. Die Kinder sind die Zukunft eines Volkes. Die Juden in Karpathorußland sind ein wertvoller Bestandteil unseres Volkes und gerade wir Zionisten haben die Pflicht, die soziologischen Aufgaben unseres Volkes zu erfüllen; andererseits werden jene wohlhabenden Kreise, welche dem Zionismus vorläufig noch fern stehen, einer so wichtigen Aktion hier im Lande ihre Mithilfe nicht versagen. — Sp. —

Pioniere und Helfer.

Als Doppelnummer erschien soeben das neue Heft der „Pioniere und Helfer“, herausgegeben im Auftrage des Redaktionskomitées der Wizo von F. **Grubwieser**-Hauser.

Die Zusammenstellung ergibt ein vollkommenes Bild über die VI. Konferenz der Wizo und über die neue Arbeit sowie die Finanzlage der Weltorganisation. Dem aufmerksamen Leser entgeht nicht die überaus zuversichtliche auf Erfolgen begründete Stimmung, welche sämtlichen Abhandlungen eigen ist.

Es ist zu erwarten, daß diese mit viel Geschicklichkeit und Liebe redigierte Zeitschrift bei allen Mitgliedern der Wizo reißenden Absatz findet (anzufordern Prag XVI., Zborovská 60).

Berichtigung.

Der Schweizer Landesverband der Frauenvereine für Palästinaarbeit bittet, folgende Berichtigung zu bringen: In Nr. 12 der Blätter für die jüdische Frau schreibt Dr. Martha Hofmann, Wien, in ihrem „Die Zukunft der Frauenarbeit in Palästina“ betitelten Artikel: „Die organisatorische Tendenz ist teilweise gelungen (Deutschland), hat jedoch in der Schweiz insofern versagt, als deren Budget bis heute nur und ausschließlich der H. N. J. zugute kommen darf. Diese Tendenz geht bei der sogenannten „neutralen“ Schweizer Landesorganisation so weit, daß sie erklärte, im Falle einer Verschmelzung der Histadruth Naschim mit der Wizo würde ihr Budget für diese Zwecke verloren gehen.“

Diese Angaben von Dr. Hofmann beruhen auf einem doppelten Mißverständnis.

1. geht das für die kleine Zahl der jüdischen Einwohner in der Schweiz sehr hohe Budget des Landesverbands, der jede 5. jüdische Frau der Schweiz erfaßt hat, zu **40 Prozent an die Wizo für die ursprüngliche Interessensphäre der Wizo-Lehrerinnenausbildung** usw., 60 Prozent sind für die soziale Hilfe bestimmt, als deren Trägerin seither die Histadruth fungierte.

2. wurde von der Schweiz stets eine Verbindung der Histadruth mit der Wizo erstrebt, und die Erklärung der Schweiz, die Fräulein Doktor Hofmann bei ihrer Zitierung wohl nur dunkel in Erinnerung war, ging dahin, daß die Schweiz bei einer **Trennung** von Wizo und Histadruth gezwungen ist, die 60 Prozent ihres Budgets, die für die sozialen Werke bestimmt sind, der Histadruth zuzuwenden, und sie somit der Kontrollsphäre der Wizo zu entziehen.

Die Schweiz bedauert jede Abgrenzung der Frauenarbeit in Palästina in verschiedene Gebiete, nach welchen Gesichspunkten und aus welchen Gründen dies immer geschieht. Sie betrachtet die Trennung in Wizo und Hadassahsphäre nur insolange als möglich, als die regionalen Aufbringungsgebiete den tatsächlichen Verbrauchsbedürfnissen entsprechen. Aus diesem Grunde, d. h. aus Opposition gegen einseitige Ziele hat sie eine Teilung ihres Budgets in 40 und 60 Prozent vorgenommen. Nichts würde in der Schweiz mehr begrüßt als die Erkenntnis, daß es in Palästina gewisse, allen Frauen — nicht nur denen Amerikas oder der übrigen Welt — vorbehaltene Arbeitsgebiete gibt, für die eine vollinformierte, einheitliche, verantwortungsbewußte Verwaltung die Gelder nicht nach der beschränkten Bestimmung ihrer zufälligen Herkunft verteilt, sondern nach den tatsächlichen von höchster Warte betrachteten Bedürfnissen der Landeswohlfahrt.

Leiterin der Redaktion: Hanna **Steiner**.
Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz **Mandl**.
Druck von Heinr. Mercy Sohn.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

Schächtverbot in Aussig

Die Stadtvertretung von Aussig a. E. hat in einer ihrer letzten Sitzungen den Beschluß gefaßt, die Schächtung nach jüdischem Ritus zu verbieten. Obzwar von jüdischer Seite sofort Proteste gegen dieses Verbot erhoben wurden, in denen insbesondere auf die wiederholten Entscheidungen in Deutschland hingewiesen wurde, hat die Landesbehörde von Böhmen diesen Beschluß bestätigt, so daß auf dem städtischen Schlachthof von Aussig seit dem 15. Oktober 1931 nicht mehr rituell geschlachtet werden darf. Der Vorstand der Jüdischen Gemeinde Aussig hat gegen diese Entscheidung den Rekurs eingebracht, in welchem insbesondere darauf hingewiesen wird, daß nach zahlreichen Gutachten tierärztlicher Sachverständiger die rituelle Schlachtung bei entsprechenden Maßnahmen keinerlei Quälerei des Tieres darstellt. Der Beschluß der Aussiger Stadtvertretung wurde natürlich auch vom Berliner „Völkischen Beobachter“ registriert, der gehört haben will, daß auch andere deutsche Städte Böhmens diesem Beispiel folgen werden, das, wie das antisemitische Zentralorgan frohlockend bemerkt, „natürlich durch einen nationalsozialistischen Antrag zustande kam.“ Es ist immer interessant, zu beobachten, wie die Antisemiten der verschiedensten Schattierungen, die sonst das Stahlbad des Krieges und die organisierte Menschenschächtung als einen integralen Bestandteil dieser Weltordnung betrachten, Tierliebe und Zartgefühl gerade und ausschließlich in dieser Frage entdecken.

✣

Die Exekutive der Jüdischen Partei hat sich mit dem Verbot der Gemeindevertretung Aussig befaßt und über die zu unternehmenden Schritte in diesem Fall beraten. Wir werden über das Vorgehen der Jüdischen Partei in dieser Frage eingehend berichten.

Wunderrabbi — ein einträglicher Beruf. Der bekannte Berliner Publizist Gunther Stein hat auf seiner Europareise auch Karpathorußland besucht und darüber kürzlich in tiefschürfender Weise, insbesondere über das Judenproblem dieses östlichen Flügels der Tschechoslowakei, im „Berliner Tageblatt“ berichtet. Seine Ausführungen über den Mißbrauch der religiösen Autorität seitens des agudistischen Wunderrabbis Spira, der seinen Anhängern Bürgerrechte nimmt, die ihnen der Staat in der Verfassung gewährt, der aus den Aermsten der Armen unglaublich hohe rituelle Steuern saugt, erfuhren dieser Tage eine bezeichnende Ergänzung aus den Veröffentlichungen der Steuerbehörden. Rabbi Spira erhielt einen Zahlungsauftrag zur Zahlung einer Erwerbsteuer von über eine Viertelmillion Kč für 1928—1930. Die Finanzdirektion hat festgestellt, daß dieser „Wunderrabbi“ als Vollzieher von Trauungen, Beschneidungen und Scheidungen sowie als „Wundertäter“ in der Zeit von 1928 bis 1930 über eineinhalb Millionen Kronen verdient hat. Da die Finanzdirektion der Ansicht ist, daß Wundertaten gleichfalls der Steuerpflicht unterliegen, hat sie nun Rabbi Spira eine Erwerbsteuer vorgeschrieben. Die Mitteilung von dem hohen Einkommen Spiras hat unter der jüdischen Bevölkerung eine ungeheure Erregung hervorgerufen, die erklärlich ist, wenn man die schreckliche Notlage des karpathorussischen Judentums in Betracht zieht, die zu lindern ausländische Hilfsorganisationen aufgerufen werden müssen. Rabbi Spira ist gleichzeitig ein politischer Verbündeter der antisemitischen tschechischen Agrarier und der erbittertste Gegner der selbstbewußten jüdischnationalen Politik, die er schon seit einer Reihe von Jahren in Acht und Bann getan hat. Auch das von den Zionisten mit ungeheuren Opfern in Karpathorußland errichtete hebräische Schulwerk wurde von ihm mit dem „Cherem“ belegt.

Krematorium als jüdisches Problem. In der Brünner jüdischen Gemeinde ist ein Konflikt ausgebrochen, da deren Oberrabbiner Dr. Ludwig Levy die Totenzeremonien an der Urne eines Brünner Großgrundbesitzers im Krematorium vorgenommen hat. Gegen diesen Akt hat eine Gruppe der Brünner Judenschaft Protest eingelegt und darauf verwiesen, daß nach jüdischem Ritual die Leichenverbrennung unzulässig sei, also auch die Teilnahme des Rabbiners an derselben. Falls die jüdische Gemeinde nicht verspreche, daß sich ein solcher Vorfall nicht wieder ereignen werde, würde der Fall vor das Oberrabbinat und den Obersten Rat der jüdischen Gemeinden in Prag gebracht werden.

Grabsteine auf Raten. In Galanta in der Slowakei ließ sich der Tempeldiener Elias Herrmann auf dem dortigen Friedhof einen Grabstein aufstellen, der die volle Inschrift seines Namens enthält und bei dem nur das Datum fehlt. Er erklärte auf die Frage nach dem Grunde dieses ungewöhnlichen Vorgehens, er habe arme Verwandte und habe diesen Grabstein auf Raten erstanden, die er noch bei Lebzeiten bezahlen wolle, um im Grabe Ruhe und eine schöne Grabstätte zu haben.

Jüdische Akademiker der Tschechoslowakei protestieren gegen die Warschauer Vorfälle. Verschiedene Gruppen jüdischer Akademiker in Brünn und Prag haben scharfe Protestresolutionen gegen die Ausschreitungen an den Warschauer Hochschulen gefaßt, die dem polnischen Gesandten in Prag übermittelt wurden. In den Entschließungen bekundet die jüdische Akademikerschaft den leidenden jüdischen Studenten Polens ihre Sympathie und Solidarität und fordert sie auf, kraftvoll für ihre Rechte auf Gleichberechtigung an den Hochschulen Polens einzutreten.

„Baum des Lebens“ im Jüdischen Museum in Prag. Das Prager Jüdische Museum hat einen prachtvollen neunarmigen Messingleuchter aus der Kiewer Synagoge erworben, die eben aufgelassen worden ist. Dieser alte Leuchter, der den Namen „Baum des Lebens“ führt, ist über 800 Jahre alt und war Zeuge der furchtbaren Pogrome in Kiew. Das Museum erwarb das seltsame Stück um 8000 Kč, der Zoll betrug allerdings 3500 Kč.

Joint läßt sich keine Politik aufzwingen. Der Verband der jüdischen Kreditgenossenschaften in Karpathorußland hat, wie bekannt wird, die jüdische Kreditgenossenschaft in Užhorod aus der Liste seiner Verbandsmitglieder gestrichen. Der Genossenschaftsverband wollte durch diesen Schritt dem Mißbrauch der politischen Auswertung wirtschaftlicher jüdischer Hilfsinstitutionen kategorisch steuern. Bekanntlich hatte der Vorsitzende der Užhoroder Genossenschaft Dr. Juskovits seine Stellung als Vorsitzender dieser Gesellschaft dazu ausgenützt, bei den letzten Gemeindewahlen als Kandidat einer sogenannten oppositionellen Gruppe der Jüdischen Partei, die den Agrariern affiliert war, die einheitliche Front der nationalen jüdisch-politischen Bestrebungen zu sprengen. Die Europaleitung des Joint in Berlin hat, wie wir erfahren, den Standpunkt des Verbandes der Kreditgenossenschaften gebilligt und auch ihrerseits die Erklärung abgegeben, daß sie die Beziehungen zu dieser Kreditgenossenschaft abbricht. *kb.*

Die Jüdische Telegraphenagentur, London, ersucht uns mitzuteilen, daß sie ihr tschechoslowakisches Bureau nach Prag verlegt hat. Zuschriften sind an die Adresse Praha II., Vladislavova 16/III zu richten. Telephon 27—708.

SPORT

Redigiert von Walter Frankl.

Die Baustein-Aktion hat begonnen. — Bauet alle mit! Dem jüdischen Sport — das jüdische Stadion!

Leichtathletik.

Frankl (Hagibor) gewinnt den Baumgartenlauf. — 186 Läufer am Start. — Hagibors Zöglinge erfolgreich!

Sonntag, den 8. d. M., wurde zum zwölften Male der Baumgartenlauf ausgetragen. Der günstigen Witterung hatten es die Veranstalter — der Prager Gau des Staatsverbandes — zu verdanken, daß sich am Start- und Zielplatz bei der Ausstellungshalle vor dem Baumgarten zahlreiche Zuschauer, viele gesellschaftliche und militärische Persönlichkeiten und ein Rekordaufgebot an Startenden eingefunden hatte. In der Kategorie „Zöglinge“ debutierte höchst erfolgreich der Hagibor-Nachwuchs in der Mannschaftsaufstellung Schnabl — Birnholz — Reimann I. Schnabl wurde im Gesamteinlauf der Zöglinge Sechster, und die Mannschaft belegte unter fünf gestarteten Zöglingsmannschaften den zweiten Platz vor „Slavia“, „V. S.“, „Star“ und „Sparta“ und wurde von „Kolin“ geschlagen. — Bei den Senioren entwickelte sich ein heftiger Kampf vom Start bis ins Ziel. Frankl ging nach dem ersten Kilometer an die Spitze, um die er nach der Reihe mit Luňák (Slavia) Chotěborský (Viktoria Žižkov) und Täubl (Sparta) zu kämpfen hatte. Während Frankl versuchte, Chotěborský abzuschütteln, machte sich Täubl durch einen Zwischenspurt frei und führte 200 Meter vor dem Ziel bereits um etwa 10 Meter. Hier setzte aber Frankl zum entscheidenden Finish an und schlug den total erschöpften Täubel sicher um etwa 50 Meter. Die Zeit Frankls betrug 11:08.1 Minuten (Strecke 3600 Meter lang); 2. Täubl 11:22.4 Min; 3. Chotěborský. — Als Mannschaft wurde Hagibor Dritter hinter Sparta und Slavia vor Polizei, Hochschüler, Star und Kolin usw. Die Mannschaftsaufstellung Hagibors lautete: Frankl 1., Klein 14, Weiß 18. II. Mannschaft: Goldschmied 22., Mautner 34., Hartstein 38. Die Zahlen bedeuten die Placierung im Gesamteinlauf. Ferner liefen für Hagibor noch als Ersatzleute I. Mannschaft: Klempfner 24. und II. M.: Löw 44. Allina konnte krankheitshalber nicht teilnehmen.

Hagibor in Pilsen. Durch das gute Abschneiden der Streckenläufer am letzten Geländelauf sah sich die L.-A.-Sektion veranlaßt, außer dem bereits gemeldeten Frankl noch folgende Athleten zum Pilsner Straßenrennen am 15. d. M. zu entsenden: Goldschmied, Weiß, Klein, Allina. Die Expedition Sonntag um ½8 Uhr früh in Privatautos Prag — der Start erfolgt in Pilsen um ½11 Uhr vormittags.

Makkabi Brünn. Die Leichtathletiksektion beteiligte sich am Waldlauf der Mor. Slavia mit mehreren Aktiven und erbrachte neuerdings den Beweis, daß sie rührig, unentwegt weiterarbeitet. Wir bringen die Liste der eingelaufenen Makkabim mit den Zahlen der Gesamtplacierung: Leser 10., Fischl 13., Müller 14., Langer 16. und Piovaty 17.

Der beste jüdische Sprinter des Jahres 1931. Wir haben im Frühjahr bereits eine jüdische Sprinterliste veröffentlicht und bringen nun eine nach offiziellen Ergebnissen der ganzen Saison aufgebaute Aufstellung. Interessant erscheint uns diesmal das Fehlen der Berliner Bar-Kochbaner, die heuer zwar als Staffel eine gute Zeit erzielten, aber im Einzelkampf merklich zurückgegangen sind. Der vierte Platz Cohens ist auf Grund seiner vorzüglichen Yard-Resultate berechtigt. Zu bemerken wäre noch, daß Gerö III und Engel Landesmeister sind, Kelin figuriert an zweiter und Goldsmith an dritter Stelle seines Staates. 1. Engel (Tschechoslowakei) 100 Meter in 10.5 Sek.; 2. Gerö III (Ungarn) 100 Meter in 10.6 Sek.; 3. Klein (Oesterreich) 100 Meter in 10.8 Sek.; 4. Cohen (England), lief nur Yardstrecken; 5. Goldsmith (Schweiz) 100 Meter in 10.9 Sek.; 6. Sugár-Steinmetz (Ungarn) 100 Meter in 10.9 Sek. Die übrigen jüdischen Sprinter liefen heuer nicht mehr unter 11 Sek.

Das Wintertraining der Hagibor-Athleten findet an folgenden Tagen statt: Zöglinge jeden Montag von ½7 bis ½8 Uhr Straka-Akademie, Erwachsene jeden Donnersag von 7 bis 8 Straka-Akademie und jeden Samstag von 4 bis 6 Makkabi-Turnhalle. Alle Abteilungen: Sonntag vorm. Pflichttraining ½11 Uhr Hagiborplatz. Beginn des Wintertrainings 16. November.

Schwimmen.

Es geht entschieden vorwärts!

Wir haben von dem ausgezeichneten Sport des Hakoah-Meetings berichtet und sahen uns infolge Platzmangels gezwungen, die Resultate erst heute zu bringen. Aber nicht nur in Wien, Prag, Brünn, Bratislava — nicht nur in Polen und Belgien wird jüdische Schwimmarbeit geleistet, sondern auch in Deutschland, England und Ungarn werden erfolgversprechende Anfänge unternommen.

Breslau. Der hiesige jüdische Schwimmverein hielt vorige Woche ein gut beschicktes Hallenmeeting ab, dessen beste Resultate wir anführen: 50 Meter Jugend: Singer Ludwig I. 37:4. Damenbrustschwimmen 100 Meter Lotte Grabowsky 1:37 I. Herrenbrustschwimmen 200 Meter Herbert Königer 3:21 I. Im Polospiel unterlag der Jüdische Schwimmverein gegen N. S. V. 1:6. Ein Schauspringen ergänzte das reichhaltige Programm.

Budapest. Ende Oktober veranstaltete das jüdische Mädchen-Reformrealgymnasium ein Meeting für alle Altersklassen, an dem 150 (!) jüdische Schwimmerinnen an den Start gingen.

Berlin. Sonntag, den 22. November, veranstaltet der Schwimmklub Bar-Kochba im Stadtbad Neu-Kölln seine ersten Schwimm-Meisterschaften. (Warum das erste Meeting gleich „Meisterschaften“ heißen soll, leuchtet uns zwar nicht ein, doch hoffen wir auf zahlreiche Teilnahme.)

Prag. Am 29. Nov. um 4 Uhr nachmittags findet in der Klimentská das erste große Hallenmeeting des Prager Hagibor als Dr. Ludwig-Singer-Memorial statt. Das Programm umfaßt 10 Wettbewerbe im Schwimmen, Sprungexhibition und ein Polospiel Hagibor — Č. P. K.

Jüdische Sportler, bauet euer Stadion in Erez-Israel!

Nachrichten.

Wollt ihr gerne lesen? Warum sendet ihr uns keine Meetings- und Spielberichte? Die Sportrubrik der „Selbstwehr“ soll das Sprechorgan des jüdischen Sportes der gesamten Tschechoslowakei sein! Helfet uns, dieses Ziel zu erreichen. Sendet uns Material, Nachrichten, Artikel, Anfragen!

Der Unterhaltungsabend der Hagibor-Athleten war in jeder Beziehung ein voller Erfolg und wird bereits in 14 Tagen in anderer Form wiederholt.

Emil Klein mußte eine telegraphische Einladung zum Stundenlaufen in Kaschau wegen des Baumgartenlaufes absagen.

Gyula Balasz (Hag.) hat ehrenhalber das Schwimmtraining der Deutschen Eishockeygesellschaft übernommen.

Der jüdische Wintersportverband hat seine umfangreiche organisatorische Tätigkeit aufgenommen und in der letzten Woche Zirkularschreiben an sämtliche Vereine versandt. Wir hoffen, unseren Lesern recht bald ein Verzeichnis aller jüdischen Treffahrten, Skikurse u. dgl. bringen zu können.

Einen Empfang für Getreuer kündigte die „Jüdische Rundschau“ in Berlin in ihrer letzten Nummer an. Leider wurde Getreuer in Berlin von niemandem aufgesucht. War es der Schmerz über die Samstag-Niederlage des tschechischen Teams, oder liegt ein Mißverständnis vor?

Ping-Pong scheint in jüdischen Kreisen sehr beliebt zu sein. Die Spitzenspieler Europas sind zum Großteil Juden. Einige deutsche Resultate: Jüdischer Jugendbund Preußisch-Friedland — Schneidemühl 48:15, Bar-Kochba Mannheim — Landhafen 14:4 Hakoah Karlsruhe — Heilbronn 16:10.

Hockeywettspiel: Sonntag, den 15., vorm. 11 Uhr, findet auf dem Hagibor-Sportplatze in Straschnitz ein interessantes Wettspiel Hagibor gegen DEHG. statt. Der Sieger dieses Wettspieles spielt nächste Woche gegen den Deutschen Verband.

Hagiborabend: Der im Prager Varieté mit großem Erfolg gastierende jüdische Künstler Fred Roner gibt einen einzigen Experimentalabend am Samstag, den 14. d. M. im Wintergarten des Cafe Aschermann. Roner zeigt zum ersten Male Spielkartenexperimente auf hellseherischer Grundlage.

Makkabi

Makabiah 1932. Als Auftakt zur Makabiah führt der Makabi-Weltverband in allen Kreisen eine Sonderaktion durch, aus derem Erlös der historische Boden der Makabäer in Modim erworben werden soll. Wir fordern daher nochmals sämtliche unsere Vereine auf, zu Chanukah eine Veranstaltung im Rahmen dieser Aktion durchzuführen und stehen den Vereinen mit Anregungen und Material zu Verfügung. Die tschechosl. Makabi-Kreisleitung.

Nationalfonds-Aktion des tschechosl. Makkabikreises. Als Auftakt zur Makkabiah führt der Makkabi-Weltverband in allen Kreisen eine Sonderaktion durch, aus derem Erlös der historische Boden der Makkabäer in Modim erworben werden soll. Wir fordern daher nochmals sämtliche Vereine auf, zu Chanukah eine Veranstaltung im Rahmen dieser Aktion durchzuführen und stehen den Vereinen mit Anregungen und Material zur Verfügung. Die tschechosl. Makkabi-Kreisleitung.

Zur Frage der Freiübungen auf der Makkabiah. Die Prager Makkabiah-Konferenz beschloß, den Entwurf des tschechoslowakischen Makkabikreises für Massen-Freiübungen auf der Makkabiah anzunehmen. Leider sah sich das Präsidium des Makkabi-Weltverbandes gezwungen, diesen Beschluß umzustoßen. Der Vertreter des palästinensischen Kreises, Turnlehrer Aluf, legte in ausführlichen Besprechungen mit dem Präsidium des Weltverbandes in Berlin, welche kurz nach der Prager Konferenz stattfanden, eine Erklärung vor, nach der er jede Verantwortung für die Einstudierung dieser Freiübungen durch die palästinensischen Teilnehmer ablehnte, da er sie als zu schwer bezeichnete. Da Palästina (Makkabi und Havoel) mindestens 800 bis 1000 Teilnehmer an den Freiübungen stellt und somit das Hauptkontingent für die Massenfreiübungen liefert, mußte der Vorschlag von Aluf angenommen werden, den palästinensischen Entwurf zur Ausführung zu bringen, da man sonst vor der Tatsache gestanden wäre, daß Palästina an den Freiübungen nicht teilnehmen könnte. Obwohl das Präsidium auf dem Standpunkt stand, daß die Freiübungen der Tschechoslowakei bei weitem wertvoller und wirkungsvoller waren, mußte es sich den Tatsachen beugen. Der Absicht einer Massenwirkung ist durch die Teilnahme der Palästinenser Rechnung getragen. Dazu kommt der allgemeine Aufmarsch und Festzug, so daß neben dem Turnprogramm, das der frühere Turnwart des tschechischen Kreises, Leo Bleyer aus Mähr.-Ostrau, ausgearbeitet hat und den sportlichen Konkurrenzen durch Sondervorführungen der Kreise, an denen zweifellos der tschechische Makkabi-Kreis den Hauptanteil tragen wird, allen Wünschen Rechnung getragen ist. Das Präsidium ist gezwungen, mit den Realitäten zu rechnen und muß wie jede Behörde oft Kompromisse im Interesse der Sache schließen. Das Präsidium des Makkabi-Weltverbandes.

Makkabi Teplitz-Schönau veranstaltet den 14. November, ½9 Uhr abends, in der Kurhausveranda eine Turnakademie mit anschließendem Tanz. Das Programm enthält turnerische Vorführungen sämtlicher Abteilungen und als besondere Attraktion Uebungen am Rhönrad, welches von der hiesigen Filiale des Reichenberger Sporthauses Vater (Leiter Robert Grotte) entgegenkommend zur Verfügung gestellt wird. Wir laden herzlichst alle Brudervereine hiezu ein.

Ružomberok. Gründung eines Makkabi-Turnvereines. Dem allgemeinen Wunsche der hiesigen jüdischen Oeffentlichkeit Rechnung tragend, wurde am 1. Oktober l. J. im Saale der jüdischen Schule die gründende Generalversammlung des Turnvereines Makkabi abgehalten. Die Wahl des Vorstands hatte folgendes Ergebnis: Obmann Doktor Paul Gál, Obmannstellvertreter Dr. Ferdinand Reich, Sekretär Desider Steger, Schriftführer Alexander Altmann, I. Turnwart Leo Eisner, II. Turnwart Bertalan Vitriol, Kassierin Aranka Jonas, Kulturreferent Dr. Paul Maltenfort. Außerdem wurden noch 11 Ausschußmitglieder gewählt. Der Turnbetrieb wurde am 15. Oktober voll aufgenommen. 150 Mitglieder haben sich bereits angemeldet, von denen 130 aktive Turner. Am Sonntag finden Vorturnkurse statt. Es steht dem Makkabi der modern eingerichtete Turnsaal der hiesigen st. Bürgerschule zur Verfügung. — 1. November Ausschußsitzung mit nachfolgender Mitgliederversammlung. Es wird beschlossen, an der Bausteinaktion der Makkabi teilzunehmen. Darauf folgt der turntechnische Bericht des Turnbruders Leo Eisner. Nun folgt die Mitgliederversammlung, der der Vertrag, abgeschlossen zwischen dem Makkabi und st. Bürgerschule, wie auch die Turnordnung vorgelesen wird.

Jüdisches Sport- und Ferienheim. Skihütte am Keilberg. Am 25. Oktober waren die Vertreter des Bar Kochba, Chemnitz, und einige Chawerim aus der ČSR. am Keilberg um das Grundstück, das ein Freund unserer Sache gekauft und zur Erbauung eines Sport- und Ferienheimes zur Verfügung gestellt hat, zu besichtigen. Die Lage ist denkbar günstig, mitten im besten Skigelände des ganzen Erzgebirges am Südostabhang des Keilberges, mit Blick auf Oberwiesenthal und Böhmisch-Wiesenthal. Im Sommer bieten herrliche Waldungen angenehmen Aufenthalt und Erholung. Nach Schaffung der rechtlichen Unterlagen wird sofort an die Aufbringung der nötigen Mittel geschritten, damit im Frühjahr mit dem Bau begonnen werden kann. Ein Fünftel der Bausumme steht schon zur Verfügung. Weihnachten wird anläßlich der Wintertreffahrt ein Präsidialmitglied des MWV. mit Dr. Holzer, dem Initiator dieses Heimes in Oberwiesental weilen und die Pläne prüfen, resp. die weiteren Schritte beraten. Wir hoffen, daß auch die K.L.Č.S.R. dabei vertreten sein wird.

Wintertreffahrt Oberwiesenthal. Am 25. Oktober weilten die Quartiermacher des Bar Kochba Chemnitz in Oberwiesenthal und sicherten für Weihnachten Unterkünfte. Preis pro Bett inkl. Heizung und Frühstückkaffee 2 bis 2.50 Mk. Anmeldung mit 40 K Anzahlung ist an Ch. Kurt Hönig, Chemnitz, Annenstraße 15, zu richten. Dieser Betrag wird bei Eintreffen in Oberwiesenthal zurückgezahlt, auch wenn die Treffahrt infolge ungünstigen Sportwetters nicht stattfinden kann. Bis jetzt sind Meldungen aus Dresden, Leipzig, Chemnitz, Karlsbad, Komotau, Brüx und Teplitz eingelangt.

Makkabi, Pilsen. Es ist uns heuer gelungen, in Bayer. Eisenstein ein eigenes Heim zu errichten, und zwar im Hotel „Lärchenhof“, welches wir für die ganze Saison gemietet haben. Wir haben daselbst für unsere Mitglieder und eingeführte Gäste folgende Preise vereinbart. Zimmer mit Beheizung 8 K, jede Hauptmahlzeit 8 K, komplettes Wiener Frühstück 6.40 K. Es wird uns freuen, in unserem Heime Gäste aus anderen jüd. Klubs begrüßen zu können.

Prag

Veranstaltungskalender

14. November: Vereine jüd. Akademiker, Theodor Herzl und Bar-Kochba: Vortrag Dr. Vlad. Kaplun-Kogan: „Der Anteil der Juden an der Weltwirtschaftskrise, ihre Lösung und der Weg der Juden.“ Festsaal des Beth-Haam, 20 Uhr.

15. November: Poale Zion: Akademie mit Tanz. Erstklassiges Programm. Wintergarten des Café Aschermann, 20 Uhr.

16. November: Liga f. d. arbeitende Palästina und Techeleth Lawan: Rezitationsabend aus den Werken der neuen jiddischen Literatur. Jehuda Ehrenkranz. Wintergarten des Beth-Haam, 20 Uhr.

16. November: Cheruth: Vortrag über Hebräisch und seine Bedeutung. 20 Uhr, Beth-Haam, V. Stock, Tür 10.

17. November: Volksverein Zion: Ausschußsitzung, 20 Uhr, Vereinslokal. Mitglieder willkommen.

17. November: Verein Beth-Haam, Kultursektion:

19. November: Hebr. Männerchor: Oeffentl. Liederabend, 20 Uhr, Wintergarten des Café Aschermann.
Vortrag Dr. J. Carniol: „Zivilisation und Kultur.“ Festsaal des Beth-Haam, 20 Uhr.

19. November: „Judea,“ Verein jüd. Hochschüler aus der Slowakei: Dr. M. Grotto: „Soziologie der Juden.“ Seminar, 20 Uhr, Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler.

22. November: Jüdischer Schulverein: Bunter Abend jüdischer Künstler mit anschl. Tanz, 20 Uhr, Festsaal des Beth-Haam.

24. November: Liga f. d. arbeitende Palästina: Vortrag Karl Baum: „Landwirtschaftliche Kollektivsiedlungen in Palästina und in SSSR.: Ein Vergleich. Goldener Saal des Café Aschermann, 20 Uhr.

26. November: Keren Kajemeth Leisrael: Vortrag Dr. jur. et Dr. h. c. Adolf Damaschke, Vorsitzender des Bundes deutscher Bodenreformer: „Bodenreform durch den Jüdischen Nationalfonds.“ Festsaal des Beth-Haam, 20 Uhr.

1. Dezember: Verein Beth-Haam, Kultursektion: Jüdische Musik, Violinkonzert M. Hloušová.

Absolventin des staatl. Konservatoriums in Prag, Schülerin des Prof. J. Mařak. Klavierbegleitung A. Hlouňova. Festsaal des Beth Haam, 20 Uhr.

3. Dezember: Keren Kajemeth Leisrael: Filmabend. Palästina-Filme. Bio Roxy.

5. Dezember: JAB. Barissia: Makkabäerkommers, Festsaal des Beth-Haam.

8. Dezember: Jüd. Frauenverein: Chanukkah-Kinderfest, 4 Uhr nachm., Blauer Saal des Café Aschermann.

8. bis 14. Dezember: Keren Kajemeth Leisrael: Jubiläumsausstellung des Jüd. Nationalfonds, Festsaal des Beth-Haam.

12. Dezember: Keren Kajemeth Leisrael: Jubiläums-Meeting des Jüdischen Nationalfonds. Redner Schmarjahu Lewin und Abg. Dr. Angelo Goldstein, Hebr. Sprech-Chor. Großer Saal der Produktenbörse, 20 Uhr.

13. Dezember: Keren Kajemeth Leisrael: Jubiläums-Generalversammlung des Jüd. Nationalfonds, Beth-Haam.

21. November: Jüd. Frauenverein: Gesellschaftstee, Rybná 8, 4 Uhr nachm., Cascade-Bar. Mitwirkung Dr. Max Brod, Dir. Paul Weißkopf, Gesangsvorträge.

Persönliches von Jehudi Menuhim

Der in Prag weilende palästinensische Schriftsteller J. Margosches stellt uns folgende Zeilen zur Verfügung:

Ich kenne Menuhin und seine Eltern schon aus der Zeit, da sein Stern erst aufging und da sein Name noch nicht so berühmt und bekannt in der ganzen Welt war. Vor vier Jahren, als der große Künstler Jascha Heifetz Palästina besuchte, habe ich ihn in einem Gespräch über Menuhim befragt. Und ohne lange nachzudenken, antwortete dieser: „Der kleine Munuhim spielt schon jetzt wie ein vollkommener, erwachsener Künstler, aber sehr wenige von den erwachsenen Künstlern spielen wie der kleine Menuhim. Er ist der Mensch der Zukunft.“

Zufällig hatte ich Gelegenheit, ihm nun wieder in Prag zu begegnen. Während dieser Zeit hat sich der kleine Menuhim sehr verändert. Er ist nicht mehr das kleine Engel-Kind mit den träumenden und nachdenklichen Augen. Er ist schon 14 Jahre alt; gut entwickelt und wie ein Erwachsener gekleidet. Die Kleidung hat ihn auch in einen Erwachsenen verwandelt. Ich besuchte mit Menuhim und in Begleitung seines Vaters die Alt-Neu-Schule und den alten jüdischen Friedhof. Man hätte sehen sollen, mit welchem Interesse Menuhim diese Stätten betrachtete und mit welcher Neugier er alles Wissenswerte erfahren wollte. Als ich mit ihn hier über andere Dinge zu sprechen begann, bat er mich, davon heute abzusehen, damit die gewonnenen Eindrücke von den besuchten heiligen jüdischen Stätten dauernd als Heiligtum sich in sein Herz einprägen können.

Menuhim spricht ein schön-klingendes sephardisches Hebräisch. Er sagt, daß er sich vielen anderen Sprachen widmen müsse; das erheischt seine Kunst. Aber er liebt seine Muttersprache, das Hebräische, über alles, obwohl die Juden selbst leider wenig Verständnis für diese Sprache haben.

Sein Vater greift auch in das Gespräch ein und meint: „Seht, welches Geschenk ich dem Judentum gebracht habe. Es gibt auf jedem Gebiet genug jüdische Künstler, nicht wenige auch in der Musik, aber sie alle sind nur durch Zufall Juden oder jüdischer Abstammung; mein Kind ist Volljude, stolz auf sein Judentum; alles, was ihn mit dem Judentum verbindet, ist ihm heilig und teuer und diese Bande, die ihn mit dem Judentum verbinden, sind nicht zu zerreißen...“

Konzert Jehudi Menuhin. Wunderkinder haben es leicht und sie haben es auch schwer. Sie haben es leicht, weil ihnen alle Unterstützung der Sensation und alle Liebe zum Kindlichen und die Rührung über das Wunder, das ein Kind reif für die Musik macht, zur Verfügung stehen; aber sie haben es schwer, weil für den wahren Kunstkenner alle diese Motive ausgeschaltet werden müssen und weil gerade diese Abwehr gegen außenmusikalische Motive die naive Aufnahme beeinträchtigt. Dies alles gilt auch für den jungen jüdischen Virtuosen, nur daß hier noch der Stolz hinzutritt — und bei der Beurteilung ausgeschaltet werden muß —, daß es sich hier um ein palästinensisches, in Tel Awiw, also aus dem neuen Jischuw entsprossenes Kind handelt. — Nun, Menuhin kommen die Vorteile der Wunderkindschaft zugute, aber — er bedarf ihrer nicht; und die Nachteile überwindet er spielend. Charakteristisch für seine Auffassung ist Frische und Natur. Die Jugend spricht aus allen Tönen. Sein großes und klares Musikempfinden ist auf einer schlechthin vollendeten Technik aufgebaut, wobei nicht nur an Fingerfertigkeit und Virtuosenakrobatik zu denken ist, sondern ganz allgemein an die Fähigkeit, musikalische Gedanken und Gefühle in ihrer letzten Intensität in die Welt der Geigensprache zu übersetzen. Diese Technik im höheren und allgemeinen Sinn ist das Gnadengeschenk der Natur an diesen Knaben. Das Publikum jubelte und raste. Es war ein Erfolg, wie er selbst in dem an begeisterten Applaus gewöhnten Luzernasaal zu den Seltenheiten gehört. W.

Vortrag Dr. Adolf Damaschke.

Es ist dem jüdischen Nationalfonds gelungen, den berühmten Gelehrten und bedeutendsten Bodenreformer der Gegenwart, Dr. Adolf Damaschke, für einen Vortrag in Prag zu gewinnen. Die Ankündigung zu dieser Veranstaltung hat auch außerhalb zionistischer und jüdischer Kreise wegen der besonderen Persönlichkeit des Vortragenden größtes Interesse erweckt. Der Vortrag findet im Festsaal des Beth-Haam, Dlouhá 41, am 26. November statt. Karten zu 6, 10 und 15 K im Bureau des KKL., Tel. 65219.

„Ein bunter Abend jüdischer Künstler mit anschließendem Tanz“ — nennt sich die bereits am Sonntag, den 22. November, 8 Uhr abends, im Festsaale des „Beth-Haam“ stattfindende Veranstaltung des Jüdischen Schulvereines. Als Conferencier und Regisseur wirkt Herr Felix Kühne (vom Neuen Deutschen Theater); ferner haben in liebenswürdiger Weise ihre Mitwirkung zugesagt: Die in Kunstkreisen geschätzte Konzertsängerin Frau Erna Fischer-Vogel (am Flügel ihre Schwester Fr. Dr. Edith Vogel), der jugendliche Pianist Erich Zemanek, der Konzertsänger Otto Kraus (Bariton). Im heiteren Teile wirken nebst Herrn Kühne einige Mitglieder der Schwimmsektion des „Hagibor“ (die einen Sketch von Grünbaum zur Aufführung bringen), schließlich die „Merry-boys“ (Kapelle Frischmann). Tombola und Büfett ergänzen das Arrangement, bei dem jeder Anwesende und last not least die „Jüdische Schule“ auf die Kosten kommen wird. Karten zu à 20, 13 (Studenten gegen Legitimation à 6 K) bei den Ausschußmitgliedern, eventuell an der Abendkasse.

Alter Herren-Verband „Barkochba“ — Theod. Herzl“ — Prag. Sonntag, 15. November, 10 Uhr vormittags, Generalversammlung, Sitzungssaal des Bethaam, 2. Stock.

Liga f. d. arb. Palästina. Die Festsetzung des Referates Prof. Goldmanns über den Fünfjahrplan findet am 19. d. M. statt. — Freitag den 13. d. M. wichtige Ausschußsitzung.

Der „Prager Hebräische Männerchor“ veranstaltet unter Leitung seines Dirigenten Josef Kohn am Donnerstag, den 19. November 1931, abends 8 Uhr, im Wintergarten des Beth-Haam, Prag I., Dlouhá 41, einen öffentlichen Liederabend. Am Programm sind Männer-, Damen- und gemischte Chöre, Einzelgesangsvorträge unter Mitwirkung der Damen: Frau Paula Drechsler, Fr. Eva Kollinsky, Fr. Paula Löwy, der Herren: H. Oberkantor Alexander Drach, H. Leo Kohn, H. M. Premitke. An diesem Abend tritt der neugegründete Damenchor zum erstenmal auf.

Der Verein jüdischer Arbeiter veranstaltet am Sonntag, den 15. d. M. eine Exkursion ins Parlament. Zusammenkunft um 10 Uhr vorm. vor dem Haupteingang in der Sanytrova. Gäste willkommen!

Trauung. Herr Ernst Stampf, Prag, und Fräulein Erika Klauber, Prag—Komotau, zeigen ihre am 15. d. M. um halb 10 Uhr vorm. im Weinberger Tempel stattfindende Trauung an.

Konzerte: Verdis Requiem wird schon am 16. November unter Leitung des berühmten deutschen Dirigenten Bruno Walter in der Lucerna aufgeführt. Solisten: Nemeth, Thorberg, Niavec, Zitek. Ungewöhnliches Interesse. Am 23. November einziger Abend des Geigen-Virtuosen Bronislav Hubermann in der Lucerna. Karten im Vorverkauf.

Gesellschaftstee des Jüdischen Frauenvereines in der Cascade-Bar, Praha I., Rybná 8, Samstag, den 21. d. M., 4 Uhr nachmittag. Entrée mit Konsumation 12 K. Programm: Vorlesung Dr. Brod, Dir. Paul Weiskopf, Gesangsvorträge.

Brünn

Repräsentationsfeier des Keren Kajemeth für Mähren-Schlesien

anläßlich des 30jährigen Jubiläums am

Sonntag, den 22. November, ½11 Uhr im Brünner Landestheater

im Rahmen des großen

Hebräischen Festkonzertes.

Das Ehrenprotektorat über diese Feier hat die Israelitische Kultusgemeinde in Brünn übernommen. Ein Ehrenkomitee aus den führenden Persönlichkeiten der Brünner Judenschaft gibt der Repräsentationsfeier den Glanz der bisher größten Brünner gesellschaftlichen Veranstaltung. Große kulturell-künstlerische Bedeutung erlangt die Feier durch die mitwirkenden Künstler und das erstklassige jüdische Programm. Das Symphonieorchester des Landestheaters unter Leitung des Opernchefs Zdeněk Chalabala bringt zur Aufführung: Die symphonische Dichtung „Hechaluz“ des jungen palästinensischen Komponisten Israel Brandmann, Wien, ein Lied von der heldenhaften Arbeit unserer Pioniere in Erez Israel. Das Werk wurde heuer im Wiener Konzerthaussaal durch das Wiener Symphonieorchester uraufgeführt und errang beim Publikum und Presse enthusiastischen Beifall. Weiters eine Reprise der bekannten „Hebräischen Suite“ von Prof. Julius Wolfsohn, die in Brünn vor vier Jahren bei der großen Balfour-Feier unter dem Protektorat des englischen Gesandten unter stürmischem Beifall uraufgeführt wurde. Der hervorragende Bariton des Landestheaters Nikola Cvejič singt als Uraufführung das „Schlaflied für Mirjam“ von Julius Wolfsohn, das berühmte Gedicht Richard Beer-Hoffmanns. Die Vertonung durch Prof. Wolfsohn erfolgte über persönlichen Wunsch des Dichters. Die Festansprachen, denen als die ersten großen Reden im Jubiläumsjahr besonderer Bedeutung zukommt, halten

Dr. Hermann Lelewer, Berlin,
Präsident des Makkabi-Weltverbandes
und
Abg. Dr. Angelo Goldstein, Prag.

Das große, selbstverständliche Interesse an der Repräsentationsfeier des Keren Kajemeth zeigt sich allein schon durch die zahlreichen Kartenbestellungen aus den jüdischen Gemeinden Mährens. Kartenvorverkauf für Brünn: Buchhandlung Winkler, Rennergasse und Theaterkassa des Landestheaters, für Besucher von auswärts Vormerkungen beim Keren Kajemeth, Brünn, Koliště 57.

Brünn. Zionistische Organisation, Brünn. In der am 4. d. M. stattgefundenen konstituierenden Sitzung der Leitung der Z. O. wurde Obergerichtsrat Dr. S. Birnstein zum Obmann, Dr. Adolf Grünfeld zum Obmannstellvertreter gewählt. Finanzkommission: Die Leitung der Finanzkommission hat Dr. Otto Feldmann inne. Kultur- und Jugendkommission: Als Leiter der Kujko wurde Dr. Otto Ticho, als sein Stellvertreter Dr. Otto Saxl gewählt. Schekelkommission: Die Leitung der Schekelkommission

wurde Ing. Samuel Rosenkranz übertragen. **Chaluzkommission:** Dieses Referat hat Dr. Otto Saxl inne. — **Kultur- und Jugendkommission** (Kujfo). Donnerstag, den 12. d. M. um ½21 Uhr spricht im Saale der Bnai Brith, Legionářstraße 31, Oberrabbiner Dr. Ludwig Levy über „Stellung des Judentums zu allgemeinen Fragen unserer Zeit". Donnerstag, den 19. d. M. Referate „Zionistische Jugendbünde in Selbstdarstellungen" (mit nachfolgender Diskussion). Es sprechen die Vertreter von Techeleth Lawan, Makkabi Hazair und Brith Trumpeldor. — **Zionistische Kreisleitung Brünn.** Die Ortsgruppen des Brünner zionistischen Arbeitskreises werden auf das am Sonntag, dem 22. d. M. im Brünner Landestheater stattfindende hebräische Festkonzert aus Anlaß des 30jährigen Bestandes des KKL. aufmerksam gemacht. Diese Veranstaltung als Repräsentationsfeier für Mähren-Schlesien steht unter dem Protektorate der Israelitischen Kultusgemeinde in Brünn. Kartenbestellungen sind an den KKL., Brünn, Koliště 57, zu richten. — **Schekelkampagne 5692.** Sonntag, den 15. d. M. um ½11 Uhr vormittags findet im Bureau der Zionistischen Organisation die erste und konstituierende Sitzung der Brünner Schekelkommission statt. Alle Fraktionen, Gruppen und Einzelorganisationen werden eingeladen, ihre Vertreter zu dieser Sitzung zu delegieren. — **Jüdische Frauenorganisation.** Mittwoch, den 18. d. M. um 17 Uhr spricht Dr. Bruno Wolf im Souterrainlokal des Café Esplanade. Gäste willkommen! — **Verkaufsstelle von KKL.-Telegrammen.** KKL.-Telegramme sind von nun an in der Papierhandlung Kamilla Deutsch, Kobližná 6 (Trafik) erhältlich. — **Lesehalle der Israelitischen Kultusgemeinde, Brünn.** Die Lesehalle ist von nun an jeden Samstag und Sonntag, von 15 bis 20 Uhr, jeden Montag und Donnerstag von 18 bis 20½ Uhr geöffnet. Bücherausgabe: Montag und Donnerstag von 19½ bis 20½ Uhr. Die Lesehalle und die Bibliothek befinden sich Koliště 57. — **Jüdische Frauenorganisation.** Sonntag, den 6. Dezember findet im Stadion der diesjährige Fünf-Uhr-Tee statt. — **Kinderchanukkahfeier.** Die Turnsektion des Makkabi, Verein für Turnen und Sport, veranstaltet am Sonntag, den 13. Dezember im Turnsaal eine Kinder-Chanukkahfeier. — **Große Makkabäerfeier in Brünn.** Die diesjährige Makkabäerfeier der Zionisten Brünns wird von der Zionistischen Organisation gemeinsam mit dem Makkabi, Verein für Turnen und Sport, in der ersten Hälfte Dezember veranstaltet. — **Makkabi-Tanzabend.** Sonntag, den 15. d. M., um [illegible] im Café Esplanade ein Tanzabend des Makkabi statt. — **Generalversammlung der Leichtathletiksektion des Makkabi.** Die Generalversammlung findet Dienstag, den 17. d. M., um 20 Uhr, im Café Bellak statt. — **Makkabiahkommission, Brünn.** Informationen bezüglich der Teilnahme an der Makkabiah 1932 erteilt allen Interessenten die Makkabiahkommission, Brünn, Koliště 57.

Kultur- und Jugendkommission der Zion. Organisation. Im Saale der Loge B'nai Brith fand am 5. d. M. die erste heurige Veranstaltung der Kujfo statt. Es erschien hiebei die mit Spannung erwartete erste Nummer der „Jüdischen Monatsrevue" (gesprochene Zeitung). Diese brachte einen Leitartikel über den Ausfall der englischen Wahlen von Dr. Otto Ticho, einen Artikel über den „Fall Horak" von Dr. Otto Feldmann, einen Palästinabericht von Ing. Wallach, einen Artikel über Leser Ury von Ing. Tintner, eine „Hebräische Ecke" von Chawer Feniger, eine „KKL.-Ecke" von Ing. Zweigenthal und einen gelungenen, aus dem Publikum angekündigten Inseratenteil. Die Revue behandelte also durchwegs zeitgemäße Fragen und dies mit großem Geschick. Anschließend daran führte Dr. Hugo Herrmann treffliche Lichtbilder mit den neuesten Aufnahmen von Palästina und von aktuellen Ereignissen vor. Die gesprochene Zeitung und die Bilderschau gefielen ausgezeichnet und erweckten weitgehendes Interesse. Der Verlauf des sehr gut besuchten Abends, an welchem Unterhaltung und Belehrung der Jugend sich verbanden, läßt sich die wiederaufgenommene Tätigkeit der Kujfo das Beste erhoffen. A. St.

Jüdische Frauenorganisation. Bei dem am 5. d. M. stattgefundenen Unterhaltungsnachmittag las der junge begabte Rezitator Georg Steger mit warmer Einfühlung und ausdrucksvollem Ton Gedichte von Heine und Balladen von Liliencron und Münchhausen. Frau Emmy Zeckendorf sang mit schöner Stimme und starker Musikalität die Butterfly-Arie, Lieder von Blech und den temperamentvollen „Erin Ireang" von Schmalstich. Herr Kurt Austerlitz, ein jugendlicher Sänger, hatte im Vortrage seiner Lieder und Arien mit merklicher Indisposition zu kämpfen, ließ aber dennoch einen angenehmen Tenor erkennen, der nur weiterer Schulung bedarf, um sich frei ausleben zu können. Am Begleitflügel waltete mit gewohnter Umsicht Fr. Hedda Berger. Der vollbesetzte Saal kargte nicht mit aufmunterndem Beifall. A. St.

Toynbeehalle. Die vorletzte Veranstaltung brachte Arien- und Liedervorträge von den Frauen Ida Glaser und Hilde Wodak, die durch wohlklingende und geschulte Stimme sowie durch Beseeltheit des Ausdruckes überraschten. Ein nicht geringer Anteil an diesem Erfolge fiel auf die Klavierbegleitung der Gesangspädagogin Else Schwarz. Zwischendurch brillierte die bekannte heimische Pianistin Emmy Basch mit klassischen und modernen Solostücken. — Am letzten Sonntag sprach Prof. Bruno Jellinek über „Die Philosophie Moses Mendelssohns." Er erörterte ausführlich Mendels Werden und Wirken, seine zahlreichen Schriften und die Grundlagen seiner Philosophie. Der Vortrag zeichnete sich jedenfalls durch Gehaltstiefe aus. Leider war derselbe jedoch nicht im Stil des gesprochenen Wortes sondern in jenem einer Schriftsprache verfaßt, wodurch die Unmittelbarkeit des Wortes und Verständlichkeit litten. Dies gilt übrigens auch von manchen Vorträgen der letzten Zeit, was die Popularität derselben sicherlich beeinträchtigt. Die genannten Vortragenden fanden in reichem Beifall Anerkennung. A. St.

Toynbeehalle, Brünn. Sonntag, den 15. November, 17 Uhr, Vortrag Rabbiner Dr. H. Flesch: „Die Quellen der jüdischen Familienforschung." Eintritt frei.

Gemeinden

Eger. Verein Ahavath Zion. Sonntag, den 8. d. M., fand im Restaurant Heller der zweite Vereinsabend statt. Herr Dr. Walter Kohner hielt einen Vortrag über „Unsere Stellung zum modernen Antisemitismus." Der Vortrag brachte eine logisch unanfechtbare Erklärung von Ursache und Wesen des Antisemitismus als soziologischer Erscheinung. Die durch wissenschaftliche Tiefe und Geist ausgezeichnete Darstellung fand den lebhaften Beifall der zahlreichen Versammlung. Dem Referat folgte eine Diskussion, an der sich außer dem Vortragenden die Herren Dr. Bäumel, Oberkantor Wilkowitsch, Theimer und Dr. Mandler beteiligten.

Leitmeritz: Am 5. November sprach als Gast des Zionistischen Vereines Herr Dr. Ullmann aus Karlsbad über: „Judentum und Wirtschaftskrise." In klarer, objektiver Weise schilderte er den Aufstieg der Juden im Zeitalter des Hochkapitalismus, die nach dem Krieg einsetzenden Bestrebungen nach ihrer Ausschaltung aus dem Produktionsprozeß, die Auswirkungen der gegenwärtigen Krise auf unser Volk und schloß nach einer gut belegten Darstellung des Strukturwandels insbesondere der deutschen Judenheit mit einem Hinweis auf die drohende Verschlechterung auch unserer materiellen Lage durch die Einwanderung jüdischer, proletarischer Massen aus den Osten vor allem aus Karpathorußland. — An den Vortrag schloß sich eine lange und teilweise hitzige Debatte an, an der fast alle Anwesenden teilnahmen. Reicher Beifall lohnte den Referenten, besonders nachdem er in seinem Schlußwort seiner Forderung nach Regulierung der Matzerordnung Ausdruck verlieh.

Medzilaborce. Bei der am 17. Okt. abends abgehaltenen Vorstands- und Repräsentanzwahl wurde folgendes Resultat erbracht: Präses Herr Eduard Rubin, Vizepräses Herr Markus Diller, Sekretär Herr Isak Schönfeld, Kassier Herr Jakub Polster, Kontrollor Herr Leopold Laufer, Bibliothekare die Herren Lipot Weinfeld und Markus Schönfeld.

Neu-Oderberg. Am Donnerstag, dem 15. Oktober d. J. sprach, als Gast der zion. Ortsgruppe, Herr Dr. Walter Kohner aus Karlsbad im Jüdischen Hause, zu dessen Besitz er die jüdische Gemeinde Neu-Oderberg herzlich beglückwünschte, über allgemeinen Zionismus. In seinen Ausführungen wies Doktor Kohner auf die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise im allgemeinen hin und streifte diese in der zionistischen Arbeit im besonderen. Dr. Kohners sympathischer Vortrag berührte die Zuhörer deshalb sehr angenehm, weil die Auswahl seiner Ausführungen verständnisvolles Bemühen zeigte, das Interesse und Verständnis für die momentane Situation in der zionistischen Bewegung nicht gewaltsam herbeizuführen, so daß es ihm auch gelungen ist, anzuregen, zu fesseln und zu interessieren. Dr. Kohners feinsinnige Art der Vermittlung durch Verknüpfung der Anschauung über die allgemeine und jüdische wirtschaftliche Lage konnte die Zuhörer immerhin so weit ermutigen, daß jedermann sich in den jetzt so aktuell gewordenen Pessimismus des Alltags eine Dosis Optimismus mitnehmen konnte.

Nové Mesto n. V. Die Zionistische Ortsgruppe berief für den 4. November d. J. eine Generalversammlung, bei der die Herren Dr. O. Neumann und E. Ullmann referierten. Die Versammlung war zahlreich besucht, speziell von der Jugend. Bei der folgenden Wahl des Ausschusses wurden die folgenden Herren per Akklamation gewählt: Als Präses Max Lengyel, I. Vizepräses Dr. Gábor Diamant, II. V.-Pr. Alex. Quitt, Sekretäre: Ing. D. Koložvary, JUC L. Englsmann, Kassier: Sam. Schwarz, K.-K.-L.-Referent: Andor Fürst, Keren Hajessod: Direktor Oestreicher, Vertreter der hiesigen zionistischen Vereine (Wizo: Frau Dr. L. Biró, Makkabi hazair: Zusi Wohlstein, Haschomer hazair: Pinckas, Eisler).

Olmütz. Herr Dr. Walter Kohner, Karlsbad, besuchte auf seiner jüngst absolvierten Vortragstournee auch die zionistische Ortsgruppe Olmütz und referierte über die Belebung der Tätigkeit der Ortsgruppen. — Seine Darlegungen gingen von der Erkenntnis der Notwendigkeit aus, daß es in schwierigen Zeiten, in welchen sichtbare Erfolge selten rasch zu erzielen sind, erforderlich ist, besondere Mittel zu finden, um das Zusammengehörigkeitsgefühl und den Betätigungswillen der Mitglieder der Ortsgruppen zu steigern. — Unter Zugrundelegung einer sozialpsychologischen Analyse der Gruppe und der Gruppenmitglieder gelangte der Vortragende zu Lösungen, die sich dahin zusammenfassen lassen, daß die Angehörigen der Ortsgruppe es sich zur Aufgabe machen sollen, auch über den Bereich zionistischer Tätigkeit im engeren Sinne hinaus von einem bloßen Nebeneinander zu einem innigen und bewußten Mit- und Füreinander zu gelangen. — Die Ortsgruppe nahm den Vortrag mit größter Sympathie für den Vortragenden und mit regem Interesse für seine Darlegungen entgegen.

Reichenberg: Am 3. November l. J. erfreute uns Herr Dr. Fritz Ullmann mit seinen leider allzukurzem Besuche. Er gewährte uns in einem schön aufgebauten Vortrage über die Politische Situation und Gegenwartsarbeit Einblick in unbekannte Gebiete der Politik und die Zusammenhänge mit den zionistischen Aufgaben und Arbeiten. Herr Dr. Ullmann entwarf ein Bild von den Aufgaben die wir in der nächsten Zeit zu erfüllen haben und gab uns wertvolle Anregungen. Mit großem Beifall und herzlichem Danke wurden die Ausführungen Herrn Dr. Ullmanns aufgenommen und ist es unser aller Wunsch, Herrn Dr. Ullmann oft in unserer Mitte begrüßen zu können. F. N.

Reichenberg. Mittwoch, den 4. d. M. veranstaltete die Reichenberger Ortsgruppe der Union der Zionisten-Revisionisten einen Leib J. Perec-Abend. (Anläßlich seines 80. Geburtstages.) Bei vollgepfropftem Versammlungsraum umriß Gg. Marcell Faerber die überragende Persönlichkeit des größten jüdischen Novellisten. Anschließend daran las Herr Pepi Werndorfer aus seinen Werken. Die Recitation war auf einer selten in Reichenberg anzufindenden Höhe. Unsere Ortsgruppe veranstaltet vierzehntägig einen Zyklus jüdischer Dichter, der nächste Abend wird uns Morris Rosenfeld in Erinnerung bringen. R. F. K.

Uh. Hradiště. Am Samstag, den 7. d. M., las hier an einem Abend der „Wizo" Herr Leo Lederer Proben aus Zweigs „Jeremias" und Beer Hoffmanns „Graf von Charolais" mit einer Vollendung, die kaum zu übertreffen ist. Natürlich war auch das übrige Programm treffend gebracht. Es war ein Abend von hohem Niveau, an den die Besucher lange denken werden. Die Wizo dankt Herrn L. Lederer auf diesem Wege und spendet auf dessen Namen zwei Oelbäume.

Warnsdorf-Rumburg. Freitag, den 30. Oktober, wurde in unserer Kultusgemeinde, die sich allmählich durch die schwierigste Pionierarbeit unserer noch schwachen und jungen Ortsgruppe zu einer Volksgemeinde zu entwickeln beginnt, im allzu bescheidenen Bethause in Rumburg der neu ernannte Rabbiner Herr Dr. Otto Frankel in feierlicher Weise installiert. Es ist mit Genugtuung festzustellen, daß dieser alte jüdische Brauch zahlreiche Mitglieder unserer Gemeinde versammelte, von denen viele an jüdischen Angelegenheiten sonst nur ein geringes Interesse nehmen. Unser bewährter Gesinnungsgenosse Herr Emil Beer begrüßte als Kultusvorsteher mit wenigen zu Herzen gehenden Worten Herrn Dr. Frankel als den künftigen Seelsorger der Gemeinde und legte ihm besonders die jüdische Erziehung der [illegible] Herz. Hierauf übergab Herr Tempelvorsteher R. Faltyn dem neuen Rabbiner Tempel und Bundeslade. Es folgte ein feierlicher Gottesdienst, in dessen Rahmen schließlich Herr Dr. Frankel für das ihm geschenkte Vertrauen dankte und mit jugendlicher Begeisterung sein Programm entwickelte, das uns zu der Hoffnung berechtigen kann, daß er uns in unseren Bemühungen, unsere kleine Gemeinde wieder zur jüdischen Volksgemeinde zu wandeln, nach besten Kräften unterstützen wird.

Geschäftsnachrichten.

Der Ski der Zukunft. Herr Ski- und Sportlehrer W. Köhli aus Zürich schreibt: Vergangenen Sonntag hatte ich Gelegenheit, mit Ihrem Blitz-Belag einen Versuch zu machen. In Bezug auf Fahrqualität, fanden sie meine volle Zufriedenheit. Ich glaube, daß dies der Ski der Zukunft ist. Ich bitte noch um gefl. Zusendung von zwei Paar Ski 2.20 Ztm. mit Blitz-Belag. W. Köhli, Zürich.

Sind Sie geistig oder körperlich ermüdet. Massieren Sie Ihren Körper! Dies geschieht am erfolgreichsten mit unverdünntem Franzbranntwein „Alpa". Eine solche Massage verbessert den Blutkreislauf, stärkt die Muskeln und erfrischt die Nerven. Beraten Sie sich mit Ihrem Arzte über die Art der Massage.

Milchnudeln für drei bis vier Personen. 25 Deka „Gollner"-Eier-Schnittnudeln Nr. 3 oder Nr. 4 in 1¼ Liter kochender Milch unter beständigem Rühren einlaufen lassen und vorsichtig weichgekocht, ein Stück-

In tiefer Trauer geben wir hiedurch Nachricht davon, daß unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit Herr

dipl. Vet. Moriz Lebenhart

gew. städt. und praktischer Tierarzt,

am 7. November 1931 in seinem 68. Lebensjahre verschieden ist.

Das Begräbnis des teueren Verblichenen fand Dienstag, den 10. November auf dem jüdischen Friedhofe in Strašnic statt.

Emma Lebenhart, Gattin.

Phil. Dr. **Umberto** und **Elsa di Bin,** Triest.
Advokat Dr. **Ernst** und **Olga Lebenhart,** Prag.
Grete Dvořák, Prag
Fritz und **Irma Lebenhart,** Prag.
Kinder und Schwiegerkinder.

Vittorio di Bin
Egon und **Ruth Lebenhart,**
Trude und **Rudolf Dvořák,**
Heinz und **Maja Lebenhart,**
Enkel.

Städt. Tierarzt dipl. Vet. **Theodor Lebenhart,** Oblas,
Julie Lebenhart, Selčan.
Geschwister.

…Butter daran gegeben, auf einer heißen Platte …ichtet, mit Zucker und Zimt bestreut und ge…es Obst dazu gereicht. Die Milch muß mit den …deln dick einkochen. Wegen Anbrennen Vorsicht …alten lassen!

Karlsbad, Marienbad.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.